

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0717

Aktenzeichen

5/38

Titel

23. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Berlin 07.06. bis 11.06. 1989

Band

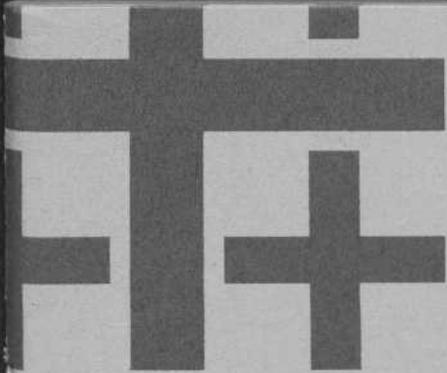
Laufzeit

1988 - 1989

Enthält

u.a. Motto:"Unsere Zeit in Gottes Händen"; Sitzungsprotokolle der Kooperation Weltmission und der Vorbereitungsgruppe; Karten vom Messegelände und Berlin; Korrespondenz der Pressestelle für Weltmission zu Terminen, Organisation und Vorbereitung; Korrespo

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH



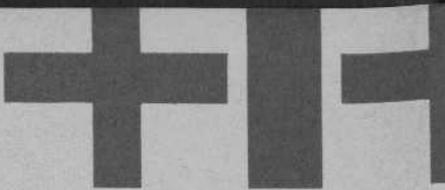
Einladung zur
Mitwirkung

'89

**23. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
7.-11. Juni '89**

Berlin

Gossner
Mission

- 
- 
- 1 Zu Beginn
 - 2 Kirchentag – ein Prozeß
wird zum Ereignis
 - 4 Die Losung
 - 8 Die biblischen Texte
 - 14 Die Gastgeber – Berlin
 - 16 Themenbereich 1
Gott und Kirche:
Der Geist macht lebendig
 - 20 Themenbereich 2
Leben und Glauben:
Jeder Mensch hat seine Zeit
 - 24 Themenbereich 3
Bürger und Staat:
Zukunft verantwortlich gestalten
 - 28 Themenbereich 4
Frieden und Gerechtigkeit:
Um Versöhnung streiten
 - 32 Themenbereich 5
Schöpfung und Technik:
Handeln, solange noch Zeit ist
 - 36 Gottesdienst, Fest und Feier
Neue Formen erlebten Glaubens
 - 39 Die Arbeitsformen
 - 40 Die Ausschreibung
Markt der Möglichkeiten
Kommunikative Gruppen
 - 47 Hinweise zur Vorbereitung
 - 48 Adressen

Mit diesem Heft laden wir Sie ein, sich schon jetzt mit dem 23. Deutschen Evangelischen Kirchentag zu beschäftigen, der vom 7. bis 11. Juni 1989 in Berlin stattfinden wird.

Über die letzten Kirchentage, auf denen sich jeweils weit über hunderttausend Dauerteilnehmer versammelten, ist verwundert berichtet worden, sie seien zugleich fromm und politisch gewesen. Wie könnte das anders sein auf Kirchentagen, die Zuspruch und Anspruch des Wortes Gottes ernst nehmen und auf denen etwas von der ganzheitlichen Lebensfreude einer engagierten Frömmigkeit erfahrbar wird? Auch auf dem Berliner Kirchentag soll das wieder so sein. Er steht unter der Losung »Unsere Zeit in Gottes Händen«, die aus dem 31. Psalm stammt.

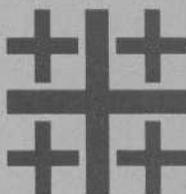
Diese Losung gilt für eine Welt, die den Fortschrittsoptimismus verloren hat und nicht weiß, wie lange noch Zeit sein wird; sie wendet sich an Menschen, die verstärkt nach dem Woher, Wohin und Wozu ihres persönlichen Lebens fragen. Wie schon die Losung für den Düsseldorfer Kirchentag 1985 »Die Erde ist des Herrn«, so bekennt auch die neue Losung die Herrschaft des lebendigen Gottes über Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit als maßgebend für unsere Wirklichkeit.

Der tröstliche Zuspruch dieser Losung vermittelt dem Glaubenden Geborgenheit, Kraft und Ausdauer. Sie ist aber alles andere als beschwichtigend. Das Bekenntnis zur Herrschaft Gottes in unserer Zeit verwehrt es uns, diese Zeit zu vergeuden oder uns dem Zeitgeist auszuliefern; es fordert uns auf, unser Denken und Handeln auf das kommende Reich Gottes auszurichten. Was das bedeuten könnte, soll in Berlin in Gottesdiensten, Bibelarbeiten und fünf Themenbereichen entfaltet werden.

Bitte notieren Sie sich schon jetzt den Termin dieses Kirchentages. Wir möchten Sie ermuntern, sich an seiner Vorbereitung an der einen oder anderen Stelle zu beteiligen. Wir laden Sie ein zur Mitgestaltung des Marktes der Möglichkeiten, von Gottesdiensten, missionarischen, musikalischen und gestalterischen Angeboten. Wir regen an, daß Sie sich in Ihren Gemeinden und Gruppen mit den Bibeltexten und den Themen des Berliner Kirchentages vorbereitend auseinandersetzen.

Unsere Einladung geht an jedermann, an Protestanten und Angehörige anderer Kirchen, an Deutsche und Ausländer, an alle Generationen: Lassen Sie sich auf den Kirchentag in der Fülle seiner Angebote ein.

Fulda, im Februar 1988



Helmut Simon

Dr. Helmut Simon
Kirchentagspräsident

Christian Krause

Christian Krause
Generalsekretär

Die Meinungen gehen auseinander: Für die einen ist das Ereignis das Wichtigste, das Zusammenkommen von vielen tausend Menschen, die Anregungen, die Informationen, auch die Selbstdarstellung, kurz die »machtvolle Demonstration des Christentums«, als die der Kirchentag

tung eines Kirchentages geht nahtlos in die ersten Vorbereitungen für den nächsten über. Im Herbst nach einem Kirchentag beschäftigt sich die Präsidialversammlung, das oberste Gremium des Kirchentages, bereits mit Themen, die zwanzig Monate später »dran« sein werden. Der Präsi-

Ein Prozeß wird

einst in der Gründerzeit der fünfziger Jahre bezeichnet wurde. Die anderen sind weniger auf die fünf Tage Kirchentag fixiert, für sie ist die Zeit, in der das Programm entsteht, in der aus vielem und durch viele ein großes Ganzes entsteht, der wesentlichere Teil.

Das Ereignis Kirchentag hat viele Gesichter. Über 25.000 Menschen waren an der Vorbereitung und Mitgestaltung des Frankfurter Kirchentages 1987 beteiligt. Sie brachten Ideen und Pläne mit, Wissen und Sachverstand, Engagement und die Bereitschaft, tolerant auch mit Andersdenkenden zusammenzuarbeiten. Viele Menschen opferten viel Zeit für den Kirchentag, die meisten von ihnen ehrenamtlich.

Wenn der Kirchentag um Hilfe bat bei der thematischen und organisatorischen Vorbereitung, versagten sich weniger als zehn Prozent. Es gibt keinen Zweifel: Kirchentag wird nicht von oben verordnet, er wächst von unten. Auch deshalb ist er vielen etwas wert. Menschen können sich einbringen, so, wie sie sind, und mit dem, was sie vermögen.

In der Werkstatt Kirchentag wird Jahr für Jahr gearbeitet. Die Auswer-

dialversammlung gehören die Präsidiumsmitglieder an, Vertreter der Ständigen Ausschüsse und der Landesausschüsse, gewählte Vertreter von Arbeits- und Projektgruppen, Repräsentanten des Marktes der Möglichkeiten und besonders berufene Personen.

Spannend ist der Prozeß, der zum Finden der neuen Losung führt. Mit vielen Gruppen wird gesprochen, Gesichtspunkte werden ausgetauscht, die gastgebende Region befragt. Was paßt in die Zeit, was zum Kirchentag? Welche christliche Aussage ist Überschrift und Anreiz zugleich? Die letzte Entscheidung über die Losung fällt das Präsidium rund anderthalb Jahre vor dem Ereignis. Es wird beraten und wieder verworfen und wieder beraten und schließlich abgestimmt, nicht wenige Male in der Kirchentagsgeschichte einstimmig. Zugleich wird über Zahl und Inhalt der Themenbereiche entschieden. Ein wichtiger Schritt ist getan, die konkrete Arbeit kann beginnen.

15 Monate vor dem Kirchentag werden die Bedingungen für die Mitwirkung beim Markt der Möglichkeiten oder bei kommunikativen und musikalischen Projekten veröffentlicht. Alle können mitmachen, die sich an die Spielregeln des Kirchenta-

ges halten. Partizipation und Kontrolle sind angezeigt: die Bereitschaft, mit anderen zusammenzuarbeiten und nicht nur das eigene Stüppchen kochen zu wollen, und gleichzeitig der Wille, unterschiedliche Meinungen offen und fair zu diskutieren. Aus dem Namen »Kirchentag« ergibt sich für alle Beteiligten eine Verpflichtung. Der immer mal wieder geäußerte Wunsch nach mehr Eindeutigkeit würde eine Neubestimmung des Kirchentages notwendig machen. Es muß geprüft werden, ob damit nicht wesentliche und unverzichtbare Merkmale des Kirchentages verlorengehen würden.

Parallel zu der Ausschreibung, für die die Bewerbungszeit ein Jahr vor dem Kirchentag abläuft, werden überall im Lande Menschen gesucht, die in den Arbeits- und Projektgruppen mitarbeiten können und wollen. Da ist fachliche Kompetenz ebenso gefragt wie Kirchentagserfahrung. Dabei wird die gastgebende Region besonders berücksichtigt, und nicht erst seit neuestem legt man beim Kirchentag Wert darauf, daß Frauen entscheidend mitreden und die Jungen gefragt werden. Bei der Präsidialversammlung im Herbst vor dem Kirchentag wird Zwischenbilanz gezogen.

Zu Beginn des Kirchentagsjahres kommt es dann zum Schwur: Aus tausend und abertausend Mosaiksteinchen wird das Kirchentagsprogramm zusammengefügt, zunächst in so prosaischer Form wie dem Manuskript für das Programmheft. Wenn alles gut gegangen ist, wenn die Abstimmung zwischen den einzelnen Gruppen geklappt hat, dann gibt es

keine Programmüberschneidungen, dann sind Referenten und Diskutanten gefunden, dann haben sich die Dispute und Gespräche, die sachlichen Auseinandersetzungen und der oft mühevoll gemeinsame Prozeß der Vorbereitung gelohnt. Dann sind auch die inhaltlichen Vorbereitungen im wesentlichen abgeschlossen, es geht nun um die Umsetzung.

Das letzte halbe Jahr vor dem Kirchentag ist die heiße Zeit der Organisation. Eine Kirchentagsgeschäftsstelle vor Ort wird in der Regel 15 Monate vor einem Kirchentag eingerichtet. Sie muß die Voraussetzungen dafür schaffen, daß aus der Theorie Praxis wird, muß Hallen herrichten, Quartiere und Verpflegung beschaffen und nicht zuletzt die Anmeldungen der Teilnehmer registrieren. Der Prozeß mündet allmählich in das Ereignis.

Ein Kirchentag wächst langsam. Die vielen Menschen, die Gruppen aus Kirche und Gesellschaft, die sich bei ihm, meist auf Zeit, engagieren, sind der große Reichtum des Kirchentages. Ohne einer Beliebigkeit Vorschub zu leisten, kann beim Kirchentag Toleranz geübt und Solidarität praktiziert werden. Er schafft die in unserem Land sonst selten gewordenen Voraussetzungen für Begegnungen von Menschen sehr unterschiedlicher Herkunft und Ansichten und fordert dazu auf, sich auch mit anderen Meinungen als den eigenen auseinanderzusetzen.

So ist Kirchentag ein Angebot für mündige Christen und für mündige Bürger: Kirche in Bewegung.

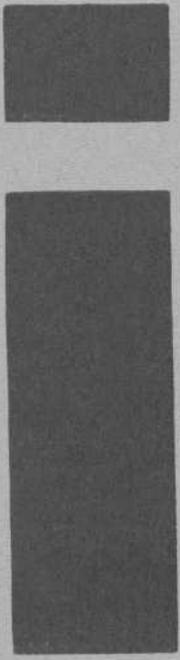
**Kirchentag wird nicht
von oben verordnet,
er wächst von unten.**

zum Ereignis

UNSERE

Ze

IN



HÄNDEN GOTTES

New York, Seventh Avenue, Times Square: Riesige Leuchtreklame zweier Magazine flammt über einem Hochhaus auf, abwechselnd, Tag und Nacht: Time – Life – Time – Life – Time – Life. Wir leben, und die weil

Die eigene Zeit,

aber auch die Weltzeit,

verlieren ihren

Schrecken im Angesicht

der Ewigkeit.

wir leben, haben wir Zeit, Zeit zum Leben, Lebenszeit. Und mitten darin: erlebte Gegenwart, der stetige Übergang vom bereits Vergangenen zum noch Kommenden, zwangsläufig, unumkehrbar. Nicht anders wir selbst: ein kleines Moment im großen Strom der Geschichte. Unsere Zeit bleibt, wie das Leben, uns verliehen, jederzeit kündbar, ihrem Ende entgegeneilend, unserem Ende.

Aber was ist Zeit, und woher kommt sie? Gibt es sie überhaupt, ehe sie dem Menschen bewußt erfahrbar, von ihm meßbar wird? Ist sie, wie der Chronos der Griechen, mit dem Kosmos die beherrschende, über unser Leben verfügende Macht? Oder gehört sie, wie im Glauben Israels, zum Geheimnis Gottes im Gegenüber zum Menschen: »Ich werde sein, der ich sein werde« – und wird sie dann, durch sein Tat-Wort, ein Teil der geschaffenen Welt: »Es werde... und es ward... – Da ward aus Abend und Morgen der... Tag?« Zeit aus Gottes Ewigkeit: seine »Erfindung«, sein Geschenk an alles Geschöpfliche, in seiner, Gottes, Zeit zu leben?

So wäre Zeit denn weit mehr und sogar anderes als nur die Naturmechanisch in Vorgänge einteilender Meßwert; sie wäre – dem Aion der

Griechen ähnlich – als Gottes Zeit von der Gegenwart her ausgespannt über Vergangenes und Zukünftiges – und sogar darüber hinaus: Ursprung und Ziel aller Dinge.

Hier schlägt sich menschliche Erfahrung nieder: daß es leere Zeit gibt, tödende Langeweile, no future, das bedrückend Sinnlose, in dem sich fast alles Hoffen verflüchtigt; und daß es erfüllte, belebte, bewußt vollzogene Zeit gibt, in der sich die Linien aus der Vergangenheit erregend mit denen schneiden, die wie Lichtstrahlen aus der vorweggenommenen Zukunft kommen: erfüllte Gegenwart, der Kairos der Griechen und des Neuen Testaments, das Hereinbrechen der Ewigkeit in den »Raum« der Zeit; Gottes Epiphanie, das »Kommen in sein Eigentum«: »Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn...«

Gott kommt in die Zeit, die künftige Ewigkeit in die immer neue Gegenwart. Das gibt dem Augenblick einen unendlichen Wert. Die Zeit gleitet Gott nicht aus den Händen, wird nicht dem Menschen verfügbar; aber wir können »unsere Zeit aus Gottes Händen« annehmen, er wendet sie uns zu und gibt ihr und damit uns eine Bestimmung. Aus knechtender Zeit (Chronos!), in die wir eingespannt sind, die uns fehlt oder zermürbt, wird erlösende Zeit (Aion!), die sich uns öffnet und in der wir für andere da sein können: »Wirken, solange es Tag ist...« (Johannes 9). Der neue Aion ist wie ein anbrechender Tag: »Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So laßt uns ablegen die

Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts« (Römer 13). Die unbefreiten Strukturen der Welt in uns und um uns: einfach ablegen! So viel Stärke vermittelt erlöste Zeit.

Der Beter des 31. Psalms hat im Ringen mit mächtigen Gegnern zu dieser Stärke gefunden. Er rettet sich zu Gott: »In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.« Und, vergessen wie ein Toter, angefeindet, isoliert, verspottet, bedroht, sieht er seine »Fristen« (Martin Buber) nur noch bei ihm aufgehoben: »Meine Zeit steht in deinen Händen.« Aus solcher Geborgenheit heraus besteht er seinen Überlebenskampf.

Die eigene Zeit, aber auch die Weltzeit verlieren ihren Schrecken im Angesicht der Ewigkeit. Menschen, Gemeinden, die nicht einfach, *nach* vorne lebend, animalisch vor sich hinstolpern, sondern die *von* vorne lebend auf einen Entwurf von Zukunft zuschreiten: Sie erst verwirklichen sich, werden offen für die politischen Lebensbedingungen, sie bekommen Mut, sinnvolle Unruhe zu stiften. »Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir« (Hebräer 13). Solcher Wanderschaft im zielgerichteten »Auslaufen der Zeit« entsteht dann

**Der du allein der Ewge
heißt
und Anfang, Ziel und Mitte
weiß
im Fluge unsrer Zeiten:
Bleib du uns gnädig zuge-
wandt
und führe uns an deiner
Hand,
damit wir sicher schreiten.**

auch der durchaus nicht billig beschwichtigende Trost: »Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes« (Hebräer 4). Der Sabbat Gottes soll zum Sabbat des Menschen werden, so wie das Reich Gottes zum Reich des Menschen (Ernst Bloch) in der Fülle der Zeit als Erfüllung des Welt-Ziels. Ewigkeit ist also nicht erst die unendliche Strecke *nach* Tod oder Weltende; Ewigkeit ist zugleich *über* und *in* der Zeit der Gegenwart, gibt ihr gleichsam eine andere Qualität, macht sie durchlässig für Gottes Geist, macht sie auch zum Kampf- und Spielplatz der Geister. Deshalb heißt es: »Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind« (1. Johannes 4), Auftrag an alle, die ihre Zeit nicht verantwortungslos als bloße Konsumenten verbringen wollen.

Denn auch dies gilt: Das Ende aller Dinge ist nahe herbeigekommen (1. Petrus 4). Das Leben auf der Erde auszulöschen, wurde machbar. Geschichte als Erkenntnis und Erfahrung kann zurückfallen in bloßes Vegetieren der verstümmelten Natur. Gottes Welt-Zeit hatte einen Anfang, sie wird auch – vielleicht lange nach der Lebenszeit der Menschheit – ein Ende haben. Der »Tag des Zorns«, das »Weltgericht« stellen auch dieses Zeit-Ende unter die Dimension der Ewigkeit, in der »Gott alles in allem« sein wird (1. Korinther 15). Bis dahin – und das kann rasch geschehen – heißt Zeit haben: Leben haben. »Wenn der Herr will, werden wir leben« (Jakobus 4). Als wenn das keine Chance wäre!

Langsam, unmerklich wandert der Schatten über das Zifferblatt der Sonnenuhr. Zeit muß nichts Eiliges haben, nicht hektisch, flüchtig erlebt sein. Sie kann auch still auf Bleibendes hinter allen Dingen verweisen, auf Währendes, das trägt.

Darum werden, seit es Kirchentage gibt, an jedem Tag einmal (und am Freitag, zum Feierabendmahl, noch ein zweites Mal) »die Uhren angehalten«, stehen alle Räder still, ruhen Markt- und Forumsbetrieb, um auf Gott zu hören. Ewigkeit kommt in die Zeit, wird vernehmbar im Bibelwort, spürbar in der Hörgemeinschaft, schmeckbar am Tisch Jesu. Nicht: zeitloses, überzeitliches Gerede, sondern: Auslegung, Entfaltung in die Gegenwart, manchmal kritisch scheidend und unterscheidend. Jedenfalls: ein erneuertes Angebot, Währendes, Tragendes anzunehmen, es hineinzunehmen in den Tag und über den Kirchentag hinaus.

E

Eröffnung

Markus 1, 14-15

Tut Buße! Wer die Worte Jesu hört, denkt wohl zuerst an alles andere als an eine schöne Sache. Buße erinnert an Ordnungswidrigkeiten, die mit einem Bußgeld bestraft werden, an die Wiedergutmachung eines begangenen Unrechts. Buße tun, in Sack und Asche gehen – keine angenehme Vorstellung. Und das womöglich noch ein Leben lang; denn das ganze Leben eines Christenmenschen soll ja Buße sein. So schreibt es Martin Luther in der ersten seiner 95 Thesen.

Unser umgangssprachlicher Gebrauch verstellt uns den Blick für das, was Buße eigentlich bedeutet. Umkehr müßten wir sagen, und das klingt dann schon viel besser: Umkehr zum Leben fällt uns ein, Umkehr in die Zukunft. Wir haben Umkehr dringend nötig. In der Politik, im Bereich der Wirtschaft, im Umgang mit unserer Umwelt sind wir in Sackgassen geraten, bei uns und weltweit. Umkehren – heißt das, den Weg einfach zurückzugehen, zurück in die gemütlichen fünfziger Jahre oder gar ins vorindustrielle Zeitalter?

Entscheidend ist, wer uns zur Umkehr ruft. Tut Buße! Es sind dies die ersten Worte Jesu, die uns der Evangelist Markus überliefert. Alles, was Jesus sagen oder tun wird, steht unter diesem Ruf. Doch vorher die

Zeitansage: Die Zeit ist erfüllt, sagt Jesus. In ihm ist sie erfüllt, sind die Verheißungen Gottes, die Erwartungen Israels und der ganzen Welt wahr geworden. Wer will, kann die Zeichen des Reiches Gottes überall sehen. In Jesus ist es mitten unter uns.

Aber ist es wirklich schon soweit? Unsere Tränen, der Tod, Leid, Geschrei und Schmerz, sind sie schon vorbei? Buße ist Umkehr, nicht zurück auf alten Wegen, sondern hin zu Jesus, der uns ruft. Er ruft uns in die Nachfolge auf seinen Weg, den er mit den Armen, den Traurigen, den Friedensstiftern, den Zöllnern und Sündern gegangen ist, auf der Seite derer, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Es ist der Weg, der vom Tod ins Leben führt; denn Gott hat diesen Weg bestätigt: Er hat seinen Sohn nicht im Tode gelassen, sondern hat ihn auferweckt von den Toten.

Umkehr auf den Weg der besseren Gerechtigkeit, auf den Weg, der unter der Verheißung eines neuen Lebens steht. So ist Buße also nicht zuerst etwas, was wir machen müssen, schon gar nicht etwas Trauriges, sondern eine von Gott geschenkte Möglichkeit zum Neuanfang, ein Ausweg aus den Sackgassen unseres Lebens. Die Zeit ist erfüllt: Wie schön ist es, daß Gott uns mit so weit ausgebreiteten Armen entgegenkommt. Buße ist eine fröhliche Sache. Die Psalmen singen davon: »Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Herr, tu meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige« (Psalm 51, 12 und 17).

1

Donnerstag

Psalm 90

Das war kein Beerdigungstext, kein Totenlied wie heute bei uns. Es galt – und gilt – den Lebenden. Einst, in der Nach-Exilszeit Israels, stimmten Priester, Vorsänger und Gemeinde, gebeugt von langdauerndem Leid, dies Klagelied an, Gottes heilenden Zuspruch in der Morgenfrühe erhoffend. Doch Ungewöhnliches enthält diese Dichtung, die – als einziger Psalm – Mose zugeschrieben wird.

Da ist ein uraltes weibliches Bild der Schöpfung: »Ehe noch Berge geboren wurden und Erde und Festland in den Wehen lagen«, übersetzt Hans-Joachim Kraus: Erde mit gebärender Kraft, die auch das Meer hervorbrechen läßt aus ihrem Mutter-schoß (Hiob 38, 8). Jahwe scheint unbeteiligt, ist nur Zeuge des Geschehens – als der Ewige, Bleibende, Mächtige über Zeit und Raum. Und – vielleicht – noch ein Bild des Gebärens: Von Gott eingesät, bringt Mutter Erde unablässig neues Gras, neues Leben hervor, Geschlecht um Geschlecht.

Doch angesichts der überwältigenden Größe Jahwes schrumpfen Welt- und Menschenzeiten in nichts zusammen, ein Jahrtausend flüchtig wie ein Tag, jedes Menschenleben zurückgestoßen in den Staub, aus dem es kam. Israels Weisheitslehre,

dichterisch konzentriert: Die Verhältnisse werden zurechtgerückt. Das ist Gott, und das ist Mensch. Dort der Ewige, hier die Sterblichen. Und warum? Als Antwort auf Schuld! Da gibt's nichts zu verhandeln; das ist indiskutabel. Und es schlägt auch aufs Leben selber zurück. All die so wichtig genommenen Jahrzehnte: »Ihr Gepränge – Mühsal und Trug!« Macht euch doch nichts vor! Lügt euch doch nicht in die Tasche! Versteht doch endlich den Zusammenhang – und entscheidet euch zur Umkehr!

Und die wäre? »Unsere Tage zu zählen – das lehre uns, damit wir einbringen ein weises Herz!« Solche Weisheit will erbeten sein, sie kommt nicht von selbst. Sie erwächst aus der Furcht Gottes (Sprüche 9, 10). Und daraus, daß er seinen Knechten und ihren Kindern sein Wirken, seine Leuchtkraft offenbar macht. Das ermutigt sie, bei aller Todverfallenheit ihres Daseins, an ihre konkreten Aufgaben zu gehen. Ein Psalm für Lebende!

2

Freitag

Markus 13,

28-33, und

Lukas 13, 6-9

Der Feigenbaum war damals ein Sonderling unter den Bäumen Palästinas; denn nur er verliert im Winter sein Laub. Kahl steht er dann wie zum Tode erstarrt und läßt im eigenen

Zeitrhythmus besonders deutlich erkennen, wann in ihm der Saft wieder zum Leben treibt. Niemand kann dies untrügliche Zeichen übersehen: Der Sommer steht vor der Tür. Blütezeit ist angesagt.

Und noch etwas zum Feigenbaum: Er ist robust und bedarf keiner besonderen Pflege. Bringt er auch nach Jahren des Wachstums keine Früchte, ist es sinnvoll, ihn zu entfernen. Sonst laugt er nur unnötig den Boden aus. Düngen und weiteres Bemühen mit nur vager Hoffnung auf Erfolg sind aufwendiger als Neupflanzung. Rodung ist angesagt.

Ein Feigenbaum und der Umgang mit ihm haben ihre klar markierten Zeiten. So oder so. Tot oder lebendig. Da ist sinnvoll nichts dazwischen. Die Leute, die mit Jesus reden, wissen das. Wir jetzt auch. Die Bildreden Jesu interpretieren sich selbst. Zum Heil oder zum Gericht, zum Leben oder zum Tod der Zuhörer.

Nun sind wir also dran. Der Anbruch der Heilszeit Gottes hat deutlich erkennbare Vorboten. Sie sind mitten unter uns. Die zum Beispiel, von denen Jesus sagt, daß sie selig sind (Matthäus 5, 3–10). In der Erwartung des Heils pulst schon das Leben. Untrügliche Zeichen, die es zu erkennen gilt. »Seht euch vor, wachet! Denn ihr wißt nicht, wann die Zeit da ist.«

Oder ist sie vielleicht in ganz anderer Weise schon da? Alles schon abgestorben in uns? Was Leben sein sollte, zerstört ohne Sinn und Zukunftsperspektive? Zeit zum Ende?

Vielen mag solches Fragen näher liegen als das Erkennen der Zeichen

des Heils. Und da ist Gott wieder dran. »Laß ihn/sie noch dies Jahr, bis ich um ihn/sie grabe und dünge.« Bei Feigenbäumen macht man so etwas nicht!

3

Samstag

1. Samuel 1,

1-11 und 20;

2, 1-10

Ein Mann und zwei Frauen – nichts Ungewöhnliches für die Zeit des Alten Testaments. Die eine, Peninna, entspricht ihrer weiblichen Rolle und bekommt die Söhne und Töchter, die von ihr erwartet werden. Die andere, Hanna, erfüllt nicht, was von alters her ihre Pflicht gewesen wäre. Peninna triumphiert über ihre Geschlechts-genossin. Sie fühlt sich als Siegerin im Kampf um die Anerkennung durch Mann und Gesellschaft. Ein tragischer Triumph, denn er enthüllt die Fremdbestimmung, der Peninna unterliegt. Nicht sie selbst ist etwas wert, sie in ihrem ganz individuellen Frausein. Ihren Wert macht allein die Fähigkeit aus, den zweifelhaften Ansprüchen anderer zu genügen. Und Hanna? Sie unterwirft sich fraglos der Endwertung und Entwertung durch die Rivalin.

Faszinierenderweise versucht ein Mann, diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Elkana setzt sich ab von den gängigen Klischees. Ein sympathischer, ein mitleidender Mann, der seine Bewertung auf nichts anderes

als Liebe gründet. Sie ist dauerhafter als alle Urteile, die sich nur auf erbrachte Leistungen berufen.

Hanna verharrt nicht in einer stillen Demutspose. Sie läßt ihren Gefühlen freien Lauf, kann ihnen Ausdruck verleihen gegenüber Gott. Sie weiß, was sie will, und sie macht sich auf den Weg. Die Frau, die alle menschlichen Erwartungen enttäuscht hat, legt ihr Leben, ihre Zeit in Gottes Hand.

Die Umwertung aller Werte beginnt. Ihren Sohn Samuel sieht sie als Leihgabe, nicht als ihren Besitz, an. Sie umgeht die Gefahr, das langersehnte Kind mit Stolz und Liebe zu ersticken. Sie beläßt Samuel in der Obhut dessen, der allem Leben, auch dem unscheinbarsten, Sinn und Bedeutung verleiht. In ihrem Lobgesang, in den später Maria einstimmt, preist sie Gott als den Überwinder aller menschlichen Schranken und Beschränkungen. Er schenkt Leben, da, wo es kaum mehr erhofft wird, wo Männer und Frauen in Verzweiflung zu erstarren drohen. Diktatoren und Ausbeuter lernen seine Dynamik kennen, wenn er den Leidenden und Entrechteten Mut macht, aufzubrechen und den Gang der Geschichte zu verändern. »Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?« (Psalm 8, 5) Der Mensch ist unendlich viel wert – mit all der Zeit, die ihm geschenkt ist.



Feierabendmahl

2. Korinther 6,

1–10

Ob bewußt oder verdrängt – es bewegt viele: Kann das noch lange gut gehen? Der Lasterkatalog unserer Zeit ist schier unüberschaubar geworden, geschweige denn, daß wir die Folgen unserer Taten noch bewältigen könnten. Und sie sind tödlich – nicht nur für die Fische im Rhein oder die Bäume im Schwarzwald. Anfang vom Ende?

Und nun das: »Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!« Will das, kann das unsere Zeit beschreiben – jetzt? Ja doch! Denn auch zum Tode Verurteilte haben das Recht, um Gnade zu bitten, um eine letzte Chance zum Leben. Wenn die Zeit abzulaufen droht, noch ehe sie für unsere Kinder recht begonnen hat, bleibt uns dennoch die Hoffnung auf Gnade und Heil. Jetzt, weiß Gott, jetzt ist die Zeit!

Aber wie sieht dann ein Leben aus? Paulus kann nicht anders, als es in harschen, einander ausschließenden Gegensätzen zu beschreiben: unbekannt – doch bekannt, sterbend – aber lebend, gefoltert – nicht getötet, traurig – immer fröhlich, arm – viele reich machend, nichts – alles habend. Gottes Widerspruch, jetzt zum Widerspruch mitten durch das eigene Leben der »Diener Gottes« geworden.

»Zeit der Gnade« nicht als Ausflucht vor jenen Zwängen, unter denen gekrümmt wir nur zu oft aus besseren Einsichten die schlechteren Konsequenzen ziehen. Nein! »Zeit der Gnade, Tag des Heils« als reale Chance zur gewagten, risiko- und verheißungsreichen Nachfolge. Sie nimmt den Widerspruch Gottes auf und trägt ihn, hoffend, durch – gestärkt im Feierabendmahl durch die Gaben dessen, der uns ermutigt, »... daß wir durchs Kreuz ins Leben gehn«.

S

Schluß

Jesaja 40, 26-31

Gott sieht nicht hin, und es kümmert ihn nicht. Unheilbar krank bin ich, und er läßt es geschehen. Tausende verhungern, und er hat keinen Blick dafür. Persönliche Einbrüche und drohende Weltkatastrophen hinter seinem Rücken, und er dreht sich nicht um. Unser Schicksal geht an ihm vorbei.

Es gibt viele Gründe dafür, so zu reden und so zu denken. Das war damals für das Volk Isreal nicht anders. Verschleppt und zu Sklaven geworden, nun schon seit vielen Jahren. Irgendwann geht der Hoffnung die Kraft aus. Auch Warten hat seine Zeit. Warum redest du so? Hast du nicht gehört? Unser Gott, der allein die Zeit in Händen hält, der alles, was war und ist und sein wird, um-

spannt, unser Gott wird nicht müde und kraftlos. Auf ihn kannst du rechnen, auch wenn du ihn nicht ausrechnen kannst.

Denen Trost in trostloser Zeit, die auf ihre Geschichte mit Gott anzusprechen sind. »Du Jakob – und du, Israel.« Christen wagen den kühnen Sprung, sich dieser Geschichte des Gottesvolkes anzuschließen. Deshalb auch ihnen: Wißt ihr nicht? Habt ihr nicht gehört?

Soweit wir zurückdenken können und Gottes Geschichte gehört haben: Immer war er schon vor uns da, oft unbemerkt, oft vergessen, oft mit Füßen getreten. Und immer hat er ausgeharrt, auch an den Tiefpunkten und Tragödien, und ist nicht müde geworden. So ist Gott. Vielfach bezeugt und erfahren im Leben seiner Menschen.

Dieser Trost und diese Ermutigung, so ist zu befürchten, stoßen dort ins Leere und werden zum billigen Trost, wo man von Gott nichts weiß und aus der Geschichte mit seinem Volk nichts gehört hat. Also: vom Kreisen um die eigene Misere den Blick auf Gott gerichtet! Auch der Stärkste läuft sich irgendwann tot und bricht zusammen. Im beharrlichen Festhalten an der Hoffnung auf Gott aber wachsen neue Kräfte. Es gibt Zeiten, in denen nur aus dieser Beharrlichkeit wider allen Augenschein die Kraft zum Aushalten der eigenen Not und zur Überwindung der Resignation erwächst. Wie Adlerschwingen, die über den Abgrund tragen.

»Berlin ist das Letzte. Der Rest ist Vorgeschichte. Sollte Geschichte stattfinden, wird Berlin der Anfang sein.« Das Zitat stammt von dem in Berlin – Hauptstadt der DDR lebenden Schriftsteller Heiner Müller. Berlin hat es in den 750 Jahren seines Bestehens anderen nicht leicht gemacht und tut sich schwer mit sich selbst. In keiner anderen deutschen Stadt ist Vergangenes so gegenwärtig wie hier. Im östlichen Teil werden die Denkmäler der Preußenzeit sorgfältig »rekonstruiert«, die jämmerlichen

Reste des Tausendjährigen Reiches liegen links und rechts der Linie, die zwei Weltanschauungen trennt. 26 Millionen Kubikmeter Trümmerschutt sind von der einstigen Hauptstadt Deutschlands übriggeblieben und machen den Teufelsberg mit 120 Metern zur höchsten Erhebung der Stadt.

Berlin ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Seit 1945 und offiziell immer noch unter Viermächtestatus. Im Kontrollratsgebäude an der Potsdamer Straße sitzt als letztes Relikt die Luftsicherheitsbehörde und wacht über die Luftkorridore, die Berlin mit der Bundesrepublik verbinden. Der Westteil ist seit 1945 eine Insel ohne Umland und Hinterland, seit 1961 umgeben von einer 165 Kilometer langen Mauer, die die DDR den antifaschistischen Schutzwall nennt. Zwei Millionen Berliner leben auf seiner westlichen, 1,2 Millionen auf der östlichen Seite. Die einen können nicht zu den anderen kommen, von

den anderen waren viele noch nie »drüben im Osten«, wie man im Westen zu sagen pflegt. Aber Tausende fahren täglich mit der U-Bahn-Linie 6, die den Wedding mit Kreuzberg verbindet und dabei fünf Stationen lang unterirdisch DDR-Territorium durchquert. Übrigens: Nach Berlin fährt

man nicht mal eben, man reist dorthin und braucht auch als Bundesbürger dafür einen gültigen Reisepaß. Die kürzeste Transitstrecke ist die zwischen Helmstedt und Berlin. Sehr viel näher ist es zur polnischen Grenze, achtzig Kilometer.

Einst rühmte sich Berlin wegen seiner guten Luft, jetzt hängt im Winter, wenn die Öfen im Osten mit Braunkohle, im Westen mit Briketts geheizt werden, die der Kohlenmann mit der Kiepe in die Wohnungen bringt, oft eine dicke Dunstglocke über der Stadt, und es gibt Smogalarm. Aber im Sommer ist Berlin bestimmt eine Reise wert, 157 Quadratkilometer Wald gehören zur Stadt, 114 Kilometer schiffbare Wasserwege und natürlich der Wannsee. Die vielen Kleingärten sind Ersatz für die verlorene eigene Scholle. Die Laubenpieper haben in Berlin Tradition, und manche Juden haben den Zweiten Weltkrieg in ihren Lauben überlebt.

Die Berliner sind »gut zu Fuß unter der Nase«. Vorlaut, hochnäsigt? Nee, nur manchmal, aber immer Schnauze mit Herz. Den Berliner

gibt es nur als Pfannkuchen. In Berlin wohnen Spandauer und Neuköllner, Moabiter und Zehlendorfer, alle in ihrem Kiez. Wollen sie in die Stadt, dann fahren sie nach Berlin. Am Glitzerglanz des Ku-Damms erfreuen sich meist nur die »Reingeschmeckten«, die Touristen, die ein echter Berliner Bürger erstmal mit Skepsis zur Kenntnis nimmt. Aber in der Freude, daß es keine Sperrstunde gibt, sind sie sich alle schnell einig. Kneipen gibt es an jeder Ecke mit Buletten und Soleiern und einer Weißen mit Schuß.

Vor 450 Jahren – 1989 feiern die Protestanten dies Jubiläum – wurde in Berlin die Reformation eingeführt. Zur Kirche haben die Berliner ein distanzierendes, aber wohlwollendes Verhältnis. Religion ist in Berlin kein Schulfach. Nur zu Weihnachten sind die Kirchen rappellvoll. Aber wenn es brennt in der Stadt, wenn Streit geschlichtet und vermittelt werden soll, dann ist Kirche gefragt und hat sich immer wieder bewährt: bei Studentenunruhen und Hausbesetzungen, bei Feindseligkeiten gegen Ausländer und Asylbewerber. Sechzig Prozent der Bevölkerung sind heute evangelisch. Es gibt 172 evangelische und 80 katholische Gemeinden. Jährlich werden 20.000 Kirchenaustritte registriert. Trotzdem gibt es lebendiges Gemeindeleben und eine

Vielzahl von ökumenischen Kontakten. Immerhin leben 125.000 Moslems in der Stadt. Schon Friedrich der Große hatte verfügt, jeder solle

in seinem Staat nach seiner Façon selig werden, und 1794 verkündete das Allgemeine Landrecht: »Niemand soll wegen seiner Religionsmeinungen beunruhigt, zur Rechenschaft gezogen, verspottet oder gar verfolgt werden.« So kamen im Laufe der Jahrhunderte die Hugenotten und die Salzburger Exulanten, die Böhmisches Brüder, die Juden und die Türken in die Stadt. Und auch die Kriegsdienstverweigerer, die, seit es die Bundeswehr gibt, in Berlin Schutz vor dem Zugriff der bundesdeutschen Wehersatzämter genießen.

Berlin ist alt geworden und oft ein bißchen abgenutzt. An den Hinterhäusern bröckelt der Putz. Krematorien haben Monate Wartezeit. Berlin ist aber auch jung und attraktiv geblieben. Voll Action und Rhythmus. Berlin ist eine Arbeiterstadt. Siemensstadt, Neukölln, Spandau – sozialdemokratische Tradition trotz christdemokratischer Regierung. Das »Uns kann keener« zeugt von gesundem Selbstbewußtsein. Berlin ist eine Kulturstadt, 1988 sogar die von Europa. Zwanzig Theater, mehr als sechzig Museen, die Philharmoniker, Filmfestspiele, Musik in der Szene,

Kabarett. Das Angebot reicht rund um die Uhr. Und, und, und ... Sehn se, det is Berlin.

»Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören« (Martin Luther in den Schmalkaldischen Artikeln von 1538).

O, Martin Luther, wie wunderbar einfältig konntest du sein! Heute wachsen kaum noch Kinder heran, die mit sieben wissen, was Kirche ist, und Alte, die es noch mit siebzig wissen, sterben langsam aus. Kirche ist nichts Selbstverständliches mehr, vor allem in der Großstadt. Das nachchristliche Zeitalter brach längst an. Aber die Frage nach Gott sprießt, wie Krokusse im Frühjahr, allenthalben auf, meist an unverhofften Stellen.

Was haben Christen dann zu sagen? Wenden sie sich in ihrer Not an die oft selber hilflosen Spezialisten, die Theologinnen und Theologen? Und was sagen die ihnen

Gott und Kirche:

zum Weitersagen? Treffendes? Glaubens- und Liebenswertes? Und – nach Brecht – was tut man, wenn man euch glaubt, was ihr sagt?

Kirchentag: Denk- und Handlungsschule des Glaubens. Theologie für Nichttheologen ist wieder gefragt, wie vor zwanzig Jahren. Das jüdische und das christliche Lehrhaus, in dem überliefert, nach- und neuformuliert, reflektiert und bedacht, durchmeditiert, durchbetet, durchsungen und durchdrungen wird, was von den

Müttern und Vätern kam: fort- und forterzählte Heilsgeschichte, in Glauben eingearbeitete Welterfahrung, Humus für das Wachstum von Vertrauen bei den Kindern Gottes auf Erden, das Einmalige, Unverwechselbare, von Angesicht zu Angesicht, aber auch das Mehrheitsfähige, Prägende, ohne das große Gruppen in einer Massengesellschaft untergehen.

Neue Bewegungen haben sich eingemischt, suchen nach Glaubens-

Der Geist ma

Sprach- und Gemeinschaftsformen in der Kirche, geben sich mit ungefragt Übernommenem nicht zufrieden. Frauen sagen: Wir sind Kirche – aber nicht diese, immer noch patriarchalisch-hierarchisch-sakral geprägte. Jesus, der Mann, mit den Augen von Frauen gesehen, verstanden, interpretiert. Gott als Vater und Mutter betrachtet, bedacht.

Der inner- und interkulturelle Konflikt, durch Frauen auf der Suche nach ihrer Identität vom Zaun gebrochen, manchmal mit den Zügen des – und der – Aufständischen: Die Frage nach Gott leuchtet neue Seiten und Tiefen, ungeahnte Perspektiven des Glaubens aus. Gleichzeitig die Suche nach neuen geschwisterlichen Lebensformen der Söhne und Töchter Gottes, in denen sie der Vielfalt

religiöser Begabungen und Erfahrungen Ausdruck geben wollen. Die »zur Freiheit Berufenen« (Galater 5, 13) wollen geschenkte Freiheit nicht auf Kosten anderer leben und damit verwickeln.

Ist neue Kirchenreform angesagt? Eine weniger verwaltete, weniger unsanfte, weniger macht- und geldorientierte, weniger energieverwendende Kirche, eine dafür geschwisterlich-spirituelle, »flüssigere«,

könne? Befreiungstheologie, die nicht am Hause Gottes ausprobiert ist, wird woanders keine Früchte bringen. Der Geist macht lebendig. Wo Christen sich ihm verweigern, werden die Steine schreien.

Ja, Kirche ist auch außerhalb der Kirche, hat Dorothee Sölle auf dem Kölner Kirchentag 1965 festgestellt. Nun zieht eine andere Erweckungsbewegung durchs Land, für die Glauben und Handeln zwei Seiten derselben Münze, gleichwertige Geistesgaben sind. Hunderte und Aberhunderte von Gruppen schossen und schießen aus dem Boden, die – oft an winzigen konkreten Punkten – ihre Verantwortung für eine bewohnbare Erde realisieren wollen: den Mund für Verlassene auftun, die Moore schützen, die Kröten retten, den Kranken die Hände auflegen, Ausländerkinder hüten, Flüsse entgiften – das diakonische Amt der Kirche mischt sich mit dem prophetischen, das lehrende mit dem priesterlichen. Ein Heer friedlicher Brückenbauer ist ausgeschwärmt und macht sich an die Abgründe überspannende Arbeit. Das Priestertum aller Gläubigen, Frauen und Männer, ist nähergerückt.

»Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun...«

Alternative Kommunikationsformen, basisdemokratische, rätedemokratische Organisationsweisen werden ausprobiert, scheitern,

Macht lebendig

lächelnde, mit den Schwachen solidarische Kirche, die wieder Mut zu klaren Worten und Taten findet, Mut zum Risiko? Den Traum von einer heilenden Kirche in einer heillosen Welt, wer träumte ihn nicht? Aber wo sind die Räume und Plätze, die Nischen und Wege, ihn und so die Kirche und sich selbst zu entfalten? Wo sind die Mutigen, die das Gekrümmte gerade, das Unebene in der Kirche gangbar machen (Lukas 3, 5) – eine neue politische Kultur in der Kirche und für sie, ein Mehr an Partizipation von »unten und oben«, ein mehr an Dialog und Verantwortung, damit sie wieder Stadt auf dem Berge, Licht auf dem Scheffel werden

Den Sterblichen,

das wißt ihr lange,

führt Sicherheit zum

Untergange...

William Shakespeare,

»Macbeth«

**Nichts ist ewig, weder
in der Natur noch im
Menschenleben, ewig
ist nur der Wechsel, die
Veränderung.**
August Bebel

kommen wieder auf. Die ökumenische Utopie scheint in den volkskirchlichen Großorganisationen zu ersticken, in den unzähligen Kleingruppen jedoch fröhliche Urständ zu feiern: »Global denken, lokal handeln«, Laienverantwortung unter den Bedingungen der säkularen Welt – manches nähert sich der Vision des

Kirchentagsgründers, Reinold von Thadden, um 1949: Laienbewegung, Kirchentag in Permanenz, ein unaufhörlicher, die Großkirche durchdringender, sie sinnvoll unterwandernder Prozeß.

Kirche auch außerhalb der Kirche – Religiosität auch ohne Gott? Jedenfalls ohne einen dogmatisch fixierten, persönlichen Gott. Auf der Basis raumzeitlicher Expansion und kultureller Überschreitungstendenzen einer neuen Religiosität entsteht der

Kirche auf ihrem ureigensten Feld ein schwer zu erfassendes Gegenüber. Was bisher die Annahme eines persönlichen Gottes voraussetzte – etwa: das Leben nach dem Tod, die Überlegenheit des Geistes über die Materie –, wird auch ohne Gott in einer evolutionären Religion für möglich gehalten.

Einige Parolen der New-Age-Bewegung berühren sich mit denen der spirituellen Erweckung christlicher Gruppen. »Global denken, lokal handeln« wurde von Hazel Henderson geprägt und von Fritjof Capra wie von Marilyn Ferguson übernommen. Hier wie da ist von Ganzheitlichkeit und Vernetzung die Rede. In der »Wendezeit« auf dem Weg ins »Zeitalter des Wassermanns« sollen die schmerzlich spaltenden Dualismen aufgehoben werden und Spielregeln der Liebe alles Getrennte versöhnen in einem sich stets ergänzenden Ganzen.

Die Weisheit des New Age wurzelt vielfältig in fernöstlichen Religionen. Das Heil wird im Osten gesucht, wo schon Hermann Hesse es angesiedelt sah. Neue Begegnungen bieten sich an.

Aber das muß nicht zum Auflösen aller Konturen führen, zum Verlust der eigenen Identität. Das andere kann und soll sogar dem hier Gewachsenen, wenn beides sich angstfrei begegnet, das Unverwechselbare erhalten. Der Geist, der lebendig macht, weht, wo er will. (Die charismatische Bewegung, an die große, oft überzogene Hoffnungen herangetragen werden, gehört – gewiß gegen ihr Selbstverständnis – in diesen großen neuen Strom.)

Kirchenreform Es geht nicht um eine Informationslücke, sondern um ein Defizit an Gewissensfreiheit. Christen leben mit einem parochialen Gewissen in einer universalen Welt. Ehe die Frage beantwortet werden kann, wie neue Erfahrungen verarbeitet werden können, muß dafür gesorgt werden, daß sie überhaupt gemacht werden können, gewissensmäßig gemacht werden dürfen, daß die Angst vor dem Verlust der eigenen Identität und Integrität sie nicht von vorneherein ausschließt.

Ernst Lange

Der Kirchentag: selbst eine Art charismatisches Ereignis? Wird aus dem »Prüfstand des Protestantismus«, dem »Durchlauferhitze« für kirchenreformerische Innovationen nun ein grenzen-loses Tummelfeld religionsvermischender Grüppchen und Sekten? Wird, andererseits, die zunehmende Beanspruchung des Kirchentages durch »bekenkende« Gruppen des linken und rechten Spektrums gerade jener von manchen bekämpften Liberalität und Pluriformität ein Ende bereiten? Oder ist, aus dem Blickwinkel der vielen, allzu vielen Gruppen, der Kirchentag selbst schon wieder ein Stück erstarrte, geldabhängige Institution geworden?

Jede Seite, nicht zuletzt die verfaßte Kirche selbst, trägt ihre Ängste und Befürchtungen in das nahezu unüberschaubare Geschehen ein. Darf der Geist am Ende nicht lebendig machen, soll er lieber nicht wehen, wo er will? Darf, andererseits, der Auftrag: »Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind« (1. Johannes 4, 1) einfach vernachlässigt werden? Wo aber, wiederum, kann Vertrauen wachsen, wenn Kontrolle überhand-

nimmt? Bleibt das Prüfen ein gegenseitiges Befragen in einem weitestgehend macht- und angstfreien Raum, wie ihn der Kirchentag bietet? Wird in Berlin die uralte Bitte der Christen, ihre Sehnsucht nach neuem, reichem Leben erfüllt: »Komm, Schöpfer Geist!« – ?

Vision

Sheila erzählt mir daß sie/
am Ostersonntag mal wieder zur kirche ging/sie
wollte wissen denk ich mir/
ob wir gründe haben/an
die auferstehung zu glauben/
aus dem tod in dem wir jetzt sind.

Ihre methode war einfach/
sie las keine alten texte vor/
sie paßte nicht sonderlich auf/sie fragte die teilnehmer einfach/wie denn die andere welt aussehen

soll

das schlimmste sagt sheila/
war nicht das lange
schweigen/man hat den
leuten das reden so lange
verboten/das schreckliche
war was dann kam/an
liebe und solchem gerede/
da war keine vision sagt
sheila/sie hatten nichts
konkretes zu wünschen

meinst du nicht werfe ich
ein/daß es nur ein sprach-
problem war/aber das ist
es doch sagt sie bestürzt/
ohne vision das volk gottes
ohne sprache.

Und wenn mich etwas
tröstet/in diesem gespräch
nach ostern/und vor der
ausgießung des geistes/
dann war es die trauer in
sheilas stimme/und der
schmerz in ihren augen.

Dorothee Sölle

Der Bus hält. Mitten auf der Strecke. Es ist keine Haltestelle. Die junge Frau beugt sich leicht nach vorn, um die bereits angefahrenen Stationen nachzulesen. Fünf, sechs Namen liest sie halblaut vor sich hin. Es wird noch eine Weile dauern, bis sie an ihrem Ziel ist.

Der alte Mann vor ihr greift fester nach seiner schon etwas speckigen Tasche. Der rechte Fuß ist vorgeschoben, der Oberkörper angespannt, so, als wollte er gleich aussteigen.

Auf der Sitzbank am Heckfenster toben einige Kinder. Ihre Kleidungs-

stücke hängen in einem bunten Durcheinander über den Sitzen, Hefte und Bücher werden ausgepackt, Zettel fliegen durch den Gang. Offensichtlich fahren sie bis zur Endstation, so häuslich haben sie sich niedergelassen.

Vielleicht wäre es besser, zu den »Dinks« zu gehören, zu denen, die, im aktuellen Jargon, »double income, no kids« haben, also zu zweit verdienen, aber ohne Kinder sind. Oder zu den »Yuppies«, den »young urban professionals« mit Designer-Klamotten und gestylten Haaren. Aber die

sind auch nicht nur zu beneiden. Karriere zu machen, bedeutet Verzicht auf Freizeit, darauf, auch selber mal vorzukommen im eigenen Leben. Wie heißt es bei dem jüdischen Rabbi, der sich Gedanken über das Menschsein gemacht hat? »Ein Mensch, der nicht an jedem Tag eine Stunde für sich hat, ist kein Mensch.« Es gehört zu einem zufriedenen Leben, nicht nur neue Anforderungen anzunehmen, sondern auch Zeit und Muße für sich zu haben. Ein anderer kluger Mann, der

sonst muß es immer schnell gehen, »zack zack«, wie es in ihrer Kindheit geheißsen hat. Im Beruf wird effektives Arbeiten gefordert, alles soll lieber vorgestern als gestern erledigt werden. Wer seinen Platz in den Reihen der Erwerbstätigen halten möchte, der muß Leistung bringen –

zünftig und ohne lang zu fragen. Zu Hause verlangt die Familie ihr Recht. Die Kinder brauchen Zeit, der Partner will ungeteilte Aufmerksamkeit. Selbst wenn beide sich die Aufgaben teilen, ist es schwer, berufliche und familiäre Aufgaben unter einen Hut zu bringen. Man(n) will nicht als nachlässiger Vater, frau nicht als Rabenmutter erscheinen, da werden eben die Anstrengungen verdoppelt.

Leben und Glauben:

griechische Philosoph und Naturkundige Theophrast, hat es auf den Nenner gebracht: »Zeit ist eine kostbare Ausgabe« – eine Wertschätzung von Minuten, Stunden und Tagen, die in einer am materiellen Besitz orientierten Gesellschaft zu dem banalen »Zeit ist Geld« verkommen ist.

Ruhepausen machen Lust zu arbeiten. Lenin wußte das und empfahl solche Zeiten der Rast der werktätigen Bevölkerung. Mit seinem Rat ist er – vermutlich ahnungslos – in gute Gesellschaft geraten: »Da merkte ich, daß es nichts Besseres gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein Mensch, der ißt und trinkt und hat guten Mut bei all seinen Mühen, das ist eine gute Gabe Gottes« (Prediger 3, 12–13).

Freude am Dasein, ja zu sich sagen zu können, ist ein Geschenk. Auch einer Frau ist das heute möglich. Sie muß nicht mehr als verkleideter Mann herumlaufen, wenn sie etwas erreichen oder verändern will. Es ist eine gute Entwicklung zu

spüren: Frauen kommen – langsam, aber sicher. Männer schieben nicht mehr nur Kinderwagen und beteiligen sich am Abwasch, sie bekommen immer mehr Mut. Mut, all ihre Seiten zu leben, auch die schwachen, furchtsamen. Es ist an der Zeit, ein neues Miteinander auszuprobieren. Eine altgediente Feministin hat es so formuliert:

»Statt der Konfrontation sollten wir uns um Versöhnung bemühen.« Auf Kollisionskurs zu gehen, bringt keinem (und keiner) etwas, genauso wenig wie das liebevolle Kultivieren von Vorurteilen. »Herr, ich danke dir, daß ich wunderbar gemacht bin« (Psalm 139, 14) – ein Ausruf, der zu einem erfreuten Blick in den Spiegel motiviert. Und zwar die tatkräftige, energische Frau, den sensiblen, einfühlsamen Mann, das schüchterne Mädchen, den freundlichen Jungen.

Männer und Frauen sind gleichermaßen bestimmt von der ersten wichtigen Person in ihrem Leben, der Mutter. Sie ist es, die Halt gibt und Orientierung für beide Geschlechter. Nur – der kleine Junge muß sich bald von seiner ersten großen Liebe lösen, muß eine Identität ausbilden, die auf einmal der des Vaters gleichen soll. Er verliert sie, die Frau seines Lebens, und ist von da an auf der ängstlichen Suche nach einer neuen; gleichzeitig sorgsam darum bemüht,

Lebenslauf/leben läuft/

dahin/laufzeit/zeit/läuft/

ist/lebenszeit

**Jeder
Mensch
hat**

seine

nicht wieder eine solche gefühlsmäßige Katastrophe zu erleiden wie damals.

Die Zeit heilt alle Wunden? Im Gegenteil: Viele Verletzungen beginnen erst nach langer Zeit zu schmerzen. Die Geschichte des eigenen Lebens fängt an wehzutun, wenn man sich ihrer bewußt wird. Es wird Zeit, das aufzuarbeiten, was in der eigenen Kindheit geschehen ist. Ordnung und Sauberkeit, Gehorsam und Pünktlichkeit – in Maßen erfreulich, als »Paket« ein unerquickliches, kritiklos akzeptiertes Erziehungsziel. Kinder werden eingepaßt in die Schablonen ihrer Umwelt. Sie müssen den Erwartungen ihrer Eltern entsprechen, sich dem Schulsystem anpassen. Ihr ganz individueller Rhythmus wird dem Gleichschritt der Masse angeglichen. Diese Kämpfe können den Eigen-Sinn eines der wehrlosesten Gottesgeschöpfe brechen, so, daß es »lieb und brav« tut, was »man ihm sagt«.

Kein Wunder, daß sich manche Erwachsene überlegen, ob sie bei der Erziehung ihres eigenen Kindes das wiederholen sollen, worunter sie selbst gelitten haben. Sie erinnern sich gut genug. Nur – liegt der Sinn des Lebens darin, alle Konflikte zu vermeiden? Wenn die einzige Dynamik die der Mehrung des Wohlstandes ist, müssen sich irgendwann Mutlosigkeit und Resignation breit machen. Da überlegt sich eine junge Frau, ob sie ihr Kind abtreiben läßt. Zwei hat sie schon, ein Haus nennt sie zusammen mit ihrem Mann ihr eigen. Eine andere, kurz vor der Scheidung, verbringt ein paar Tage in

der Klinik, um eine Abtreibung und Sterilisation gleichzeitig zu erledigen. »Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen«, steht auf eine häßliche Mauer gesprüht. Maria im Neuen und Hanna im Alten Testament stimmen einen begeisterten Lobgesang an, als sie wissen, daß sie Nachwuchs erwarten. Sie spüren in sich einen Wagemut, der von der Umgebung wahrscheinlich nur mit Kopfschütteln oder Mißbilligung quittiert worden ist.

Mut zum Träumen hilft, sich über tausenderlei Bedenken hinweg auf den Weg zu machen. Urvertrauen nennen das Psychologen. Der Autor Maurice Sendak läßt in seinem Kinderbuch »Higgelti Piggelti Pop!« den Hund Jennie sagen: »Es muß im Leben mehr als alles geben.« Und dann macht Jennie sich auf den Weg – obwohl sie eigentlich alles hat. Reiseversicherungen dafür gibt es keine, nur Vertrauen. »Denn er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest« (Psalm 91, 11f.) – dieser Tauf-

Gesparte Zeit Eines war seltsam: Von all der Zeit, die er einsparte, blieb ihm tatsächlich niemals etwas übrig. Sie verschwand einfach auf rätselhafter Weise und war nicht mehr da. Seine Tage wurden erst unmerklich, dann aber deutlich spürbar kürzer und kürzer. Ehe er sich's versah, war schon wieder eine Woche, ein Monat, ein Jahr herum und noch ein Jahr und noch eines.

Michael Ende, »Momo«

spruch ist keine Schutzimpfung, sondern er eröffnet einen hoffnungsvollen Horizont.

Nötig ist er, notwendend, dieser biblische Horizont. Nicht allein am Lebensanfang, an dem sich einschließlich Vater und Mutter die ganze Familie Gedanken macht über die Zukunft eines kleinen Jungen oder Mädchens. Sie brauchen ihn auch später in Krisenzeiten, die die Betroffenen bis ins Mark erschüttern.

Leiden mitten im Leben ist eine davon. Die Klinik, die Schläuche, Flaschen mit Aufbaumitteln, sterile Kissen, lange Gänge, der Geruch nach Desinfektionsmitteln. Die Hölle auf Erden – jetzt schon. Chemotherapeutika, ein kahler Schädel und beinahe endlose Übelkeit. »Mein Auge sehnt sich aus dem Elend. Herr, ich rufe zu dir täglich; ich breite meine Hände aus zu dir« (Psalm 88, 10). Soviel Kraft ist noch, die Hände dem entgegenzustrecken, der die Zeit in den seinen hat. Mehr bleibt nicht. Wer das Glück und die Gnade hat, davon zukommen, wieder atmen und das Leben in vollen Zügen genießen zu dürfen, der wird nie wieder der- oder dieselbe sein wie zuvor. Wer erahnt hat, daß er sterben muß, wird seine Tage anders gestalten. Er wird die »Zeit auskaufen« (Epheser 5, 16) und neue Prioritäten setzen. Ärger und alltägliches Einerlei verlieren ihre Bedeutung; die kleinen Freuden gewinnen an Gewicht. »Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden« (Psalm 90, 12).

Was ist das, klug werden? Weise, wie es an anderer Stelle heißt? Es bedeutet, jedes Lebensalter als Stufe

zu begreifen, die einen Schritt weiter führt, von der Jugend bis zum Alter. Damit die alten Menschen das auch so sehen könnten, bräuchte es allerdings eine andere Gesellschaft. Eine, die den Menschen nicht als Material, als verwertbares Mitglied der Gemeinschaft betrachtet, sondern ihn immer als einzelne Persönlichkeit respektiert. Simone de Beauvoir schreibt in ihrem Buch »Das Alter«: »Wachsen, reifen, altern, sterben – die Vergänglichkeit der Zeit ist ein Verhängnis. Wollen wir vermeiden, daß das Alter zu einer spöttischen Parodie unserer früheren Existenz wird, so gibt es nur eine einzige Lösung, nämlich weiterhin Ziele zu verfolgen, die unserem Leben einen Sinn verleihen.« Sie meint damit soziale, politische, geistige oder kreative Arbeit. Damit das Alter so aussieht, wie es der antike Dichter Euripides beschreibt:

»Dem Alter ist nicht lauter Übles zugesellt, ... nein, viel weisen Rat gibt ihm die Erfahrung an die Hand als Jüngeren«, da braucht es das Zugeständnis an alte Menschen, daß sie Liebe, Entrüstung und Mitgefühl empfinden dürfen, so wie andere auch.

Der Bus fährt wieder an. »Zeit ist eine Ausdehnung der Seele«, hat der Kirchenvater Augustin gesagt. Je nachdem, was man so erlebt. Ein Halt zum Nachdenken tut jedenfalls gut. Es geht weiter.

meine zeit/in dir/

deine liebe/umfängt/

alle tage/

leitet/meine wege/

in deine ewigkeit

Unser Staat wird vierzig. Im Mai 1949 wurde das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verkündet, im Herbst desselben Jahres jenseits der Grenze der zweite deutsche Staat, die Deutsche Demokratische Republik, gegründet. Die Väter der Bundesrepublik hatten ein schweres Erbe angetreten. Die Schrecken der

Bürger und Staat:

nationalsozialistischen Herrschaft waren noch nicht vergessen. Zehn Jahre zuvor, am 1. September 1939, hatte Deutschland mit dem Einmarsch in Polen den Zweiten Weltkrieg ausgelöst. Übriggeblieben waren Trümmer, Tote und ein großes Erschrecken über das Geschehene. Schon 1945 bekannte sich der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland in Stuttgart schuldig, »weil wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt« haben.

Die Fehler der Vergangenheit sollten sich nicht wiederholen, darüber gab es keinen Zweifel. Die Bundesrepublik bekam eine demokratische Staatsform, sie wurde ihr von außen empfohlen, und es war weder Zeit noch Gelegenheit, sie von innen wachsen zu lassen.

Der demokratische Grundkonsens war nicht das Ergebnis eines geschichtlichen Emanzipationsprozesses. Und bis heute werden die Möglichkeiten, die die Demokratie bietet, von den Bürgern dieses Landes nicht voll ausgeschöpft. Dennoch hat sich die Demokratie als äußerst tragfähige

Basis für unseren Staat erwiesen. Die Bundesrepublik Deutschland ist eines der politisch stabilsten Länder der Welt. Allerdings gibt die wachsende Distanz zum Staat ebenso zu denken wie die Staatsverdrossenheit, die sich bei jungen Menschen breitmacht. Nur können die Enttäuschungen über die vielen politischen Affären, die uns gerade in letzter Zeit erschüttert haben, nicht darüber hinwegtäuschen, daß unsere rechts- und sozialstaatliche Demokratie durch keine andere Staatsform zu ersetzen ist. Schon auf dem Düsseldorfer Kirchentag 1985 haben wir die kritische Solidarität mit dem Staat des Grundgesetzes als Christenpflicht erkannt.

Das wichtigste Grundelement dieses Staates ist die Achtung der Würde des Menschen, die im 1. Artikel des Grundgesetzes verankert ist. Alle Menschen sind zur freien Mitverantwortung bei der Gestaltung des Gemeinwesens berufen: zweihundert Jahre nach der Französischen Revolution wieder der Grundsatz von der Freiheit und Gleichheit aller Menschen. Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sind Grundwerte, die der Menschenwürde angemessen sind.

Das hat Konsequenzen. Eine Demokratie muß mit Leben erfüllt werden, wenn sie nicht zur bloßen Hülle eines Staates erstarren soll. Sie muß von den Bürgern nicht nur kontrolliert, sondern auch mitgestaltet werden. Menschen in einem demokratischen Staat haben nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Der gebotene Grundsatz der Gerechtigkeit verpflichtet sie zum Beispiel, einschneidende soziale Ungerechtigkeiten zu

vermeiden. Denn der demokratische Rechtsstaat ist auch ein Sozialstaat. So ist es sicher an der Zeit, unsere Ausländer- und Asylgesetzgebung neu zu überdenken.

Die evangelische Kirche hat sich in letzter Zeit wiederholt dazu geäußert. Auch in der christlichen Gemeinde sind die natürlichen Grenzen

verantwortlich

gestalten

und Gegensätze, die es unter Menschen gibt, vorhanden. Sie lebt jedoch in der Glaubensgewißheit, die Grenzen hinter sich läßt: »Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus« (Galater 3, 28).

Das Gebot, die menschliche Würde zu achten, gilt auch für Asylbewerber, ganz gleich, ob sie aus Polen oder aus dem Libanon kommen. Sicher gibt es Grenzen der Belastbarkeit für einen Staat, aber die Belastungsgrenze wird auch durch die Betroffenheit mitbestimmt, zu der Bürger eines Landes fähig sind. Man muß sich im klaren sein: In einer Zeit weltweiter Beziehungen wird eine Politik der geschlossenen Grenzen zur Illusion. Nach vorsichtigen Schätzungen leben zwischen drei und vier Millionen Ausländer in der Bundesrepublik, viele von ihnen schon seit Jahrzehnten, ihre Kinder sind in diesem Land geboren. Berlin ist nach Istanbul und Ankara »die drittgrößte türkische Stadt«. Noch immer sind ausländische Mitbürger

nicht in unseren Staat integriert, obwohl sie wesentlichen Anteil an unserem Bruttosozialprodukt haben. Wirkliche Integration bedeutet, mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Sind wir dazu bereit? Dann müßten endlich Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für eine solche Teilnahme geschaffen werden, wissend, daß die Integration nicht mit der Aufgabe der ethnischen, kulturellen und religiösen Identität verbunden sein muß.

Als Bürger dieses Staates haben wir auch Pflichten gegenüber den Arbeitslosen in diesem Land. Ihre Zahl soll zum Ende dieses Jahres voraussichtlich zwischen 2,5 und 2,8 Millionen Menschen liegen, darunter waren schon 1985 (neuere Zahlen liegen nicht vor) über dreißig Prozent Langzeitarbeitslose, also Menschen, die ein Jahr und länger nicht mehr erwerbstätig waren. Erkrankungen von Frauen und Müttern haben in Gebieten mit hoher Arbeitslosenzahl 1987 sprunghaft zugenommen. Die Stahlkrise und einseitige Wirtschaftsinteressen sind Wegemarken, die mehr als nur Aufmerksamkeit verlangen. Multinationale Unternehmen nutzen die deutsche Forschung und verlagern die Produktion in andere Länder. Rheinhausen und Villingen-Schwenningen, Hattingen und Sulzbach-Rosenberg fordern solidarisches Handeln, für das nicht nur Theorien entwickelt werden, sondern das im Alltag praktiziert wird.

Schon der Frankfurter Kirchentag hat gezeigt, daß wir uns mit dieser Entwicklung nicht abfinden werden.

Hier kommt auf die Kirche eine besondere Verantwortung zu. Ermutigung zur Solidargemeinschaft und zur Umverteilung sind nötig, neue Arbeitsplätze müßten geschaffen werden und vielleicht könnten auch bei der Kirche manche ehrenamtlichen Funktionen in hauptamtliche (Halbtags-)Stellen umgewandelt werden. Der Staat muß immer wieder daran erinnert werden, daß er seine sozialen Verpflichtungen gegenüber seinen Bürgern nicht vergessen darf. So ist es im Grundgesetz verankert. In diesem Zusammenhang verdient die Begründung für die Abschaffung der Vorruhestandsregelung Beachtung: Es seien »zuviel qualifizierte Arbeitskräfte ausgeschieden, die nicht ohne weiteres ersetzt werden könnten«.

Der Staat befindet sich gegenwärtig in einem Dilemma. Die unterschiedlichsten Interessengruppen buhlen um Einfluß. Medien beeinflussen parteiisch die öffentliche Mei-

Ahmet muß gehen Ahmet lebt seit zwölf Jahren in der Bundesrepublik und hat seit fünf Jahren eine befristete Aufenthaltserlaubnis. Etwa 18 Monate lang war er nicht im Besitz eines gültigen Passes, weil er einen Antrag auf ständige Aufenthaltserlaubnis gestellt hatte. Ein Landratsamt hatte ihm eine Ersatzbescheinigung ausgestellt. Die Ausländerbehörde lehnte den Antrag auf Aufenthaltserlaubnis ab, weil Ahmet »fälschlicherweise die Legalität des Aufenthaltes« bescheinigt worden sei.

nung. Die Macht der Wirtschaft erweist sich oft, zumal wenn Unternehmen international tätig sind, als Blockade für politische Handlungen. Gewinn und Ertrag werden höher gehandelt als Vernunft und Mäßigung. Damit ist der Teufelskreis der Abhängigkeit umschrieben, der aufgebrochen werden müßte, wenn wir es mit der Gerechtigkeit auf Erden ernst meinen.

Macht ist verführerisch. Wer sie hat, hält daran fest. Wählergunst in Permanenz wird oft höher veranschlagt als Herrschaft auf Zeit, die die Demokratie vorschreibt. Aber es wäre zu billig, die Gesellschaft in die Mächtigen und die Ohnmächtigen zu teilen. Es gibt durchaus mächtige Schwache und schwache Mächtige in unserem Land. Auch Politiker verdienen kritische Solidarität.

Unsere Gesellschaft ist festgezurrt in ihrem Besitzstandsdenken, so »fraktioniert« in ihren politischen Anschauungen, daß ihr darüber die Beweglichkeit abhanden gekommen ist. Bekenntnis wird über Toleranz gesetzt. Und der politische Streit, der darüber entbrennt, nimmt oft beleidigende Formen an. Unsere Demokratie ist in eine Krise geraten. Der Mißbrauch von Macht und der Verlust von persönlicher Glaubwürdigkeit werden nicht nur von jungen Menschen kritisch vermerkt. Viele Bürger sind in einen ernsthaften Loyalitätskonflikt gegenüber dem Staat geraten, sie klagen eine stärkere Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen ein und besinnen sich neu auf das in unserer Verfassung enthaltene Recht zum Widerstehen. Glas-

nost und Perestroika scheinen auch bei uns angezeigt zu sein.

Vierzig Jahre Demokratie in der Bundesrepublik – und was nun? Die Bürger müßten wieder neu motiviert werden, den Staat aktiv zu gestalten. Sie müßten mehr Mut und Zivilcourage zeigen, Widerspruch anmelden und konstruktive Vorschläge für Veränderungen machen. Nur wenn eine Demokratie sich für Veränderungen öffnet, bleibt sie lebensfähig. Es gibt viele Wünsche für die Zukunft unserer Republik: mehr Vertrauen als Überwachung, ein verantwortliches und glaubwürdiges Verhalten der Politiker, die sich auch selbst an ethischen Maßstäben messen lassen müssen. Mehr Möglichkeiten für verantwortliche Mitarbeit der Bürger, die mündiger sind, als man von Staats wegen oft glauben will. Aber auch eine Überprüfung der im Grundgesetz verankerten Grundwerte ist nötig: Sollten dazu nicht auch das Recht auf Arbeit für jeden Menschen und die Ächtung der Massenvernichtungsmittel gehören?

Ein Mensch kann mit vierzig Jahren eine erste Bilanz ziehen, hat die Aufbauphase abgeschlossen, kann sich an ersten Erfolgen freuen und beginnt sich zu etablieren. Aber mit vierzig Jahren sind Menschen auch noch jung genug, um aus Erfahrungen, Enttäuschungen und Kritik zu lernen und Neues zu wagen. Warum sollten diese Lebensregeln nicht auch für die Demokratie gelten?

Die Bibel enthält eine
grundsätzliche Option

für die Armen.

Hirtenbrief der katholischen Bischöfe Nord-

amerikas, 1986

Berlin ist nicht der erste Kirchentag für die Südafrika-Frau aus Frankfurt und den Kriegsdienstverweigerer aus Bochum.

Die Südafrika-Frau ist, sagen wir mal, 55. Sie hat vor knapp 15 Jahren angefangen, sich einzumischen. Sie hatte in den Zeitungen viel über die Apartheidpolitik gelesen und war erst nur empört wie über so vieles auf der Welt, Hunger, Armut, Unterdrückung. Als dann aber ein naher Verwandter, der früher viel geschäftlich in Südafrika zu tun hatte, ihr bei jeder Debatte über das Thema vorhielt, sie beziehe ihre Informationen doch nur aus schwarzgefärbten Zeitungsberichten, begann sie zu studieren. Erst nur kleine Broschüren, dann dicke Bücher. Sie aktivierte ihre englischen Schulkenntnisse und bestellte Publikationen direkt aus Südafrika. Mit anderen Frauen, evangelisch wie sie, rief sie schließlich dazu auf, keine Apfelsinen aus Südafrika mehr zu kaufen, weil zu einem Boykott südafrikanischer Waren nicht zuletzt schwarze Apartheidgegner aufgefor-

dert hatten. Vertreter der Wirtschaft und ihrer Kirche attackierten sie, wie sie fand: persönlich, mit harschen Worten. Sie habe doch nun wirklich keine Ahnung von gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen, ihr Boykott sei unverantwortlich. Nun wurde ihre Lektüre immer schwieriger, aber schon bald konnte sie bei Tagungen in evangelischen Akademien dem einen oder anderen Oberkirchenrat, der ihr mangelnden ökonomischen Sachverstand vorhielt, zeigen, daß er dies besser nicht getan hätte.

Je mehr sie sich mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen beschäftigte und die Interessen bundesdeutscher Unternehmen an der Aufrechterhaltung der Apartheid studierte, desto mehr verlangte sie zu tun. Nur keine Früchte der Apartheid zu kaufen, reichte ihr nicht mehr, und als sie hörte, daß der

Um Versöhnung

Kirchentag, zu dessen treuen Gästen sie doch seit Jahren gehörte, ein Konto bei der Deutschen Bank besaß, war sie fast erleichtert – konnte sie doch wieder etwas fordern, dessen Erfüllung, wie sie fand, der Apartheid noch einen, wenn auch winzigkleinen, Stoß versetzte. Als der Kirchentag dann endlich seine Konten bereinigt hatte, begann sie die Bankverbindungen der evangelischen Kirchen

Frieden und

Gerechtigkeit:

Die Südafrika-Frau aus Frankfurt und der Kriegsdienstverweigerer aus Bochum, die jetzt schon wissen, daß sie zum Kirchentag fahren werden, sind sich zwar ihrer Überzeugungen gewiß, werden zugleich aber auch immer ratloser. Sie

zu untersuchen, und da, so meint sie, sei noch viel zu tun.

Den Kriegsdienstverweigerer aus Bochum lassen wir mal Ende Zwanzig sein. Er weiß noch, wie damals, vor zehn Jahren, diese unerträgliche Gewissensüberprüfung durch den Ausschuß war, welche unwürdigen Fragen er über sich ergehen lassen

lesen in der Zeitung jeden Tag Schreckliches aus der Welt, können jeden Abend Fernsehbilder von den Kriegen und Konflikten in Afghanistan, am Golf, in Mittelamerika

mußte, bevor man ihm endlich ein Recht zubilligte, das nach dem Grundgesetz eigentlich ein unveränderliches Grundrecht war. Seinen Zivildienst leistete er in einem Altenheim, fütterte dort alte Menschen, setzte sie auf den Topf, fuhr sie im Rollstuhl spazieren. Nachdem die Zeit um war, interessierte er sich zunächst nicht weiter für Politisches. Erst als er zum wiederholten Male hörte, wie ein Politiker erklärte, daß es den Zivildienstleistenden im Vergleich zu den Wehrpflichtigen der Bundeswehr ungerechtfertigt gut gehe, begann er sich zu fragen, ob man immer und zu allem schweigen dürfe.

und Südafrika sehen. Je mehr sie darüber lesen und nachdenken, desto klarer wird ihnen, daß das alles gar nicht so weit weg ist von ihnen. Sie lesen, daß jedes Jahr weltweit über 1.000 Milliarden Mark für Militärzwecke ausgegeben werden und gleichzeitig an jedem Tag 40.000 Kinder an Unterernährung und ihren Folgen sterben. Sie lesen, daß der Internationale Währungsfonds, der ein Jahr vor dem Kirchentag in Berlin zusammentritt, für eine Finanzpraxis mitverantwortlich ist, die die reichen Länder immer reicher, die armen immer ärmer macht. Sie lesen, daß 1984 aus den Industrienationen Darlehen und Kredite in Höhe von 84 Milliarden Dollar in die Entwicklungsländer flossen und in die umgekehrte Richtung 92 Milliarden Dollar an Schuldentilgung und Zinsen. Sie

lesen, wie Politiker, die sich allesamt als Christen bezeichnen, die Produktion und den Export von Waffen damit begründen, daß dadurch Arbeitsplätze in der Bundesrepublik erhalten würden.

Die Südafrika-Frau und der Kriegsdienstverweigerer sind auch Christen. Das macht die Sache für sie so besonders schwierig. Hat man als Christ nicht die Pflicht, mehr zu tun als andere, alles zu tun, was man kann – und was ist das?

Der Kriegsdienstverweigerer freut sich natürlich, daß seine Friedensbewegung mit dazu beigetragen hat, daß sich die Politiker an die Verhandlungstische setzen mußten. Er weiß natürlich auch, daß alle internationalen Abmachungen und Verträge die Gefahr nur mindern, aber nicht beenden. Er sieht da einen

Unterschiedliche Interessen lassen sich nur durch Streit versöhnen. Wer nicht mit den anderen sprechen will, verzichtet darauf zu lernen.

Kampf ohne Ende. Einige Male schon stand er kurz vor der Resignation. Dann erlebte er weiße südafrikanische Kriegsdienstverweigerer auf einer Informationsreise durch die Bundesrepublik. Die waren aus der Armee desertiert, in den Untergrund, außer Landes gegangen, hatten Folgen riskiert, mit denen man in der Bundesrepublik nun doch

nicht zu rechnen hat – ganz zu schweigen von den schwarzen Jugendlichen, die von der südafrikanischen Polizei erschossen oder zu Tode gefoltert werden. Da empfindet sich der Kriegsdienstverweigerer letztlich als ziemlich verweichlichter Mittelstandseuropäer und will dann

doch nicht resignieren, sondern lieber Fragen stellen.

Etwa an seine Kirche, wie sie dazu schweigen könne, daß dieselbe südafrikanische Polizei, die schwarze Schulkinder tötet, mit bundesdeutschen Hubschraubern und Autos ausgerüstet wird – mit Produkten von Firmen, deren Manager in denselben Kirchenbänken beten wie er. Er will ja die Waffenproduzenten gar nicht aus der Kirche ausschließen, aber er will eben auch nicht, daß die Kirche solche Themen stets nur mit dezentem Schweigen übergeht. Wenn wenigstens ein einziger deutscher Bischof einmal vor den Werkstoren dieser Rüstungsunternehmen gegen ihre Lieferungen nach Südafrika demonstrieren würde!

Nun liest er, und die Südafrika-Frau aus Frankfurt, daß die christlichen Kirchen aller Konfessionen eine große Anstrengung unternehmen wollen, den Gläubigen ethische Leitlinien für solche Fälle zu geben. Ein großer konziliarer Prozeß, erst in den einzelnen Ländern, dann in den Erdteilen und Regionen, schließlich eine Weltversammlung, soll einen »Bund für Gerechtigkeit und Frieden« schaffen, »ein Zeichen für Widerstand und gegen jede Form der Unterdrückung« setzen. Wenige Wochen vor dem Berliner Kirchentag werden sich auf einer europäischen »Konvokation« die Vertreter aller Kirchen Europas treffen. Der Kriegsdienstverweigerer und die Südafrika-Frau begrüßen das, vor allem, weil an den vorbereitenden Treffen und Diskussionen auch viele entwicklungspolitische und friedensbewegte Gruppen teilhaben, die im-

mer mehr begreifen, daß ihre Arbeit nur dann wirklich sinnvoll sein kann, wenn man sich bemüht, die Strukturen in den Entwicklungsländern, das Verhältnis zwischen reichem Norden und armem Süden zu ändern, und daß umgekehrt Arbeit für die Entwicklungsländer nur dann erfolgreich sein kann, wenn es gelingt, die weltweite militärische Konfrontation Schritt für Schritt abzubauen.

Vielleicht, so denken die beiden, muß die Kirche langsam anfangen, eine christliche Kultur des Streitens zu entwickeln. Wer nicht mit den anderen sprechen will, verzichtet darauf zu lernen. Wer nicht mit sich sprechen läßt, verzichtet darauf, den anderen zu überzeugen. Unterschiedliche Interessen lassen sich nur durch Streit versöhnen. Streit unter Christen muß immer ein geschwisterliches Gespräch sein. Zum Streit gehört die Fähigkeit, Druck auszuüben, ohne zu unterdrücken.

Das schließt in der Konsequenz den offenen Konflikt auch mit kirchlichen Einrichtungen ein. Je mehr sich jemand aus christlichem Glauben heraus mit einem Problem befaßt hat, unter dem Menschen leiden, das Menschen entwürdigt, unterdrückt, ausbeutet, desto mehr wird der Kampf gegen das Leid, die Entwürdigung, die Unterdrückung, die Ausbeutung zu einer Frage von Glauben und Gewissen. Dabei tut der Christ ja nicht nur etwas für andere, weit weg, sondern auch und vor allem für sich selbst. Er entwickelt sich dadurch. Und früher oder später verlangt er zwangsläufig von seiner Kirche Taten und nicht nur schöne Wor-

te. Dabei muß die Kirche Farbe bekennen, will sie nicht den ihr nahestehenden Initiativgruppen und Einzelkämpfern das Gefühl vermitteln, sie seien nur Alibi für eine ansonsten gut geölte Kirchensteuermaschinerie. Nur wenn Interessengegensätze offen ausgesprochen werden, lassen sich Feindbilder abbauen.

Eine um Ausgleich und Versöhnung bemühte Kontroverse schließt das ständige Bemühen um Deeskalation, den Wunsch nach geistiger Abrüstung ein.

Ein Dialog zwischen den Kräften des Staates und divergierenden gesellschaftlichen Gruppen findet nicht statt. Beide Seiten wissen wenig oder nichts voneinander, agieren sprachlos gegeneinander. Aufgabe der Christen ist es, in solchen Krisensituationen das Miteinandersprechen wieder an die Stelle der staatlichen Gewaltmaßnahmen auf der einen und des ohnmächtigen Protestes auf der anderen Seite zu setzen. Zur staatsbürgerlichen Pflicht des Christen gehört die Fürsorge für den jungen Polizeibeamten ebenso wie für den jungen Steinewerfer.

Christen müssen deutlich machen, daß staatliche Gesetze nicht in jedem Fall befrieden, sondern erst recht Unfrieden stiften können. Die Erziehung zum Frieden nach innen wie nach außen ist schwieriger als das Verfertigen neuer Verordnungen. Versöhnung und Ausgleich können nicht verordnet werden, sie sind immer Ergebnis eines Ringens. Das Streiten um Versöhnung kann gelernt werden. Christen müssen es lernen und lehren.

Zwei junge Männer sitzen in Köln am Rheinufer. Sie angeln. Die Ruten- spitze wippt. Der eine Mann schlägt vorsichtig an, der Haken sitzt; er holt ein Rotauge aus dem Strom, einen Fisch von etwa zehn Zentimetern Länge. Er löst den Fisch vom Haken und wirft ihn wieder in den Rhein. Warum? Essen kann man die Fische nicht mehr. Der Rhein ist verseucht, nicht erst durch das giftige Löschwasser aus dem Schweizer Konzern Sandoz. Der Rhein war auch schon vorher der Abwasserkanal für die angrenzende Industrie. Überall entlang des Stroms wird abgelassen und verklappt, legal und illegal. Irgendwo muß das Zeug doch hin, wehren sich die Ent-Sorger, und in ihrer Ratlosigkeit ist es ihnen nahezu gleich, auf welche Weise das »Zeug« verschwindet. Das Unangenehme ist nur, daß man das »Zeug« nicht verschwinden lassen kann. Chemie-Abfälle bleiben umweltschädigend. Sie vergiften Erdreich und Flüsse – und die See, in die sie fließen.

Szenenwechsel. Im Zwischen- lager für radioaktive Abfälle in Gorleben werden zwei Fässer entdeckt, die Risse aufweisen. Bei anderen Fässern wölbt sich der Deckel hoch. Gefahr im Verzug. Experten erklären: Der Beton im Inneren der Fässer, der die radioaktiven Abfälle umhüllt, ist

gequollen. Kein Grund zur Beunruhigung? Anderes Beispiel: Die ins Zwielficht geratene Hanauer Firma Transnuklear lagert Fässer mit hochradioaktiven Stoffen ein. In ihnen soll das radioaktive Cäsium enthalten sein. Tatsächlich befindet sich in den Fässern aber Material, das Plutonium, die giftigste aller Substanzen auf diesem Planeten, enthält. Es ist falsch deklarierter Atommüll, der aus dem belgischen Nuklearzentrum Mol stammt. Unkontrollierbar durch Zoll und Polizei werden hochgefährliche Abfälle über europäische Straßen transportiert und auch noch falsch deklariert. Die Grauzone der Kriminalität, die mit moderner Technologie zusammenhängt, wächst. Durch Korruption, Versagen und Gutgläubigkeit wird die »Fehlerquelle« Mensch zur Bedrohung des Menschen.

Tatsache ist: Der Fehlerfaktor Mensch ist nicht auszuschalten. Zugleich aber werden die Fähigkeiten und Chancen größer und die Erkenntnisse der Wissenschaft auch. Mit ihnen zusammen wächst die Kraft, die Wissenschaft und Technik zum »Fortschritt« drängt: das wirtschaftliche Interesse an der Verwert-

Schöpfung

und Technik:

barkeit wissenschaftlicher und technischer Ergebnisse. Diese Ergebnisse sind an und für sich nicht zu kritisieren oder zu beargwöhnen, sie sind es erst dann, wenn sie einem anderen Zweck als dem ihnen innewohnenden Forschungsinteresse unterworfen werden, dem Profit nämlich. Wohl die meisten Technologien wären nicht auf dem Stand, auf dem sie heute sind, stünden nicht hinter ihnen wirtschaftliche und/oder militärische Interessen. Das gilt für die Atom-Technologie ebenso wie für die Computer- und Informations-Technologie oder die Gen-Technologie. Und je »weißer« oder »sauberer« die Technologien werden, je weniger etwa der Faktor Arbeit bei der Herstellung der Produkte eine Rolle spielt, desto größer ist auch das Interesse der Wirtschaft. Der Kreislauf von Kapital-Verzinsung-Rekapitalisierung wird zunehmend direkter und schaukelt sich zu einer Kapitalspirale auf, die sich immer weiterdreht. Zugleich bringt sie die technologische Entwicklung in Zugzwang, und die Spirale der Technologie dreht sich ebenso wie die der Rüstung auch.

Das geschieht mit einer Eigen-dynamik, die nicht mehr danach fragt, ob diese Entwicklung auch noch im Interesse der Menschen liegt, die sie ja selbst betreiben, weil

sie ihren Lebensunterhalt durch diese Arbeit bestreiten. Einmal auf die Schienen gesetzt läuft der Zug des sogenannten Fortschritts unaufhalt-sam weiter. Auch dann noch, wenn die absehbaren Folgen einen hohen Preis kosten.

Für den Bereich der Gen-Technologie ist das bei den beiden vorange-gangenen Kirchentagen mehr als deutlich geworden. War-nende Stimmen kommen und kamen von vielen Sei-ten, Moratorien wurden ge-fordert, damit die Folgen ge-sellschaftlich und rechtlich vorher begrenzt und kalku-liert gehalten werden können. Dennoch: Der Motor der wirtschaftlichen Interessen schiebt unnachgiebig voran. Und die militä-rischen Interessen auf dem Gebiet der biologischen Waffen tun dasselbe – nach dem Motto: Wenn wir nicht dran bleiben, hat die andere Seite es vor uns.

Das hat natürlich seine innere Lo-gik. Aber ist das auch die Logik eines Menschenbildes, das von der Ge-schöpflichkeit des Menschen inner-halb einer Schöpfung ausgeht, die zu bewahren dem Menschen aufgetra-gen ist? Sicher nicht. Aber warum folgen die Menschen der christlich geprägten Kulturwelt nicht einer

Auschwitz und

Hiroshima sind Symbole

für die Thronbesteigung

des Menschen.

deklarieren
solange noch Zeit ist

menschlichen Logik, wie sie sich aus der Bibel, aus dem Neuen Testament mit seinem Herzstück, der Bergpredigt, ergibt?

Daß die menschliche Zivilisation eine weltweite Zerstörung der Wälder, ein weltweites Aussterben von Tier- und Pflanzenarten, die Beschädigung des Ozonschutzes, Klimaveränderungen, die Verseuchung von Flüssen, Seen und Meeren oder atomare Störfälle mit weitflächigen Wirkungen verursacht hat – diese Einsicht sollte doch genügen, um mit Nachdruck an einer Technik zu arbeiten, die »fehlerfreundlich« ist, menschliches Versagen nicht gleich zu Katastrophen führen läßt. Die Auswirkungen der jetzigen Technik sind ja längst nicht mehr zu überblicken.

Was geschieht statt dessen? Eine neue Technologie macht so unauffällig Karriere, daß sie nicht einmal als mögliche Gefahr gesehen wird, oder wenn doch, dann wird sie toleriert. Niemand will auf das Fernsehen verzichten; niemand, der einmal die vielseitige Nutzbarkeit eines Computers erfahren hat, möchte ihn missen; schon gar nicht möchte irgend jemand das Telefon wieder wegwünschen – mag es ihn manchmal auch stören. Auf diesen drei Säulen – dem Fernsehgerät, dem Computer und dem Telefon – baut sich aber eine neue, die sogenannte Informations-Technologie auf. Die drei Geräte werden miteinander verknüpft und bilden ein hochbrisantes Kommunikationssystem. Und weil die einzelnen Elemente des Systems schon lange bekannt sind, wird das Ganze als harmlos empfunden.

Es gibt aber ernstzunehmende Kommunikationsforscher, die vor dieser »weißen« Technologie warnen, weil sie nicht nur – wie bei jedem Fortschritt bisher – mit sozialen »Kosten« rechnen, sondern erstmals auch mit menschlichen »Kosten«. Mit der neuen Technologie, hat sie sich erst einmal etabliert, werden sich auch die Menschen verändern, wird sich verändern, was bisher in der christlich geprägten Kultur als unverzichtbar galt: das menschliche Miteinander. Was in der heutigen Gesellschaft schon eine Schwierigkeit für viele Menschen ist, auf andere zuzugehen, Nähe zu wagen – auch in einer Partnerschaft –, wird noch schwieriger werden. Das isolierte Ich, das statt menschlicher Nähe Ersatzkommunikation durch Fernsehen – natürlich mit umfangreichem Kabelangebot – oder mithilfe des gefälligen Freundes, des Computers, sucht, wird vereinsamen. Die »Schnittstellen« mit anderen werden geringer, die Straßen leerer. Eine soziale und berufliche Entsolidarisierung und Isolierung im privaten Bereich stehen bevor. Technisch wird der einsame Mensch auf der Höhe sein; er wird im Sinne der neuen Technologie funktional gut verwendbar sein. In seiner technischen Gerätemwelt wird der neue Mensch, seiner Sinnlichkeit beraubt, den Gesetzen der Machbarkeit und der Steuerbarkeit unterliegen.

Die Welt, der Mensch, die Gesellschaft werden gedacht nach dem Modell einer Maschine. Ein Weltbild der modernsten Technologie, das seine Heimat in vorigen Jahrhunderten hat, demzufolge die Welt durch die

denkende Vernunft des Menschen erfassbar und meßbar erfahren wird. Beim Vater dieses Weltbildes, dem französischen Philosophen René Descartes, fand die meßbare Geometrie der Dinge noch ihre Entsprechung in einer dem Menschen mit Vernunft zugänglichen Gottesidee, in der die Erscheinungen der Welt ihre Sinnmitte fanden. Inzwischen aber ist diese Mitte verlorengegangen. Der Mensch wurde zur eigenen Mitte und die Natur zum Objekt seiner Beherrschung. Der Mensch hat den Thron Gottes eingenommen und mittels der modernen Technologien begonnen, die Welt nach seinem Bilde zu schaffen, nach seinen selbstgesetzten Maßstäben zu handeln. Auschwitz und Hiroshima sind Symbole für diese Thronbesteigung des Menschen.

Es ist am Menschen, zu geben Verzichtend auf seine eigene Unverletzlichkeit erlaubte der ewige Grund der Welt zu sein. Dieser Selbstverneinung schuldet alle Kreatur ihr Dasein und hat mit ihm empfangen, was es von jenseits zu empfangen gab. Nachdem er sich ganz in die werdende Welt hineingab, hat Gott nichts mehr zu geben: Jetzt ist es am Menschen, ihm zu geben. Und er kann dies tun, indem er in den Wegen seines Lebens darauf sieht, daß es nicht geschehe, oder nicht zu oft geschehe, und nicht seinetwegen, daß es Gott um das Werdenlassen der Welt gereuen muß.

Hans Jonas, »Der Gottesbegriff nach Auschwitz«

Dasselbe Mittel, die seine Welt erschließende Vernunft, die Wissenschaft also, stellt mit ihren fortschreitenden Erkenntnissen aber seinen Herrschaftsanspruch mehr und mehr in Frage. Die Sprache, in der wir über Natur reden, entspricht der klassischen Physik. Die Erkenntnisse der neueren Physik jedoch lassen die überkommenen Natur- oder Schöpfungsbeschreibungen nicht mehr so ohne weiteres zu. Schon manche einfache, erst recht aber komplizierte physikalische Systeme zeigen ein »chaotisches Verhalten«. Die Probleme sind nur noch mit sich gegenseitig ausschließenden Denk-Modellen zu erklären, und die Spannung zwischen ihnen macht das Wesentliche aus. Die Beherrschbarkeit der Natur durch den Menschen wird zum Aberglauben. Die Verantwortung des Menschen für die Natur, seine Haushalterschaft gegenüber der Schöpfung, aber bleibt. Naturwissenschaft und Glaube stehen am Beginn eines neuen Dialogs. Gemeinsam ist ihnen die Verantwortung für die dem Menschen anvertraute Schöpfung. Christen werden – auch auf dem Kirchentag – darüber nachdenken müssen, was denn Schöpfung, wer denn Gott, und vor allem, wer denn der Mensch ist. Der Mensch ist ebenso Kreatur in der Schöpfung wie das Vernunftwesen, das die Schöpfung bewahren soll. Das Gelingen des Schöpfungsexperimentes Mensch ist der Testfall für eine Schöpfung, in der der Mensch gewollt war.

Neue

Sonntagvormittag in einer normalen Großstadtgemeinde zur Gottesdienstzeit: Nur wenige sind gekommen, hauptsächlich ältere Menschen, einige Konfirmanden. Der Gottesdienst läuft ab wie immer. Zu den Klängen der Orgel singt die Gemeinde Lieder aus dem Gesangbuch, die zwar häufig schön, aber vielen nicht mehr verständlich sind. Der Pfarrer hält die Predigt, es folgt das Abendmahl, an dem nicht alle Besucher teilnehmen können oder wollen. Nach gut einer Stunde ist alles vorbei. Die Kirche wird abgeschlossen und bleibt zu für den Rest des Tages und für den Rest der Woche.

Dieselbe Kirche an einem Freitagabend im Juni. Doch diesmal ist sie voll von Menschen. Viele junge sind es, aber auch alte, manche sitzen auf dem Fußboden vorne im Altarraum, weil alle Bänke schon besetzt sind. Am Eingang sind sie mit einer kleinen Erfrischung begrüßt worden; denn sie haben schon einen langen Tag hinter sich. Wieder werden Lieder gesungen. Solche aus dem Gesangbuch, aber auch neuere, es werden Psalmen gelesen, Gebete gesprochen und biblische Geschichten erzählt.

Dann feiert die Gemeinde das Abendmahl. Vor der Austeilung geben die Menschen einander ein Zeichen des Friedens: einen Händedruck oder eine Umarmung. Es dauert lange, bis jeder ein Stück Brot und einen Schluck Wein bekommen hat, weil die Gemeinde so groß ist. Zwi-

schendurch wird Musik gespielt, im Wechsel dazu werden Texte gelesen, die zum Nachdenken einladen, unaufdringlich, zurückhaltend. Nach dem Abendmahl der Dank, das gemeinsam gebetete Vaterunser und die Bitte um den Segen. Aber die Menschen gehen nicht gleich. Viele bleiben noch sitzen und reden miteinander, singen alte oder neue Lieder.

Was ist anders an diesem Freitagabend im Juni? Warum kommen so viele Menschen in die Kirche, auch so viele, die sonst nicht kommen?

Formen

Es ist Kirchentag in der Stadt, und die Gemeinde hat die Kirchentagsbesucher eingeladen zum Feierabendmahl. Lange ist dieser Gottesdienst vorbereitet worden. Gemeindeglieder und Gruppen von außerhalb haben mitgeholfen, damit er für alle zu einem schönen Fest wird.

Seit dem Nürnberger Kirchentag im Jahre 1979 gibt es das Feierabendmahl, und seither hat es jedesmal mehr Menschen angezogen.

Älter ist die Liturgische Nacht, die zum ersten Mal 1973 in Düsseldorf stattfand. »Bruder Feuer, Schwester Wasser, Mutter Erde« – so hieß eine Liturgische Nacht auf dem Frankfurter Kirchentag 1987 in Anlehnung an den Sonnengesang des Franziskus von Assisi. Vom späten Abend bis in den frühen Morgen des nächsten Tages blieben die Teilnehmer beieinander zu Meditation, Gesang, Tanz, Bewegung, zur Feier des Abendmahls, vor allem aber zu Ruhe und Stille.

Viele Angebote des Kirchentages aus dem gottesdienstlichen Bereich fallen in die Abend- und Nachtstunden: nicht nur Feierabendmahl und Liturgische Nacht, sondern zum Beispiel auch Abendgebete und Politische Nachtgebete. In der Bibel ist die Nacht Sinnbild des Todes und Zeit der Gefährdung. Aber die Nacht ist auch die Zeit besonderer Offenbarungen. In der Nacht sind Menschen allein mit sich und Gott. Die Dunkelheit macht empfänglich für das Licht, schärft die Sinne für das Neue, das Unerwartete. Auf dem Kirchentag erleben wir das Neue in neuen Formen: Neue, festliche Liturgien, neue Musik, neue Gestaltungselemente – sie machen deutlich, daß es nicht nur

erlebten

um unseren Verstand geht, sondern um den ganzen Menschen.

Das Schlagwort von der Kargheit des Protestantismus gehört der Vergangenheit an. Auf neue Weise wird spürbar, wie umfassend Gott uns mit seinem Wort begegnen will. Dazu gehört auch das Erlebnis der großen Gemeinschaft. Für die Besucher des Kirchentages zählt es zum Wichtigsten: Der Eindruck ist ungeheuer, wenn Tausende von Menschen in einer großen Halle oder in einer großen Kirche gemeinsam hören oder singen und beten oder einfach still sind. Das unterscheidet den Kirchentag von allen anderen Großveranstaltungen, macht ihn einladend, erträglich. Überall gibt es die Möglichkeit, den Nachbarn kennenzulernen, von eigenen Erlebnissen zu berichten,

sich auszutauschen. Beim Kirchentag scheint das sogar leichter zu sein als sonst: Es ist ja schließlich Feiertag, Festzeit.

Das Neue in neuen Formen erleben: Das bezieht sich, natürlich, nicht nur auf abendliche Veranstal-

Glaubens

tungen. Es beginnt schon mit den Eröffnungsgottesdiensten in Kirchen, Messehallen und auf Plätzen mit ihren zahlreichen Gästen aus der Ökumene. Es geht weiter am Abend der Begegnung: Gelegenheit zur Einstimmung auf den Kirchentag und zum Kennenlernen der Besonderheiten der gastgebenden Stadt und Kirche. Tanz, Musik, Theater – viele Gruppen laden zum Mitmachen ein. Es setzt

sich fort über missionarische und evangelistische Veranstaltungen bis hin zum gemeinsamen Abschlußgottesdienst und umgreift so den ganzen Kirchentag und jeden einzelnen Tag.

Neue Formen brauchen neue Ideen: Ob es sich nun um Motorradfahrergottesdienste, um Beatmessen oder um Gottesdienste zu einem speziellen Thema handelt, um Musicals oder um die Gestaltung von Meditationen und Andachten, um Straßentheater oder um ein Festival mit neuer religiöser Musik – die Möglichkeiten zur Beteiligung und zum Mitgestalten sind (fast) unbegrenzt. Das betrifft auch den sozialen und diakonischen Bereich mit Angeboten für besondere gesellschaftliche Gruppen, denn »Randgruppen« soll es auf dem Kirchentag nicht geben.

Alle interessierten Gruppen sind eingeladen, ihre Programmvorschlage in das Kirchentagsgeschehen einzubringen. Der Kirchentag begleitet die Gruppen bei der Planung und Durchführung ihrer Projekte. Bei aller Vielfalt kommt es doch auch darauf an, in ihr die Einheit sichtbar werden zu lassen: Alle Angebote sollen in einem deutlichen inhaltlichen Bezug zu Themenbereichen, Bibeltexten und damit zur Losung des Kirchentages stehen. Erwartet wird auch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, zu Dialog und Kontroverse. Gerade der Gesichtspunkt der Auseinandersetzung könnte, wie schon in anderen Bereichen des Kirchentages, auch hier in Zukunft noch stärker zur Geltung kommen. Schließlich geht es nicht in erster Linie um Darstellung der eige-

nen Meinung oder um Vorführung des eigenen Könnens, sondern um die Bedeutung des Glaubens für uns heute, um die Suche nach Wahrheit in Gemeinschaft mit der weltweiten Christenheit.

Fast 400 Gruppen haben das bunte Erscheinungsbild des Frankfurter Kirchentages geprägt und zu seinem Gelingen beigetragen. Ihre Veranstaltungen führen die Gruppen überwiegend in Ortsgemeinden durch. Viele Berliner Gemeinden freuen sich schon jetzt auf ihre Gäste. Sie erwarten Impulse für ihre eigene Arbeit. Sie hoffen, daß etwas bleibt von dem, was zum Kirchentag mitgebracht worden ist. So könnte dann auch im Alltag der Kirche, an einem Sonntagvormittag in einer normalen Grostadtgemeinde, etwas von der Freude des Festtags erfahrbar werden.

Beratung und Kontakt Kommunikative Gruppen, die beim Berliner Kirchentag 1989 mitwirken möchten, sind nach den Ausschreibungsbedingungen (siehe Seite 44) verpflichtet, an einer Vorbereitungstagung teilzunehmen. Die Treffen, die der Kirchentag in Verbindung mit neu eingerichteten »regionalen Begleitgruppen« durchführt, dienen dem gegenseitigen Kennenlernen und auch dazu, die Wünsche und Erwartungen mitwirkender Gruppen mit den Möglichkeiten und Anforderungen des Kirchentages abzustimmen.

Die folgenden Termine stehen für 1988 bereits fest:
Baden/Pfalz:

7.-9. 10. in Neckargemünd
Bayern:

2.-4. 12. in Rummelsberg
Berlin:

18./19. 11.

Hannover:

4./5. 11. in Garbsen

Hessen:

11.-13. 11. in Mauloff

Nordelbien:

25.-27. 11. in Plön

Rheinland:

15./16. 11. in Arsbeck

Westfalen:

12./13. 11. in Iserlohn

Würtemberg:

18.-20. 11. in Böblingen

Abend der Begegnung Nach den Eröffnungsgottesdiensten am Mittwoch versammeln sich Teilnehmer des Kirchentages und Berliner Bürger zu einem großen gemeinsamen Begrüßungsfest. Zwischen Podien mit Grußworten, Musik und szenischen Darbietungen ist Gelegenheit, zu essen und zu trinken, alte Freunde zu treffen und neue kennenzulernen.

Arbeitsgruppen Zu jedem Themenbereich finden Donnerstag bis Samstag von 15 bis 18 Uhr Arbeitsgruppen statt mit Referaten, Dialogen, Streitgesprächen. Besucher können über »Anwälte des Publikums« Fragen an das Podium richten.

Bibelarbeiten leiten jeden Tag ein. Ab 9 Uhr wird überall der gleiche Text ausgelegt. Während dieser Zeit finden keine anderen Veranstaltungen statt.

Eröffnungsgottesdienste werden am Mittwoch ab 18 Uhr in den Kirchen Berlins und auf dem Messengelände gefeiert – nach einer einheitlichen Liturgie, die von Gästen aus der Ökumene mitgestaltet wird.

Feierabendmahl Am Freitagabend laden Berliner Gemeinden zu Abendmahls- und Agapefeiern ein. Das Feierabendmahl gehört zur Kirchentagstradition seit Nürnberg 1979.

Foren sind in der Regel ganztägige Veranstaltungen zu einem bestimmten Themenkomplex. Mit den Vortagsreihen und Arbeitsgruppen bilden sie das Kernstück der Sacharbeit innerhalb der Themenbereiche.

Gemeindeangebote Neben dem Programm, das vom Präsidium des Kirchentages verantwortet wird, planen Kirchengemeinden Veranstaltungen

in eigener Trägerschaft. In Zusammenarbeit mit dem Kirchentag, der regionalen Arbeitsstelle und Gruppen von außerhalb sollen einzelne »Thematische Zentren« entstehen (siehe Kasten auf Seite 43).

Kommunikative Veranstaltungen Außer Vorträgen und Diskussionen gibt es auf dem Messengelände, in Sälen und Kirchen eine Fülle weiterer Veranstaltungen, die den »ganzen« Menschen einzubeziehen versuchen – in Gottesdiensten, Festen und Feiern, kulturellen Angeboten sowie in Evangelisationen. Sie werden von Gruppen gestaltet, die sich dafür beworben haben (siehe Seite 44 bis 46).

Markt der Möglichkeiten Den Themenbereichen zugeordnet informieren mehrere hundert Gruppen an eigenen Ständen und in Kooperationen über ihre Arbeit und stellen sich kritischen Fragen (Bedingungen zur Mitwirkung auf Seite 40 bis 43).

Schlußversammlung Abschluß und Höhepunkt des Kirchentages: Am Sonntagmorgen kommt die Kirchentagsgemeinde zu einer feierlichen Kundgebung und einem Gottesdienst zusammen.

Vortagsreihen Schlüsselprobleme jedes Themenbereiches werden von Donnerstag bis Samstag, jeweils ab 11 Uhr, in Vorträgen behandelt. Häufig schließt sich eine Aussprache an.

Zentren sind durchgehend geöffnet. Von 11 bis 18 Uhr werden besondere Dienste und Informationen angeboten. So gibt es Zentren für ausländische Gäste, Behinderte, ältere Menschen, das Zentrum Beratung und Seelsorge sowie ein Bibelzentrum.

Kirchentage leben durch das Engagement vieler Menschen. Sie sind immer auch das, was ihre Teilnehmer aus ihnen machen. Seit 15 Jahren wird zur »Partizipation« aufgefordert – und die Zahl der Mitwirkenden ist ständig gewachsen.

Gemeinden, Initiativgruppen, Organisationen und Verbände aus Kirche und Gesellschaft sind zur Mitwirkung eingeladen. Sie können sich beteiligen am *Markt der Möglichkeiten*, als *Kommunikative Gruppe* mit geistlichen und künstlerischen Angeboten (Seite 44), in »*Thematischen Zentren*« (Seite 43) oder mit *Informations- und Ausstellungsständen* (Seite 47).

Ausschreibung

Markt der Möglichkeiten

■ **1.** Gruppen aus Kirche und Gesellschaft können sich an der Gestaltung des Marktes der Möglichkeiten beteiligen. Der Markt wird für alle Themenbereiche ausgeschrieben. Die Bewerbungen müssen sich auf diese Themen beziehen.

Der Markt soll ein Markt der »kleinen Händler« werden: Insbesondere Basis- und Gemeindegruppen, die im Umgang mit Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und Präsenz in den Medien nicht geübt sind, sollen auf dem Markt Gelegenheit haben zur Bewußtseinsbildung, zu Gesprächen und zum Erfahrungsaustausch. Der Markt soll bunt und lebendig sein. Eigenständigkeit, Besonderheiten, Modellcharakter sind wesentlich für

die Angebote einer Gruppe. Stände, die kommerziell und aufwendig hergerichtet oder nur mit Broschüren und Flugblättern ausgestattet sind, sind nicht marktgemäß.

Gruppen sollten sich überlegen, wie sie die Kirchentagsteilnehmer einbeziehen können. Dabei kommt es nicht nur auf die Analyse von Problemen an, es sollten auch Ansätze zur praktischen Umsetzung deutlich werden. Spielerisches Ausprobieren, das Durchspielen von Konflikten, die Ermutigung, am Thema auch nach dem Kirchentag weiterzuarbeiten, und Anregungen zur Gruppenbildung gehören zum Grundkonzept des Marktes.

■ **2.** Die Bewerbung muß deutlich erkennen lassen:

- die Absicht, ein Thema mit Bezug auf die Losung des Kirchentages und auf den entsprechenden Themenbereich in praktischen Beispielen und Beiträgen zu entfalten;
- den Willen der Gruppe, sich in ihrer Beteiligung am Kirchentag auf dessen Grundsatz einzulassen: die christliche Gemeinde zu sammeln, viele einzelne innerhalb und außerhalb der Kirche anzusprechen, sie im Glauben zu stärken und zum Dienst in der Welt zu ermutigen und sich dadurch in die Gemeinschaft weltweiter Christenheit zu stellen;
- Vorstellungen zur methodischen Durchführung des Vorhabens und den Willen, bei der Vermittlung der eigenen Erfahrungen die Kirchentagsbesucher aktiv einzubeziehen.

Bedingungen für die Mitwirkung

■ **1.** Gruppen, die sich für die Beteiligung am Markt der Möglichkeiten bewerben wollen, müssen aus mindestens zehn Personen bestehen.

■ **2.** Die Gruppen müssen bei der Planung ihres Vorhabens auch darauf achten, daß nach den Erfahrungen der vergangenen Kirchentage Besucher vor zuviel Schriften, Flugblättern, Lärm, Ton- und Bildmedien und vor Verkaufsangeboten bewahrt werden sollten. Die Gruppen müssen bereit sein, entsprechende Einschränkungen durch den Kirchentag zu akzeptieren.

■ **3.** Der Markt hat sich in der Vergangenheit als fähig erwiesen, Konflikte zu bewältigen. Dies erklärt sich aus der Bereitschaft der Gruppen, den Dialog zu üben und selbst bei widerstreitenden Meinungen fortzusetzen. Eine der wichtigsten Aufgaben des Marktes ist es, zu Denken und Handeln in christlicher Verantwortung anzuregen. Auch der Umgang der Gruppen miteinander sollte hiervon getragen sein. Das bedeutet: Der Markt ist kein Markt der Beliebigkeiten; er ist auch kein neutrales Forum.

■ **4.** Jede Gruppe, die sich am Markt beteiligt, muß bereit sein, andere Gruppen und Vertreter ähnlicher und auch entgegengesetzter Positionen neben sich zu dulden und bei der Benutzung der vorhandenen räumlichen und technischen Gegebenheiten fair zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Andersdenken ist Voraussetzung. Dies schließt Gewaltfreiheit im Austragen von Konflikten ein.

Bewerbung

Interessierte Gruppen bzw. Einrichtungen werden gebeten, ihre Bewerbung *bis spätestens 10. Juli 1988* (Nachweis durch Poststempel, Freistempeler genügt nicht) an die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Postfach 480, 6400 Fulda zu richten. Die Bewerbung muß folgende Angaben enthalten:

■ **1.** Eine kurze Selbstdarstellung der Gruppe (Gruppenzweck, Aktivitäten etc.).

■ **2.** Eine thematische und methodische Beschreibung des Vorhabens.

■ **3.** Namen, Anschriften und Unterschriften von mindestens zehn Gruppenmitgliedern.

■ **4.** Name und Anschrift des bevollmächtigten Gruppenvertreters/der bevollmächtigten Gruppenvertreterin.

■ **5.** Die ausdrückliche Anerkennung der Ausschreibungsbedingungen.

Einzelne Gruppen können sich zu Kooperationen zusammenschließen. Wo eine solche Absicht besteht, sollte dies bereits bei der Bewerbung mitgeteilt werden. Auch in diesem Falle muß jede Gruppe einzeln die Bedingungen (siehe oben) erfüllen. Durch ihre Bewerbung bekunden die Gruppen ihre Bereitschaft, sich bei

Verhandlungen und Entscheidungen durch die/den in der Anmeldung genannte/n bevollmächtigte/n Gruppenvertreter/in (Änderung später möglich) vertreten zu lassen.

Alle Einzelinitiativen, Institutionen, Organisationen, Werke und Verbände aus Kirche und Gesellschaft und ihre Untergruppierungen können jeweils nur eine Gruppe anmelden.

Weiteres Verfahren

■ **1.** Die Bewerbungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs registriert und schriftlich bestätigt.

■ **2.** Über die Zulassung oder Ablehnung der Bewerbung entscheidet das Kirchentagspräsidium aufgrund der Bewerbungsunterlagen. Ein Anspruch auf Teilnahme besteht nicht. Das Präsidium behält sich vor, Bewerbungen insbesondere dann abzulehnen, wenn dies wegen der Anzahl der Bewerbungen nötig ist oder wenn Bewerbungen mit dieser Ausschreibung nicht übereinstimmen. Die Entscheidungen des Präsidiums sind für die Beteiligten verbindlich. Das Ergebnis wird allen Gruppen im Oktober 1988 mitgeteilt. Ablehnungsbescheide werden kurz begründet. Im Blick auf die räumlichen, organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten des Kirchentages müssen Gruppen bereit sein, sich auf Vorschlag des Kirchentages mit Gruppen gleicher Interessenlage zusammenzuschließen (Fusion mit gleichen Teilrechten).

■ **3.** Im Oktober 1988 und im Februar 1989 sind Zusammenkünfte von Vertretern der Marktgruppen vorgesehen. Dazu lädt die Kirchentagsleitung ein, erstattet allerdings nicht die Fahrtkosten. Jede Marktgruppe soll bei diesen Treffen vertreten sein. Das erste Marktgruppentreffen hat folgende Aufgaben:

- Gruppen und ihre Vorhaben kennenzulernen,
- Beiträge mit Gruppen, die ähnliche thematische Schwerpunkte haben, abzustimmen,
- Absprachen zu treffen und Ideen zu entwickeln für eine mögliche Zusammenarbeit (Kooperation/Nachbarschaft),
- Gesichtspunkte für eine kommunikative und teilnehmerfreundliche Standgestaltung zu finden,
- gemeinsame Überlegungen zum Gesamtbild sowie zur Besucherfreundlichkeit des Marktes zu entwickeln,
- über räumliche und technische Gegebenheiten und deren Nutzung durch die beteiligten Gruppen sowie über finanzielle und organisatorische Fragen zu informieren,
- Informationen auszutauschen und Absprachen zu treffen über die weiteren Phasen der Vorbereitung sowie die Verabredung der nächsten Schritte.

■ **4.** Insgesamt soll das Verfahren so offen wie möglich sein, damit die beteiligten Gruppen die Vorbereitung und Gestaltung des Marktes innerhalb der personellen, technisch-organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten des Deutschen Evangelischen Kirchentages weitgehend

selbst bestimmen können. Sollte unter den Beteiligten keine Einigung zustande kommen, nimmt das Kirchentagspräsidium seine Gesamtverantwortung wahr und trifft erforderliche Entscheidungen. Kommt es während des Marktes zu Konflikten, wird die Marktleitung bemüht sein, durch Gespräche Klärungen herbeizuführen. Gruppen, die sich dem versagen oder deren Präsentation auf dem Markt deutlich erkennbar von ihrer Bewerbung abweicht, müssen mit ihrer Ausschließung rechnen.

■ 5. Die Marktgruppen müssen dafür sorgen, daß während des Kirchentages ihre Marktstände von Donnerstag bis Samstag zwischen 10 und 18 Uhr geöffnet und ausreichend besetzt sind.

Ein neuer Versuch

In Zusammenarbeit mit Berliner Kirchengemeinden können einzelne Thematische Zentren zu den Themenbereichen des 23. Deutschen Evangelischen Kirchentages eingerichtet werden. Ein Thematisches Zentrum kann nur entstehen, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

- eine bereits vorhandene Beschäftigung einzelner oder mehrerer Gemeinden mit dem jeweiligen Thema;
- die selbständige inhaltliche, organisatorische und finanzielle Trägerschaft;
- die Bereitschaft, Gastgruppen an der Gestaltung und Durchführung zu beteiligen;
- die Bereitschaft, mit der Arbeitsstelle '89 und der

■ 6. Die durch die Mitwirkung entstehenden Vorbereitungskosten können nicht vom Deutschen Evangelischen Kirchentag übernommen werden. Über die Bedingungen während des Kirchentages werden die Gruppen zu einem späteren Zeitpunkt informiert.

Kirchentagsleitung zusammenarbeiten und sich gegenseitig zu informieren.

Alle thematischen Vorschläge und Hinweise, Bitten und Anfragen im Zusammenhang des Ausschreibungsverfahrens werden von der Regionalen Arbeitsstelle Berlin in Zusammenarbeit mit der Kirchentagsleitung gesammelt und mit den Gemeindeinteressen abgestimmt.

Anmeldeschluß ist der 10. Juli 1988.

Für die Beteiligten an einem Thematischen Zentrum besteht kein Anspruch auf kostenlose Teilnahme am Kirchentag.

Thematische Zentren werden als Angebote in Gemeinden gesondert mit dem Programm veröffentlicht.

Ausschreibung

Kirchentage werden nicht allein von den Veranstaltungen im Messegelände bestimmt. Kirchentage reichen weit in die gastgebende Stadt und ihre Gemeinden.

Eine Vielzahl von *Gottesdiensten, Festen und Feiern, szenischen, musikalischen und meditativen Angeboten* entfalten Losung und Themenbereiche des Kirchentages.

Missionarisch-evangelistische Vorhaben akzentuieren die missionarische Dimension des Kirchentages.

Gespräche und Treffpunkte sind die für Teilnehmer unverzichtbaren Gelegenheiten zum Luftholen, zu Verhandlungen, zum Meinungsaustausch und zur Nachfrage.

Alle daran interessierten Gruppen werden eingeladen, ihre Programmvorschläge in das Kirchentagsgeschehen einzubringen.

In der Regel sollen die Angebote auf maximal drei Stunden begrenzt sein und in Absprache mit gastgebenden Gemeinden in deren Räumen stattfinden. Darüber hinaus kommen auch andere Veranstaltungsorte in der Stadt in Betracht.

Größere Veranstaltungen können nur in Abstimmung mit den Gremien des Kirchentages vorbereitet werden. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Kirchentages begleiten den Vorbereitungsprozeß und die Durchführung.

An der Mitwirkung interessierte Gruppen können sich im Rahmen der unten aufgeführten Bedingungen

bewerben. Die Angebote werden vom Kirchentagspräsidium geprüft und im September 1988 zugelassen oder abgelehnt. Ein Anspruch auf Teilnahme besteht nicht. Von der Gesamtzahl der zugelassenen Gruppen sowie den räumlichen und technischen Bedingungen wird es abhängen, wieviele Veranstaltungen eine jede Gruppe während des Kirchentages durchführen kann. Die bisher ständig wachsende Zahl der Kirchentagsveranstaltungen macht hier eine stärkere Beschränkung notwendig.

Foren, Vorträge, Diskussions- und andere Podiumsveranstaltungen sowie Evangelisationen liegen in der Verantwortung des Kirchentagspräsidiums und werden von hierfür eingesetzten Projektgruppen vorbereitet. Solche Veranstaltungsformen können nicht über das Ausschreibungsverfahren angeboten werden. Einzelne sowie Gruppen können um eine Mitwirkung für bereits vorkonzipierte Programmteile und Projekte (Bibelarbeiten, Vortragsveranstaltungen, Arbeitsgruppen, Foren, Projekte der Missionarischen Dienste) gebeten werden. Dabei soll versucht werden, die Gruppen so früh wie möglich auch in den inhaltlichen Vorbereitungsprozeß einzubeziehen.

In Zusammenarbeit mit den Landesausschüssen des Kirchentages sind regionale Begleitgruppen zur Beratung und Information der Mitwirkendengruppen gebildet worden. Diese Begleitgruppen können bei der Vorbereitung und Planung des eigenen Kirchentagsprogramms behilflich sein, Kontakte zwischen den Gruppen herstellen, bei der Klärung finan-

**Gottesdienste, Feste, Feiern/
Texte und Musik/Szenische und meditative Angebote/
Missionarisch-evangelistische Vorhaben/
Gespräche und Treffpunkte**

Kommunikative Gruppen

zieller Fragen helfen und zwischen den Kirchentagen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Namen und Adressen können bei den Landesausschüssen (siehe Seite 48) erfragt werden.

B

Bedingungen für die Mitwirkung

Gruppen, die in den genannten Bereichen mitwirken wollen, müssen folgende Bedingungen erfüllen:

■ **1.** Die Gruppe muß bereit sein, sich auf den Grundsatz des Kirchentages einzulassen: die christliche Gemeinde zu sammeln, viele einzelne innerhalb und außerhalb der Kirche anzusprechen, sie im Glauben zu stärken und zum Dienst in der Welt zu ermutigen und sich dadurch in die Gemeinschaft weltweiter Christenheit zu stellen.

■ **2.** Alle Angebote sollen in einem deutlichen inhaltlichen Bezug zu Themenbereichen, Bibeltexten und damit zur Losung des Kirchentages stehen. Vorhaben, die für den Kirchentag in Berlin neu vorbereitet werden, haben Vorzug vor Wiederholungen von früheren Kirchentagen.

■ **3.** Die Gruppe muß zur Zusammenarbeit mit der gastgebenden Gemeinde und anderen Mitwirkendengruppen bereit sein und eine Begleitung und Koordination durch Mitarbeiter/innen des Kirchentages akzeptieren.

■ **4.** Die Programmangebote dürfen keine aufwendigen technischen Vorbedingungen beinhalten, weil die

Veranstaltungsräume in Gemeinden meist nur einfach ausgestattet sind.

■ **5.** Alle Gruppen müssen auch wegen der räumlichen und zeitlichen Enge der Veranstaltungen zu Rücksicht, Toleranz und partnerschaftlichem Verhalten bereit sein. Mit der Bewerbung dürfen keine räumlichen, terminlichen oder finanziellen Bedingungen verknüpft werden.

■ **6.** Zur konzeptionellen und organisatorischen Gesamtplanung aller Einzelveranstaltungen finden regionale Vorbereitungstreffen statt. Jede Gruppe *ist verpflichtet*, sich an einem der angebotenen Treffen zu beteiligen, bzw. an einem Beratungsgespräch mit Mitgliedern der regionalen Begleitgruppen teilzunehmen.

■ **7.** Die Mitwirkung in den beschriebenen Bereichen ist ehrenamtlich. Die Kosten für Vorbereitung und Durchführung, die Aufführungskosten sowie Fahrtkosten können nicht vom Deutschen Evangelischen Kirchentag erstattet werden.

C

Bewerbung

Die Bewerbung muß den vollständigen Namen der Gruppe und den Namen, Adresse und die Telefonnummer eines verantwortlichen Ansprechpartners (Gruppenvertreter/in) enthalten. Interessierte Gruppen werden gebeten, ihre Bewerbung *bis zum 10. Juli 1988* (Nachweis durch Poststempel, Freistempler genügt nicht) an die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Postfach

480, 6400 Fulda zu richten. Die Bewerbung muß erkennen lassen:

- 1. die Bereitschaft, die genannten Bedingungen zu akzeptieren;
- 2. die Zusammensetzung und bisherige Arbeitsweise der Gruppe;
- 3. eine Kurzbeschreibung des geplanten Beitrages (thematischer Schwerpunkt, Gestaltungselemente, mögliche Texte und Lieder, Bezug zu Themenbereichen, Bibeltexten und damit zur Losung des Kirchentages);
- 4. die Zuordnung zu einem der genannten Bereiche: Gottesdienst, Feste, Feiern; Texte und Musik, szenische, musikalische und meditative Angebote; missionarisch-evangelistische Vorhaben, Gespräche und Treffpunkte;
- 5. Größe der Gruppe und mögliche Mitwirkende;
- 6. methodische, räumliche und zeitliche Vorstellungen;
- 7. ob Interesse besteht, sich an anderen Veranstaltungen des Kirchentages zu beteiligen (Offenes Singen, Abend der Begegnung, Podien unter freiem Himmel, Projekte der Missionarischen Dienste);
- 8. Hinweise auf die bisherige Arbeit, auch bei Kirchentagen, z.B. durch Kommentare, Bilder, Schallplatten, Demo-Kassetten, Texthefte, Gottesdienstpläne.

D

Weiteres Verfahren

- 1. Die Bewerbungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs registriert und schriftlich bestätigt.

- 2. Das Kirchentagspräsidium entscheidet unter Berücksichtigung der oben aufgeführten Bedingungen über die eingereichten Bewerbungen. Die Entscheidungen des Präsidiums sind für die Beteiligten verbindlich. Über die Entscheidung werden alle Gruppen im Oktober 1988 informiert. Eine Zulassung der Gruppe bedeutet nicht, daß alle von ihr angebotenen Veranstaltungen durchgeführt werden können.

- 3. Bis zum Jahresende 1988 sind regionale Vorbereitungstreffen geplant. Die Teilnahme möglichst vollständiger Gruppen ist erwünscht. Die Treffen sollen einmal dazu dienen, daß die Gruppen ihre geplanten Beiträge einbringen und vorstellen und sich auf gegenseitige Beratung und Kritik einlassen. Für die gegenseitige Beratung und den Austausch von Eindrücken und Erlebnissen ist gerade die Teilnahme von kirchentagserfahrenen Gruppen wichtig. Weiter sollen Veranstaltungswünsche koordiniert werden. Die Mitarbeiter/innen des Kirchentages können auf diese Weise Besonderheiten der Gruppen kennenlernen und so Programmwünsche und organisatorische Möglichkeiten besser aufeinander beziehen.

- 4. Nach Festlegung der Veranstaltungsorte und -zeiten müssen die Gruppen und Gemeinden gegenseitig Kontakt aufnehmen. Um eine intensivere Begegnung und Zusammenarbeit der Gruppen mit »ihrer« Berliner Gemeinde zu erleichtern, wird eine Mitwirkung bei weiteren Gemeindeveranstaltungen (Eröffnungsgottesdienst, Feierabendmahl etc.) angestrebt.

Aktion Brückenschlag

Für viele Gemeinden beginnt der Kirchentag schon lange vor dem Juni 1989, wenn sie sich für die Aktion Brückenschlag interessieren – ein Angebot zur Partnerschaft von Gemeinde zu Gemeinde. Viele dieser Brückenschlagsverbindungen zwischen Gemeinden in der Bundesrepublik und in der Ökumene einerseits und Gemeinden in »Kirchentagsstädten« andererseits dauern weit über einen einzelnen Kirchentag hinaus und haben zu Freundschaften und gemeinsamen Projekten geführt.

Gemeinden, die Interesse an der Aktion Brückenschlag haben, werden gebeten, dies formlos schriftlich *bis spätestens zum 31. Dezember 1988* der Geschäftsstelle des 23. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Berlin mitzuteilen. Es wäre hilfreich, wenn Sie einige Angaben über Struktur und Größe Ihrer Gemeinde und die Schwerpunkte Ihrer Arbeit anfügen könnten.

Infostände

Einrichtungen, Organisationen, Werke und Verbände aus dem Bereich der Kirche können während des Kirchentages ihre eigene Arbeit an Ausstellungs- oder Informationsständen vorstellen. Die dafür entstehenden Kosten sind selbst zu tragen. Anmeldungen sind *bis zum 30. September 1988* an die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Postfach 480, 6400 Fulda zu richten.

Landesausschüsse

In jeder Landeskirche der EKD besteht ein Landesausschuß des Kir-

chentages. Über ihn können Interessierte die Materialien zum Berliner Kirchentag beziehen – die *Informationen zur Vorbereitung* (Dezember 1988), das *Plakat* (Januar 1989), den *Einladungsprospekt* mit den Anmeldeunterlagen (März 1989), aber auch die Veröffentlichungen und Ton-Diaserien, die von der Arbeitsstelle der Berliner Landeskirche für den Kirchentag geplant werden. Die Adressen der Landesausschüsse finden Sie auf Seite 48.

Liederheft

Für den Berliner Kirchentag wird es kein eigenes Liederheft geben. Das in Frankfurt benutzte Heft »Lieder für Kirchentage« wird weiter verwendet. Ein »Berliner Anhang« mit neuen Liedern soll dann mit dem Programmheft versandt werden.

Studienfahrten

Gruppenreisen nach Berlin in Verbindung mit der Teilnahme am Kirchentag können aus Bundes- oder Landesmitteln gefördert werden, sofern in dieser Zeit ein politisches Informationsprogramm über die Entwicklung und die Situation in Berlin und den beiden deutschen Staaten absolviert wird. Nähere Auskünfte erteilt das Informationszentrum Berlin (IZB), Hardenbergstraße 20, 1000 Berlin 12, Tel. (030) 310040. Richten Sie Ihre Anfrage bitte möglichst bald, spätestens bis Ende 1988, an das IZB.

Wichtig: Geben Sie dabei an, daß die Gruppe den Kirchentag besucht und *kein* Quartier benötigt. Ihre Gruppe erhält eine Unterkunft über das Quartierbüro des Kirchentages.

Die Landes-**ausschüsse des****Deutschen****Evangelischen****Kirchentages****Baden**

Blumenstraße 5, 7500 Karlsruhe
Telefon (0721) 14 74 19

Bayern

Egidienplatz 33, 8500 Nürnberg 1
Telefon (0911) 24 12 11

Berlin

Potsdamer Chaussee 16
1000 Berlin 37
Telefon (030) 802 54 93

Braunschweig

Haus Kirchliche Dienste
Klostergang 66, Postfach 2609
3300 Braunschweig
Telefon (0531) 37 10 11/15

Bremen

Schwachhauser Ring 61, 2800 Bremen
Telefon (0421) 21 35 12

Hannover

Hanns-Lilje-Platz 2, 3000 Hannover
Telefon (0511) 32 69 16

Hessen-Nassau

Amt für Missionarische Dienste
und Gemeindeaufbau
Elisabethenstraße 51, 6100 Darmstadt
Telefon (06151) 405-455

Kurhessen-Waldeck

Haus der Kirche
Wilhelmshöher Allee 330
3500 Kassel
Telefon (0561) 3 08 33 81

Lippe

Evang. Erwachsenenbildung
Bruchstraße 2, 4930 Detmold
Telefon (05231) 2 38 22

Nordelbien

Geschäftsstelle Hamburg
Feldbrunnenstraße 29
2000 Hamburg 13
Telefon (040) 45 58 68/9

Geschäftsstelle Lübeck-Holstein
Evangelisches Frauenwerk
Königstraße 23, 2400 Lübeck 1
Telefon (0451) 7 88 22

Geschäftsstelle Schleswig
Evangelisches Jugendwerk
Nordergraben 3, 2390 Flensburg
Telefon (0461) 2 70 43

Nord-West

Evangelisches Pfarramt
2974 Krummhörn 1-Uttum
Telefon (04923) 72 02

Oldenburg

Philosophenweg 1, 2900 Oldenburg
Telefon (0441) 77 01-207

Pfalz

Domplatz 5, 6720 Speyer
Telefon (06232) 109-107

Rheinland

Lenastraße 41, 4000 Düsseldorf 30
Telefon (0211) 63 16 66

Westfalen

Cansteinstraße 1, 4800 Bielefeld 14
Telefon (0521) 44 86 54

Württemberg

Evang. Gemeindedienst für
Württemberg
Gymnasiumstraße 36
7000 Stuttgart 1
Telefon (0711) 20 68-255 oder -257

189

Informationen erhalten Sie bei:

**Deutscher Evangelischer
Kirchentag (DEKT)**
Leitung
Magdeburger Straße 59,
Postfach 480, 6400 Fulda
Telefon (0661) 60 10 91

**23. Deutscher Evangelischer
Kirchentag Berlin 1989**
Geschäftsstelle
Anschrift steht noch nicht fest

**Arbeitsstelle '89
der Evangelischen Kirche in
Berlin-Brandenburg (Berlin-West)**
für den Kirchentag in Berlin
Ottostraße 16, 1000 Berlin 21
Telefon (030) 391 85 66

Herausgegeben von der Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages, Postfach 480,
6400 Fulda

Redaktion: Stephan Frielinghaus, Erika Godel,
Curt Hondrich, Christian Krause, René Leudes-
dorff, Klaus Pokatzky, Rüdiger Runge (verant-
wortlich), Karl Schaedel, Susanne Schullerus-
Keßler, Carola Wolf

Graphische Gestaltung: Christof Gassner
Stand: Februar 1988

Gedruckt auf umweltfreundlichem Recycling-
papier

Satz: LibroSatz, Kriffel

Druck: Rindt, Fulda

Zusätzliche Exemplare können bei den Landes-
ausschüssen oder der Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages angefordert
werden.

9

11

10. Juli 1988



**Bewerbungsschluß zum Markt
der Möglichkeiten, für
Kommunikative Gruppen
und Thematische Zentren**

BERLIN 1989

1

2

3

4

5

6

7

8

9

0

LEITZ Trennblätter chamois
1650 Lochung hinterklebt
1854 Lochung mit Ösen

Gospel
Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

ASSOCIATION OF PROTESTANT CHURCHES AND MISSIONS
in the Federal Republic of Germany and Berlin (West)

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143 · 2000 Hamburg 13

Kooperation Kirchentag
Gossner-Mission
Frau Barteczko-Schwedler
Handjerystraße 19 - 20

1000 Berlin 41



Telefon: 040 41174-0

Durchwahl 147

Extension

Hamburg, 23.11.89

Az., Re.: L / Ca

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wie ich heute von Gisela Köberlin hörte, haben wir immer noch eine Deckungslücke bei den Kirchentagsplakaten.

Da es sich hier um eine Gemeinschaftsproduktion handelt, bitte ich Euch / Sie dringend, weitere Plakate abzunehmen. Wenn Euer Werk noch je 300 Plakate abnimmt, sind wohl ungefähr alle Plakate verteilt. Bitte klärt dies in den nächsten Wochen in Eurem Haus, damit wir möglichst zum Jahresende ein ausgeglichenes Konto haben.

So, das wär`s für heute!

Herzliche Grüße
Eure/Ihre

W. Liekefett

- nach Diktat verreist -

f.d.R.: *Ingrid Lange*
Lange

P.S. Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß wir auch in den Vorjahren so verfahren sind, daß die restlichen Plakate unter den Beteiligten aufgeteilt wurden.

D.o.

Protokoll der Sitzung der Kooperation "Weltmission"
auf dem Kirchentag
12./13.10.1989 in Berlin



Anwesend: Vreni Schneider, Elisabeth Burgi, Rolf Fröhlich,
Eberhard Batz, Theo Daubenberger, Wilfried Brose, Uwe
Zimmermann, Fritz Blantz, Waltraud Liekefett

Entschuldigt: Frau Mayerhofer, Frau Gebhard, Herr Waubke,
Frau Barteczko-Schwedler

1. Auswertung Kirchentag:

(Bericht aus den Werken)

Missionswerk Bayern

- Dienst an der Koje hat gut geklappt
- die ökumenischen Gäste waren an der Koje nicht genügend gefragt
- es stellt sich generell die Frage, ob die ökumenischen Gäste mit der Massenveranstaltung Kirchentag überfordert sind.

Hier sollten Erfahrungen ausgetauscht werden.

V E M

- die Zusammenarbeit an der Koje hat geklappt, die Ausstattung der Koje war gut
- es gab interessante Gespräche, ausgelöst durch die Aktionsangebote
- hat sich der große Aufwand gelohnt, da wir immer wieder feststellen müssen, daß wir zwar informieren können, aber inhaltlich nicht genügend weitergegeben werden kann? Über diese Frage muß bei der Vorbereitung nachgedacht werden.
- teils waren die Mitarbeiter/innen zu wenig für ihre Aufgaben vorbereitet
- bei den Darstellungen der Werke fehlen themenbezogene Orientierungspunkte
- die "Auftritte" der ökumenischen Gäste waren nicht gut koordiniert
- die Mitarbeiter/innen sollten Gelegenheit haben, sich kennenzulernen
- Materialangebot war zu groß

ÖMZ - DDR

- Angebot war zu groß
- das gemeinsame Anliegen war nicht deutlich
- wünscht auch bei künftigen Kirchentagen dabei zu sein. auch in der Vorbereitung

B M W

- Insgesamt war die Beurteilung der Koje positiv
- Frage: Haben wir unser Ziel erreicht, wie ist es möglich besser Inhalte weiterzugeben
- Koje kann informieren, aber keine Grundsatzfragen zur Mission klären

E M S

- Mitarbeiter/innen ohne Kirchentagserfahrung hatten es schwer, an der Koje mitzuarbeiten
- die Mitmachangebote wurden positiv beurteilt
- es ist dringend notwendig, daß die Mitarbeiter/innen sich kennenlernen

E L M

- sehr dankbar, daß das Missionsseminar noch einsteigen konnte
- Werk wird wieder mitarbeiten, Einladung an Direktor Lüdemann
- Aktionsangebote waren gut, lenkten aber sehr von den Info-Tafeln ab
- es wurde bedauert, daß Samstag kein Fest mehr startete.

CEVAA

- fühlten sich in der Koje aufgehoben
- es war aber keine Möglichkeit, sich inhaltlich einzubringen und darzustellen, warum CEVAA anders ist, als unsere Missionswerke, Inhalte kommen zu kurz
- die Einladung zum nächsten Kirchentag muß an die Zentrale nach Paris gehen
- Kirchentag ist konfliktscheu!

E M W

- zu viele Angebote
- Stimmung an der Koje war gut
- Frage nach einem gemeinsamen Thema wird gestellt
- der Einsatz der Mitarbeiter/innen klappte gut, ihre Vorbereitung könnte besser sein.

Vom NMZ + MISSIO liegen positive Rückmeldungen zur Koje vor.

NMZ kritisiert das zu große Materialangebot, Absprachen wurden nicht eingehalten.

Zum Eröffnungsgottesdienst:

Insgesamt wurde die Idee sehr positiv beurteilt und wir sind uns einig, dies auch für den nächsten Kirchentag zu planen.

Es soll frühzeitig Kontakt mit Herrn Degenhard, Geschäftsstelle KITA Fulda, aufgenommen werden. Noch ist ungeklärt, ob dies vom EMW oder vom gastgebenden Werk geschieht.

Abend der Begegnung:

Es wird als kritisch angesehen, daß wir uns mit einem eigenen Abend aus dem Kirchentag ausklinken. Das Bedürfnis am offiziellen Abend teilzunehmen ist groß. Da aber gerade von vielen ökumenischen Gästen dieser Abend als Treffpunkt begrüßt wurde, ist zu überlegen, ob beim nächsten Kirchen-

tag am Donnerstag oder Samstag ein Begegnungsabend stattfinden kann.

Forum Ökumene

- Es gab zu wenig Kontaktmöglichkeiten, es war kaum möglich sich einzubringen, mit Nachbarn zu reden, die ökumenischen Gäste waren isoliert
- die Reden waren zu lang
- der Tag brachte nicht die erwartete Tiefe
- es ist schwer, die Gäste auf ein Tagesprogramm festzulegen, da spontan ganz andere Bedürfnisse aufkommen.
- sollte ein ähnliches Unternehmen gestartet werden, muß eine Person aus unserer Kooperation an der gesamten Vorbereitung des Forums beteiligt sein.

Beteiligung der Missionswerke an anderen Veranstaltungen, z.B. Forum südliches Afrika, Philippinenforum

Die Gruppe stellt einstimmig fest, daß die gebietsbezogenen Angebote in den Aufgabenbereich der Regionalreferenten fallen müssen. Frage bleibt, wer ergreift die Initiative (EMW-Referenten?)

2. Zukunftsperspektiven

Theo Daubenberger berichtet von einer Tagung in Iserlohn: Zeitansage - 40 Jahre Kirchentag. Rückblickend gesehen waren Kirchentage Zeitansagen - diese Ansage fehlte in Berlin. Wie wird es im Ruhrgebiet? Wird der Kirchentag sich umorientieren, wird es mehr thematische Zentren geben, wird die Basis vor Ort stärker einbezogen? Diese Fragen sind noch offen.

Die thematischen Zentren in Berlin waren ein guter Ansatz und sollen ausgebaut werden.

Unklar ist, wo der Markt der Möglichkeiten bleiben wird. Für uns stellt sich die Frage, ob unsere Präsenz auf dem Markt unumstößlich ist. Oder ob wir, eventuell in kleineren Gruppen, uns an thematischen Zentren beteiligen. Eine Entscheidung kann erst fallen, wenn wir die neue Struktur des Kirchentages kennen.

Frau Linz und Herr Meißner werden gebeten, so schnell als möglich nach der Präsidialversammlung einen Bericht zu geben, damit in den Werken weitergedacht werden kann. Es wird auch noch einmal die Frage aufgeworfen, ob die großen Werke mit ihren Möglichkeiten der Darstellung nicht die kleinen Basisgruppen auf dem Markt erdrücken und sich darum aus dem Markt zurückziehen müssen. Diese kritische Anfrage kommt vom Kirchentag und muß auch von uns bedacht werden.

.../4

Sollten wir wieder eine gemeinsame Koje haben, soll für die Darstellung nach einem gemeinsamen Thema gesucht werden, zudem in einer Selbstdarstellung jedes Werk einen Teilaspekt einbringen könnte. Ebenfalls soll geprüft werden, ob eine engere Zusammenarbeit mit der AGKED gesucht werden soll.

Kosten für den Kirchentag:

Bei der ersten Planungssitzung soll festgestellt werden, welchen Geldbetrag jedes Werk für die Kirchentagsarbeit aufbringen will. Für alle größeren Ausgaben werden Kostenvoranschläge eingeholt und die Ausgaben mit der Gruppe abgestimmt. Eine Person aus der Gruppe soll beauftragt werden, den Kostenrahmen zu "überwachen".

Poster:

Der Entwurf des Posters sollte mit der Gesamtgruppe abgestimmt werden, d.h. er muß spätestens in der letzten Sitzung vor dem Kirchentag vorliegen.

Von dem Poster "Alles hat seine Zeit" sind noch ca. 2.000 DIN A1 und DIN A3 vorhanden. Alle werden gebeten, unbedingt nach weiteren Verkaufsmöglichkeiten zu suchen.

KEM MISSIO und ELM werden gebeten, noch Poster zu übernehmen.

Zum Schluß wird nochmals besonders auf den Einsatz der ökumenischen Werkstätten der VEM mit vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen hingewiesen. Theo Daubenberger und Eberhard Batz werden gebeten unseren Dank zu sagen.

Dank sagen wir aber auch dem Berliner Missionswerk für alle Vorarbeit.

Die nächste Sitzung der Kooperation findet statt am 9.2.90 9.00 - 15.00 Uhr (Anreise 8.2.90) in Wuppertal. Theo Daubenberger wird die Übernachtung bestellen.

W. Liekefett

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

ASSOCIATION OF PROTESTANT CHURCHES AND MISSIONS
in the Federal Republic of Germany and Berlin (West)

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143 · 2000 Hamburg 13

An die
Kirchentags-Kooperateur

Eingegangen
28. Sep. 1989
Erledigt:.....

Telefon: 040/41174-0

Durchwahl 142

Extension

Hamburg,

Az., Re.: 26.9.1989

1-la

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

wie bereits angekündigt wollen wir uns zu einer Auswertung unserer Kirchentagsarbeit noch einmal treffen.

Termin: 12./13.10.1989

Ort: Berlin, Diakoniewerk Bethel, Clayallee 18-22
(Wegbeschreibung liegt bei)

Wir wollen am 12. abends ab 19.00 Uhr zu einem gemütlichen Abend zusammenkommen (Uwe Zimmermann besorgt Essen und Getränke dafür).

Am 13. beginnen wir um 9.00 Uhr mit der Auswertungssitzung und sind hoffentlich gegen 14.00 Uhr fertig.

In der Auswertung sollten wir noch einmal kritisch zurückblicken auf:

1. Vorbereitung und Durchführung unserer Darstellung auf dem Markt;
2. Abend der Begegnung und Eröffnungsgottesdienst;
3. Forum Ökumene;
4. Ökumenische Gäste.

Bitte bringt alle Kritik Eurer hausinternen Auswertung mit. - Meldet Euch bitte bis zum 3.10.1989 auf dem beiliegenden Formular an/ab.

Auf ein frohes Wiedersehen!

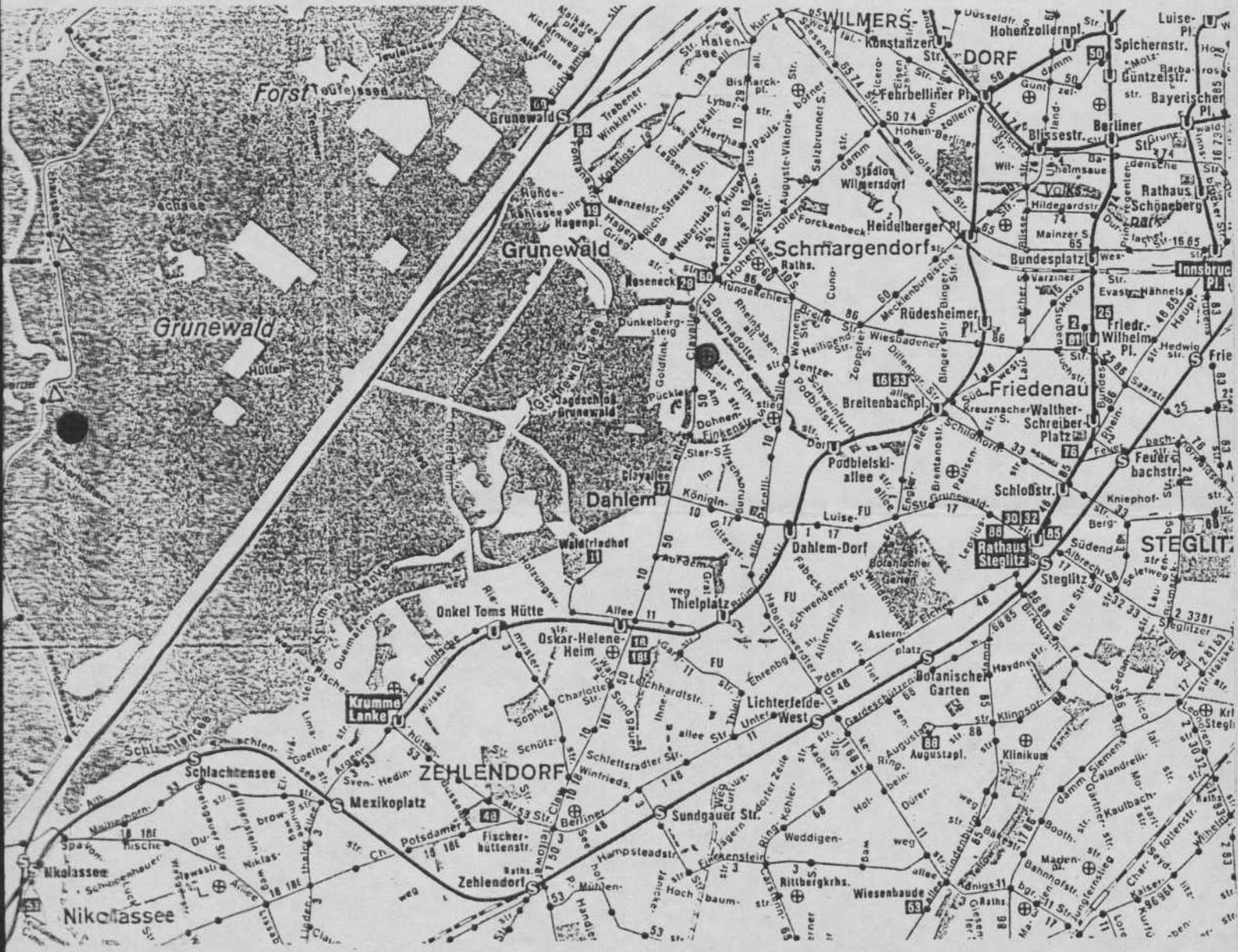
Herzliche Grüße

Waltraud Liekefett
Waltraud Liekefett

abges. 28.9.89 P.

ZU ERREICHEN SIND WIR:

- vom Bahnhof Zoo mit Buslinie 60 bis Elsterplatz/Hohenzollerndamm, umsteigen auf Bus 50 bis Pückerlerstraße
- vom ZOB (Zentraler Omnibusbahnhof) am Funkturm mit Buslinie 10 in Richtung Lichterfelde/Lindenstr. bis Berkaer Straße, umsteigen auf Bus 50 (Elsterplatz/Hohenzollerndamm) wie oben
- vom Flughafen Tegel mit Buslinie 9 bis Adenauer Platz, umsteigen auf Bus 29 oder 60 bis Roseneck und weiter mit Bus 50 wie oben, sonst 10 Minuten Fußweg
- über die Autobahn: * von Dreilinden = Abfahrt Zehlendorf, Potsdamer Chaussee, Potsdamer Straße bis zur großen Kreuzung Teltower Damm - Clayallee, dann links noch ca. 4 km
* vom Kontrollpunkt Stolpe zur Stadtautobahn, Ring (Süd) bis zur Ausfahrt Hohenzollerndamm, rechts abbiegen, Hohenzollerndamm, Roseneck, Clayallee



GUTE REISE * GUTE REISE *

EVANGELISCHE KIRCHE
IN BERLIN-BRANDENBURG (BERLIN WEST)

KONSISTORIUM

Konsistorium der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)

Bachstraße 1-2
1000 Berlin 21

Berlin, den 27. Sept. 1989

An die
Gossner Mission
Handjerystraße 19
1000 Berlin 41

Eingegangen

28. Sep. 1989

Erledigt:.....

Dienstgebäude Bachstraße 1-2
1000 Berlin 21

Telefon (030) 39091-0
Durchwahl 39091 369

Dienstgebäude Goethestraße 85-87
1000 Berlin 12

Telefon (030) 3192-1
Durchwahl 3192

Gesch. Z.: 202 Az.: 3611-5.1(137)
(Bei Antwort bitte angeben)

Betr.: Kollektenempfehlung für das 1. Halbjahr 1990

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der von der Regionalsynode beschlossene und veröffentlichte
Kollektenplan weist aus, daß am 6. und 7. Januar 1990

- a) " Für die Arbeit der Gossner Mission in Indien/Nepal/Sambia"
- b) " Für die Arbeit der Gossner Mission in Indien/Nepal/Sambia"
(Berliner Missionwerk)

in den Gemeinden kollektiert wird.

Wir bitten Sie, uns spätestens bis zum 31. Oktober dieses Jahres
je eine Kollektenempfehlung herzureichen. Diese sollte so
gestaltet sein, daß sie für das Verlesen im Gottesdienst ver-
wendbar und für den Gottesdienstbesucher verständlich ist.

Der Empfänger der Kollekte und der Kollektenzweck müßten
möglichst präzise, kurz und konkret benannt werden.

Die Empfehlung erbitten wir druckreif auf nur einer DIN-A-5-
Seite im Hochformat. Notwendige Erläuterungen können auf der
Rückseite vermerkt werden.

Zudem bitten wir Sie, uns zur Überprüfung unserer Unterlagen den
neuesten Zahlungsweg für die Kollekten anzugeben.
Mit freundlichem Gruß

Im Auftrage

Green
(Green)

Kassenstunden
nur Dienstgebäude Goethestr.
Montag bis Freitag 9.30-12 Uhr

Kontonummer
120490800
40959
2264-101
nur für Kirchensteuerzahlungen:
3675-102

Geldinstitut
Berliner Commerzbank AG
Evang. Darlehns-genossenschaft
EG (Kiel)
Postgiroamt Berlin West
Postgiroamt Berlin West

Bankleitzahl
100 400 00
210 602 37
100 100 10
100 100 10

Kontobezeichnung
Konsistorialkasse Berlin
Konsistorialkasse Berlin
Konsistorialkasse Berlin
Kirchensteuerkasse Berlin 12

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

Frau
Waltraud Lieckefett
Evangelisches Missionswerk
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.:
Telefon: (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04-
Telex: 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin
30. Juni 1989

Liebe Waltraud,

nachdem Euer Geschäftsführer die Rechnungen der Firma Vieth und die Verantwortung des EMW am Auftrag zur Ausgestaltung der Kirchentagskoje zurückgewiesen hat, möchte ich doch folgendes festhalten:

1. Der Auftrag zur Erstellung der drei Objekte (Würfel, Spiegelsäule, Eingangsfigur) für die Weltmissionskoje wurde, wie die anderen Aufträge auch, dem BMW erteilt in der Sitzung der Vorbereitungskommission des EMW am 15.2.1989 in Berlin.

2. Bei diesem Auftrag war dem BMW kein Kostenrahmen gesetzt worden und es wurden keine Anhaltspunkte genannt; es gab auch keine Aufforderung, Angebote einzuholen und vorzulegen. Der Auftrag lautete: Ausführung durch unseren Grafiker.

3. Bei dem entscheidenden Gespräch mit Vieth am 18.5.89 haben vom BMW teilgenommen: Herr Brose als Hauptverantwortlicher für den Kirchentag, Herr Zimmermann und ich. In diesem Gespräch in meinem Büro wurde zum einen der Auftrag an die Werbeagentur Vieth erteilt und zum anderen die genaue Ausführung im Hinblick auf Texte und Materialien beschlossen. Größenordnungen und Masse wurden anhand des vom Gemeindedienst erstellten Kojen- Modells festgelegt.

4. Aus all dem geht deutlich hervor, dass das BMW in Ausführung der Beschlüsse der EMW -Vorbereitungskommission tätig wurde. Warum ich persönlich, bzw. mein Referat, die alleinige Verantwortung tragen sollte, nur weil wir so viel Arbeit investiert haben, die dann ja zu allgemein anerkannten Erfolg geführt hat, ist mir unerfindlich, und ich müsste dies von mir weisen. In der Art, wie diese Angelegenheit in den letzten Tagen und Wochen behandelt worden ist, sehe ich mein Vertrauen in das EMW verletzt.

5. Vielleicht ist dieses " Durcheinander " auch deshalb entstanden, weil ich nie eine schriftliche Einladung zu den Sitzungen oder auch ein Protokoll erhalten habe. Gibt es überhaupt Protokolle zu den Beschlüssen der Vorbereitungskommission zur Weltmissions-Koje des Kirchentages? -2-

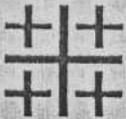
6, Solange diese Angelegenheit nicht in einer Weise gelöst ist, die mein Vertrauen in das EMW wiederherstellt, sehe ich kaum eine Möglichkeit der weiteren Zusammenarbeit mit Euch. Darum werdet Ihr verstehen, dass ich mein Amt als Stellvertretende Vorsitzende des Beirates Weltmission niederlege und mir eine weitere Zusammenarbeit in diesem Gremium schwer vorstellen kann.

Dies teile ich mit einer Kopie dieses Briefes auch Frau Linz, Herrn Keiper, Direktor Luther, Herrn Brose und Herrn Perlitz mit.

Mit freundlichem Gruss,



Ulrike Löbs



23. Deutscher Evangelischer Kirchentag · Postfach 470465 · 1000 Berlin 47

23. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1989

Geschäftsstelle:
Blaschkoallee 32
1000 Berlin 47 (Britz)
Telefon 030/606 30 29

Vom 1.10.88 bis 31.7.89
Telefon 030 / 60 09 04-0
Durchwahl 030 / 60 09 04-

An alle Berliner Gemeinden

FA Projekte 2
22.06.89
Su/1

Liebe Freundinnen und Freunde des vergangenen Kirchentages,
inzwischen sind fast 2 Wochen vergangen seit der Schlußgottes-
dienst den 23. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin been-
det hat.

Sicherlich hat es für Sie viel Mühe und Arbeit, sowohl in der Vor-
bereitung, als auch in der Durchführung, gegeben. Für all Ihre
Anstrengungen möchten wir Ihnen an dieser Stelle unseren ganz
herzlichen Dank aussprechen. Wir haben von vielen Mitwirkenden und
Teilnehmern gehört, wie herzlich sie in den Berliner Gemeinden als
willkommene Gäste aufgenommen wurden. So hat Ihre Gastfreundschaft
den Grundstein zum Gelingen des Kirchentages gelegt.

Leider ist für uns in der Geschäftsstelle die Arbeit hier in Ber-
lin noch nicht beendet. Im Moment werden die zahlreichen Veran-
staltungen ausgewertet.

Die Bitte in unserem voraussichtlich letzten Brief an Sie besteht
deshalb darin, uns bei der statistischen Erhebung von Besucher-
strömen behilflich zu sein.

Gerade die Veranstaltungen in den Gemeinden haben nach unserem er-
sten Überblick einen verstärkten Zulauf gegenüber dem Messegelände
zu verzeichnen. Für die weiteren Planungen für den Ruhrgebietskir-
chentag sind die Besucherzahlen in den dezentralen Veranstaltung-
sorten von besonderer Wichtigkeit.

Als Anlage erhalten Sie deshalb noch einmal einen Computeraus-
druck von uns, auf dem Sie alle in Ihrer Gemeinde stattgefunde-
nen Veranstaltungen noch einmal wiederfinden.

Bitte tragen Sie in der Spalte "Besucherzahl" für jede Veranstal-
tung die Personenzahl ein, die bei Ihnen zu Gast war.

Geschäftsführendes
Vorstandsmitglied:
Heinz Siege

Geschäftsführung:
Adelheid Bangert
Harwig Bodmann

Evangelische Kreditgenossenschaft e.G. Kassel
(BLZ 520 604 10)
Konto-Nr. 56 06

Berliner Volksbank (West e.G.)
(BLZ 100 900 00)
Konto-Nr. 17117033

Eingegangen:	Umlauf
26. JUN 1989	
Bearb. NO	
Regist.	

Falls noch eine größere Anzahl von Personen wegen Überfüllung vor der Tür bleiben mußte, bitten wir um eine Notiz.

Auf der rechten Seite des Computerausdrucks haben wir für Ihre weiteren Bemerkungen entweder zur veranstaltenden Gruppe, zum technischen Aufbau, u.ä. Platz gelassen.

Auf einem weiteren Blatt möchten wir ~~von Ihnen~~ erfahren, ob Sie am Sonntag, 11.6.89 in Ihrer Gemeinde einen Gottesdienst gehalten haben; wenn ja, wie viele Gottesdienstbesucher dort gewesen sind.

Beide Listen bitten wir bis zum 29.6.89 zurückzuschicken an

23. Deutscher Evangelischer Kirchentag
- FA Projekte 2 -
Blaschkoallee 32
1000 Berlin 47

Mit freundlichen Grüßen

Peter Schulze

Peter Schulze
Abteilungsleiter
FA Projekte 2

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

ASSOCIATION OF PROTESTANT CHURCHES AND MISSIONS
in the Federal Republic of Germany and Berlin (West)

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143 · 2000 Hamburg 13

An die
Mitglieder der Kooperation
"Weltmission"
Kirchentag 1989



Telefon: 040/41174-0
Durchwahl 147
Extention

Hamburg, 13.6.1989
Az., Re.: 1-la

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

der Kirchentag klingt ganz langsam aus, viele von Ihnen haben noch Begegnungen mit den ökumenischen Gästen, andere sind schon an die Schreibtische zurückgekehrt, um den Alltag wieder aufzunehmen.

Dank nochmals allen, die so engagiert an unserer Koje und beim Forum Ökumene sowie beim Abend der Begegnung mitgearbeitet haben.

Es gab viele intensive Gespräche an der Koje, unsere Materialien weckten Interesse, die Aktionen wurden von vielen angenommen. Es ist sicher schwer, allgemein von einem "Erfolg" zu sprechen. Vielmehr wollen wir uns kritische Gedanken darüber machen, was im einzelnen gut oder weniger gut war. Sicher werden Sie eine Auswertung in Ihrem Werk machen, die dann in eine Gesamtauswertung eingebracht werden sollte.

Es war im Gewimmel des Kirchentages nicht möglich, mit allen einen gemeinsamen Auswertungstermin abzusprechen. Mit einigen haben wir Terminkalender gewälzt und als Termin für eine Auswertung den 13.10.1989 (Anreise 12.10. abends) in Berlin vorgesehen. Bitte notieren Sie diesen Termin. Ein Einladung erfolgt rechtzeitig.

Ich wünsche nun allen eine gute Sommer- und Ferienzeit, danke nochmals für alle gute Zusammenarbeit - insbesondere den Kolleginnen und Kollegen aus Berlin, die ja diesmal die Hauptlast der Arbeit hatten,

und grüße herzlich

Waltraud Liekefett

Familie
S. Horo
Bundesallee 96

1000 Berlin 41

23.6.1989

Liebe Familie Horo!

Wir möchten Ihnen allen für Ihre Mitarbeit beim Evangelischen Kirchentag noch einmal sehr herzlich danken: für die Mitgestaltung des Indien-Nachmittages, für die Lieder, das Kochen für so viele Besucher, für das Auftreten in der Koje der Weltmission und bei anderen Gelegenheiten.

Wir waren von dem Besuch des Indien-Nachmittages selbst so überrascht, daß wir uns kaum auf die große Zahl einstellen konnten. Aber wir haben eben wie ~~die Indier~~ improvisiert und waren dankbar, daß alle Teilnehmer dabei gerne und ohne sich zu beklagen, mitgemacht haben.

Der Kirchentag lebt geradezu von Beiträgen und der freiwilligen Mitarbeit so vieler, und wir als kleine Gossner Mission hätten das alles nie alleine bewältigen können. Der Kirchentag wäre ohne Ihre Beiträge sicher um einiges ärmer gewesen, vor allem haben viele Kirchentagsteilnehmer durch die indischen Familien einen Eindruck über das Leben der indischen Kirchen erhalten. Wir senden Ihnen als ein kleines Zeichen der Anerkennung mit getrennter Post ein Buch mit Bildern von Menschen aus aller Welt und hoffen, daß es Ihr Interesse finden wird.

Mit einem herzlichen Gruß von allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Gossner Mission in Berlin bin ich

I h r

Dieter Hecker

Dieter Hecker
(Direktor)

Hembron

Frau
Gudrun Günther
Villastraße 8

6104 Seeheim

22.6.1989

Liebe Frau Günther!

Wir möchten Ihnen nochmals sehr herzlich für Ihre Mitarbeit beim Evangelischen Kirchentag in Berlin danken. Wie Sie wissen, hat die Gossner Mission es bei den wenigen Angestellten schwer, bei einem riesigen Programm wie dem Kirchentag ausreichend präsent zu sein. Wir freuen uns daher, daß Sie uns dabei geholfen und Ihre Zeit und Kraft zur Verfügung gestellt haben.

Wir hoffen natürlich auch, daß es Ihnen bei aller Anstrengung etwas Spaß gemacht hat, mitzuarbeiten, Menschen zu treffen und Gespräche zu führen. Als ein kleines Zeichen unserer Dankbarkeit schicken wir Ihnen mit getrennter Post das Buch: "Vom Nordpol bis zum Reich der Mitte" zu. Es gibt einen guten Überblick über die verschiedenen Arbeitsgebiete der deutschen Missionswerke und wird sicher Ihr Interesse finden.

Mit herzlichen Grüßen auch von den anderen Gossner-Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in Berlin bin ich

I h r



Dieter Hecker
(Direktor)

Frau Behle
Frau Fischer
Frau Wendschuh

Familie
E.J.Thomas
Goldammer Straße 47

1000 Berlin 47

22.6.1989

Liebe Familie Thomas!

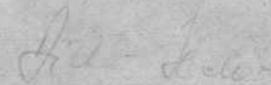
Wir möchten Ihnen allen für Ihre Mitarbeit beim Evangelischen Kirchentag noch einmal sehr herzlich danken: für die Mitgestaltung des Indien-Nachmittages, für die Lieder, das Kochen für so viele Besucher, für das Auftreten in der Koje der Weltmission und bei anderen Gelegenheiten.

Wir waren von dem Besuch des Indien-Nachmittages selbst so überrascht, daß wir uns kaum auf die große Zahl einstellen konnten. Aber wir haben eben wie in Indien improvisiert und waren dankbar, daß alle Teilnehmer dabei gerne und ohne sich zu beklagen, mitgemacht haben.

Der Kirchentag lebt geradezu von Beiträgen und der freiwilligen Mitarbeit so vieler, und wir als Kleine Gossner Mission hätten das alles nie alleine bewältigen können. Der Kirchentag wäre ohne Ihre Beiträge sicher um einiges ärmer gewesen, vor allem haben viele Kirchentagsteilnehmer durch die indischen Familien einen Eindruck über das Leben der indischen Kirchen erhalten. Wir senden Ihnen als ein kleines Zeichen der Anerkennung mit getrennter Post ein Buch über die weltweite Ökumene und sind sicher, daß es Ihr Interesse finden wird.

Mit einem herzlichen Gruß von allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Gossner Mission in Berlin bin ich

I h r



Dieter Hecker
(Direktor)

Segaran, 1/38
Vasanth, 1/51
Thomas, 1/48
Jacob, Braunschweig
Kandulna, Wolfsburg

An das
Berliner Missionswerk
- Referat Gemeindedienst -
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

Berlin, den 29. Mai 1989

Lieber Herr Brose!

Hiermit möchte ich nach Ihrem Wunsch die bereits mündlich besprochenen Punkte für den "Indiennachmittag" beim Kirchentag am 8.6.1989 noch einmal schriftlich beantragen:

- Die Gossner Mission beantragt die Überlassung des Saales im Erdgeschoß am 8.6. 1989 von 15 - 21 Uhr.
- Der Saal sollte bestuhlt sein (die Anordnung wird an Ort und Stelle mit Herrn Zimmermann besprochen),
- eine Mikrofonanlage wird benötigt für den Vortag von Dr. Gnana Robinson
- und ein Diaprojektor vorhanden für eine Schlußmeditation.
- Wir möchten ebenfalls die Teeküche im Erdgeschoß mitbenutzen.
- Die Pforte sollte während der genannten Zeit besetzt sein.

Unsere Mitarbeiter werden während der Veranstaltung da sein und die Durchführung des Programmes übernehmen. Wir werden die Stühle am Ende des Abends wieder richtig aufstellen, bitten aber darum, daß die weiteren Aufräumarbeiten am Freitag durch das BMW besorgt werden. Frau Seeger wird dann zu Ihrer Unterstützung zur Verfügung stehen.

Mit einem freundlichen Gruß bin ich

Ihr

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)
Direktor

Frau
W. Liekefett
c/o EMW
Mittelweg 143

2000 Hamburg 13

23.5.1989

Action

Liebe Frau Liekefett!

Wir haben kurzfristig von den beiden Töchtern von Rev. E. Jacob, z.Zt als ökumenischer Mitarbeiter aus Südindien in Braunschweig, erfahren. Sie waren in Indien Mitglied einer Tanzgruppe und werden bei unserem Indiennachmittag zwei Tänze aufführen. Sie sind auch bereit, dies am Freitag auf dem Markt der Möglichkeiten zu tun. Ich würde Sie bitten, dies schon jetzt in Ihre Planungen mit einzubeziehen.

Mit freundlichem Grüßen

I h r

Dieter Hecker
Dieter Hecker

Kopie: BMW - Referat Gemeindedienst

Frau
Wenschuh
Bartningallee 16

1000 Berlin 21

30.5.1989

Liebe KirchentagsmitarbeiterInnen,

ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Bereitschaft bedanken, der Gossner Mission auf dem Kirchentag behilflich zu sein. So eine Großveranstaltung bedeutet für uns als eine der kleinsten Missionsgesellschaften eine gewaltige Anstrengung. Deswegen sind wir froh über Ihre Unterstützung.

Während des Kirchentages fallen uns Dienste in drei Bereichen zu:

- Kojendienst,
- Teeküchendienst (beides auf dem Messegelände, Donnerstag-Samstag),
- Indiennachmittag (im Haus der Mission, Handjerystraße 19).

Daneben werde ich am Freitag am Ökumenischen Forum teilnehmen.

Wie telefonisch vereinbart, haben wir Sie für Dienste in den o.a. Bereichen eingeplant. Falls Sie die Dienste nicht wahrnehmen können, möchte ich Sie bitten, uns dies rasch telefonisch mitzuteilen. Allen MitarbeiterInnen stellen wir - nach telefonischer Vereinbarung - Eintrittskarten zur Verfügung, bzw. leihen wir unsere Mitwirkenden-Karten aus, was mit der Kirchentagszentrale abgesprochen ist. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie am Mittwoch, dem 7.6., gegen 19.00 Uhr ins Haus der Mission, Handjerystraße 19, kommen könnten. Dann können wir uns kennenlernen und gegebenenfalls noch genauere Absprachen zu treffen.

Es grüßt Sie herzlichst
Ihre

Bärbel Barteczko-Schwedler

Bärbel Barteczko-Schwedler

Brief an: Frau Fischer, Frau Günther, Frau Behle

Kirchentag'89: Dienste der Gossner Mission

- Mittwoch, 7.6. : 9.00 Uhr : Aufbau der Koje, Messegelände am Funkturm:
2 Personen: H.-U.Schwedler, W.Damm
19.00 Uhr : Abend der Begegnung und Arbeitsverteilung
Ort: Gossner Mission, alle
- Donnerstag, 8.6. : 9.30 Uhr - 18.00 Uhr Koje, stets 2 Personen
Kojenadresse: Halle 2, Hausnummer 2 A 14
Kojenname : Weltmission
- Koje : 10.00-12.00 : B.Dupke, G.Lischewsky
12.00-14.00 : B.Dupke, W.Damm
14.00-16.00 : Frau Behle
16.00-18.00 : Frau Wendschuh
- Freitag, 9.6. : 9.30 Uhr - 18.00 Uhr Koje, stets 2 Personen
- Koje : 10.00-12.00 : B.Pohl, G.Lischewsky
12.00-14.00 : " " " "
14.00-16.00 : Frau Fischer, B.Dupke
16.00-18.00 : " " " "
- Teeküche : 10.00-12.00 : G.Lischewsky, Frau Wendschuh
Ökumenisches Forum : 1 Übers.: B.Barteczko-Schwedler
- Samstag, 10.6. : 9.30 Uhr - 18.00 Uhr Koje, stets 2 Personen
- Koje : 10.00-12.00 : H.-U.Schwedler, G.Lischewsky
12.00-14.00 : Frau Günther, D.Hecker
14.00-16.00 : Frau Günther, B.Barteczko-Schwedler
16.00-18.00 : Frau Fischer, B.Barteczko-Schwedler
- Teeküche : 16.00-18.00 : B.Pohl
Abbau : 18.00 Uhr : B.Barteczko-Schwedler

zur Koje: Die Gossner Mission ist zusammen mit 12 weiteren Mitgliedern des Ev. Missionswerkes auf dem Kirchentag vertreten unter dem Namen "Weltmission". Gemeinsam gestalten wir die Koje. Innerhalb der Koje werden Aktivitäten angeboten von der Ökumenischen Werkstatt in Wuppertal. Die der Koje angeschlossene Teeküche wird von den "Weltmissions"-MitarbeiterInnen betrieben und MitarbeiterInnen von Kindernothilfe und des Kirchenkreises Bonn. Auf dem Podium vor der "Weltmissions"-Kojen laufen stündlich Darbietungen von ökumenischen Gästen der Missionswerke.

Donnerstag, 8.6.: Indienabend 16.00-21.00 Uhr

Kochdienst : G.Lischewsky, B.Pohl
Türdienst : BMW
Verkauf : Freundeskreis Chotanagpur
Aufräumen : BMW ?
Kinderprogramm : B.Dupke, B.Barteczko-Schwedler, evtl. Frau Fischer
Dienste : 15.00-21.00 Uhr alle Gossis
Familie Kandulna, Frau Behle, Frau Fischer, evtl. Frau
Wendschuh (ab 18.30 Uhr)

Tel. 02921 / 2760

Herrn
Prof. Dr. Gnana Robinson
Bischofsstr. 2
4770 Soest i. Westf.

Berlin, den 1. Juni 1989

Lieber Herr Dr. Robinson!

Wir haben für Sie eine Unterkunft nicht weit vom Bahnhof Zoo besorgt. Es ist die Pension Seifert in der Uhlandstraße. Ich lege Ihnen einen Durchschlag unseres Briefes an die Pension bei. Es wäre schön, wenn Sie dann beim Abend der Begegnung ins Haus der Mission kommen könnten, daß wir vielleicht noch ein paar Einzelheiten für den Donnerstag Nachmittag absprechen könnten. Ich lege Ihnen noch das Einladungsschreiben, das wir an unsere Freunde verschickt haben, zu Ihrer Information bei.

Bis nächsten Mittwoch grüße ich Sie - und bis jetzt noch unbekannterweise Ihre Familie sehr herzlich,

Ihr
Dieter Hecker

(Dieter Hecker)

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Telex: 186 655 blnmw d
Telegramme: Weltmission Berlin

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die
Freunde der Gossner Mission,
die am 23. Evang. Kirchentag
in Berlin teilnehmen werden

Telefon: (030) 850004-31

- Indien -30
- Nepal -35
- Zambia -32
- Öffentlichkeit -35
- Gemeindedienst -34
- Buchhaltung -33/78
- Zentrale (BMW) -0

Berlin, den 24. Mai 1989

Liebe Freundinnen und Freunde,

sicher werden etliche von Ihnen zum Kirchentag nach Berlin kommen. Wir möchten Sie daher von der Gossner Mission aus auf verschiedene Veranstaltungen hinweisen, bei denen wir entweder beteiligt sind, oder die für Freunde von Mission und Ökumene von Interesse sind. Wir tun dies, um Ihnen bei der Suche in dem umfangreichen Programm eine Hilfe zu geben.

Wir sind besonders an folgenden Veranstaltungen beteiligt:

- Abend der Begegnung: Freunde und Mitarbeiter aus den Missionswerken treffen sich zum Eröffnungsgottesdienst in der "Vaterunser-Kirche", Detmolder Str. 17. Anschließend ist ein Offener Abend im Haus der Mission.
- Indiennachmittag im Haus der Mission am Donnerstag, von 16 -20 Uhr mit einem Vortrag von Prof. Gnana Robinson, indischen Liedern und Tänzen, Indischem Essen, Dritte Welt Laden, ... (S. 295 im Programm)
- Koje: "Weltmission" auf dem Markt der Möglichkeiten, Marktbereich 2, Hausnummer 2A15, bei dem immer auch jemand von der Gossner Mission sein wird. (S.203)
- Forum Ökumene am Donnerstag Abend und den ganzen Freitag in der Messehalle 1, bei dem Gäste aus der Ökumene mitwirken werden. (S. 34-36)

Wir würden uns freuen, wenn wir möglichst viele von Ihnen beim Kirchentag treffen würden. Für den Indiennachmittag erhalten Sie noch ein gesondertes Programm mit diesem Brief. Es wird sicher bei mehr als 145.000 Teilnehmern einige Hektik geben, aber die Erfahrungen früherer Jahre haben gezeigt, daß oft gerade im größten Gewühle Oasen der Ruhe für ein gutes Gespräch zu finden sind.

Mit einem freundlichen Gruß von allen Gossner Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Berlin bin ich

I h r

(Dieter Hecker)
Direktor



Kirchentag in Berlin 1989

INDIENNACHMITTAG DER GOSSNER MISSION

PROGRAMM:

Beginn:	Eröffnung und Begrüßung	Dieter Hecker
	Indische Lieder	Indische Familien
Vortrag:	Prof. Gnana Robinson, Madurai/Südindien: "Die Herausforderung für die Kirchen in Indien durch die Probleme der Gesellschaft."	
	- Anschließend Diskussion -	
	Indische Lieder und Tänze	Priskilla und Mary Jacob / Südindien
	- Gemeinsames Abendessen - von indischen Familien in Berlin vorbereitet	
	Indische Lieder und Tanz	Indische Familien
Abschluß:	Meditation über Bilder von Jyoti Sahi, Bangalore, Südindien	Dieter Hecker

Donnerstag, den 8. Juni 1989 16 - 20 Uhr im Haus der Mission,
Handjerystr. 19-20, Berlin Friedenau, U-Bahn: Friedrich-Wilhelm
Platz, Busse 48 und 85: Rathaus Friedenau.

Zu dieser Veranstaltung können Sie auch ohne Kirchentagskarte kommen. Wir bitten Sie allerdings, für das Essen ihr eigenes Besteck mitzubringen, falls Sie nicht lieber mit den Fingern essen möchten, und auch einen Becher, wer kann, auch einen Teller, da wir kein Wegwerfgeschirr benutzen möchten.

An dem Nachmittag wird auch ein Stand des Freundeskreises Chotanagpur mit Waren aus Projekten in Indien sein. Er ist ebenfalls mit einem regulären Stand im Marktbereich 4 beim Markt der Möglichkeiten vertreten (Halle 9, Hausnummer 4C 03).

Familie
Paul Kandulna
Lagbergstr. 16
318 Wolfsburg

Berlin, den 23. März 1989

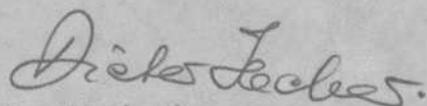
Liebe Familie Kandulna!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief mit der Bereitschaft zur Mitarbeit beim Kirchentag. Wir werden nach Ostern einmal die indischen Familien zu einer Vorbesprechung über den Ablauf des Indiennachmittages einladen. Sie hatten aber geschrieben, daß Paul Sundara und Familie zu Ihnen in der Woche nach Ostern nach Wolfsburg kommen werden, und Sie schon einige Lieder einüben möchten. Wir schicken Ihnen daher ein, zwei Liedblätter zum Üben. Es wäre gut, wenn wir uns auf ein paar Lieder konzentrieren könnten, die man dann auch mit den Teilnehmern gemeinsam singen könnte.

Ich meine, ein Lied in Hindi wäre ganz gut. Dazu würde sich sicher: Parama Pita sehr gut eignen. Das andere, was auch teilweise schon bekannt ist, ist "Yishu ne kaha hal, jivan ki roti". Das werden wir dann sicher dreisprachig ausdrucken in Deutsch, Englisch und Hindi. Die einzelnen Verse könnten dann abwechselnd in verschiedenen Sprachen gesungen werden. Es wäre gut, wenn die Indischen oder Indienkennenden Teilnehmer noch einige andere von den Hindi-Liedern üben könnten, um sie vorzutragen. Von den restlichen sind die zwei englischen aus Tamilnadu sicher interessant: "Christ is all to me" und "Praise God, from whom all blessings flow." - Wir werden Cyril Hembrom bitten, seine (d.h. unsere) Mandar mitzubringen, daß wir wenigstens etwas Trommelbegleitung haben. Eine Tabla ist sicher auch noch aufzutreiben und unser Harmonium steht zur Verfügung. Wir werden vom Freundeskreis Chotanagpur noch einige von den einfachen Instrumenten wie Handtrommeln und Tamburine mitbringen, die dann an einige Teilnehmer verteilt werden können.

Wir wünschen Ihnen gesegnete Ostern und ein paar schöne Tage zusammen mit Familie Paul Sundara und grüßen Sie alle sehr herzlich,

Ihr



(Dieter Hecker)

Familie Paul Kandulna
Laagbergstraße 16
3180 Wolfsburg 1

Wolfsburg, 6. März 1989



Lieber Herr Pastor Hecker!

Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihren Rundbrief und die Segenswünsche zu Weihnachten sowie die Kurzberichte über die Arbeit der Gossner Mission in Indien, Nepal und Zambia. Aus gesundheitlichen Gründen haben wir zu Weihnachten kaum Post verschickt, das tut uns leid. Wir wünschen Ihnen, Ihrer Frau und allen Mitarbeitern Kraft, Geduld und Gottes Segen für die umfangreiche Arbeit.

Herzlichen Dank auch für Ihre Einladung zum Kirchentag nach Berlin. Wir wollen diesmal die ganze Zeit am Kirchentag teilnehmen und natürlich kommen wir sehr gerne zu dem geplanten Indiennachmittag ins Gossnerhaus.

Auf dem Markt der Möglichkeiten - der ja sehr vielseitig ist - werden wir selbstverständlich auch gern den Stand vom Freundeskreis Chotanagpur aufsuchen und uns zur Verfügung stellen.

In den Osterferien wird Familie Paul Sundara Segaran zu uns nach Wolfsburg kommen. Vielleicht können Sie Sundaras schon einige Informationen über die Planung und Liedzettel mitgeben. Evtl. könnten wir dann schon miteinander üben.

Am 12. Februar haben wir mit unserem Sohn David Familie Cyril Hambrom in Detmold besucht und gleich einen Abendmahlsgottesdienst mit Herrn Mische und Herrn Hembrom in der Versöhnungskirche miterlebt. Wenn es der Gesundheitszustand von Frau Hembrom erlaubt, ist ein Gegenbesuch vom 17. - 19. März bei uns geplant. Da Frau Hembrom im Mai ihr Baby bekommt ist es fraglich, ob sie schon im Juni am Kirchentag teilnehmen kann.

An dem Seminar in Mainz "Mission kontra Entwicklungshilfe" haben wir großes Interesse, können aber leider nicht daran teilnehmen. Würden Sie bitte so freundlich sein und uns die erarbeiteten Ergebnisse zuschicken.

Von Ihrem letzten Besuch mit Herrn Dr. Singh im September 88 legen wir ein Foto bei.

Für heute grüßen wir Sie, Ihre Familie und alle Freunde im Gossnerhaus sehr herzlich,

Ihre Familie
Paul Kandulna

An das
Evang. Missionswerk Hamburg
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Berlin, den 9. Februar, 1989
ktggolie.txt

Betr.: Angaben zur Veranstaltung der Gossner Mission bei Kirchentag

Liebe Frau Liekefett!

Hier haben Sie die nötigen Angaben zu der Veranstaltung der Gossner Mission am Donnerstag, den 8.6. im Saal des Hauses der Mission.

Bezeichnung: Indiennachmittag

Art der Veranstaltung: Vortrag mit Diskussion; anschließend gemeinsames Abendessen und indisches Kulturprogramm mit Musik.

Referent: Prof. Gnana Robinson: "Die Herausforderung für die Kirchen Indiens heute durch die sozialen Probleme."

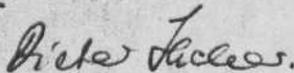
Ort: Haus der Mission, Hadjerystr. 19-20, 1000 Berlin 41 - Friedenau;
(U-Bahn: Friedrich Wilhelm Platz, Bus 48: Rathaus Friedenau).

Zeit: 16.00 bis 20.00 Uhr.

Ich hoffe, diese Angaben reichen Ihnen. Bitte, entschuldigen Sie die späte Antwort. Ich hatte den Zettel von Bärbel Barteczko-Schwedler schon lange auf meinem Schreibtisch liegen.

Mit guten Wünschen und einem freundlichen Gruß bin ich

Ihr



(Dieter Hecker)
Direktor

PS: Ich sollte am nächsten Dienstag nach Frankfurt zur letzten Sitzung des Trägerkreises für das IWF Hearing. Falls ich Sie auch am Mittwoch noch sprechen kann, wäre das gut. Ich bin immer noch etwas unschlüssig, ob ich dort hingehen sollte. Sagen Sie mir doch kurz telefonisch Bescheid.

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Telex: 186 655 blnmw d
Telegramme: Weltmission Berlin

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die
Indischen Familien, Freunde und
Experten der Indiarbeit der Gossner Mission
über den Kirchentag vom 7.-11. Juni 1989 in Berlin

Telefon: (030) 850004-31
 Indien -30
 Nepal -35
 Zambia -32
 Öffentlichkeit -35
 Gemeindedienst -34
 Buchhaltung -33/78
 Zentrale (BMW) -0

Berlin, den 9. Februar, 1989

Liebe Freunde!

Wie Sie vielleicht wissen, macht die Gossner Mission beim Kirchentag in Berlin wieder mit. Dabei sind wir einer der Kooperateure beim gemeinsamen Stand der Koje der Weltmission auf dem Markt der Möglichkeiten und müssen dort auch regelmäßig jemanden haben. Außerdem planen wir am

Donnerstag, dem 8. Juni von 16 -20 Uhr einen
Indiennachmittag im Haus der Mission in der
Handjerystraße 19-20, 1000 Berlin 41.

Wir würden uns freuen, wenn Sie dabei mitmachen könnten. Uns wäre natürlich schon damit geholfen, wenn einzelne von Ihnen vielleicht für ein paar Stunden zum Stand kommen könnten und dort für Gespräche zur Verfügung stehen oder auch einmal Tee kochen könnten.

Viel wichtiger ist uns aber, daß wir noch Mitwirkende bei dem Indiennachmittag bekommen. Dabei wird zu Beginn Prof. Gnana Robinson aus Madurai, der z.Zt. im Predigerseminar in Soest/Westfalen arbeitet, einen Vortrag halten über: "Die Herausforderung an die Kirchen Indiens durch die sozialen Probleme." - Danach sollen Gruppengespräche sein. Am Abend würden wir gerne den Teilnehmern ein indisches Abendessen anbieten und indische Musik. Da wir keine Gruppe aus Indien einfliegen können, dachten wir uns, daß die indischen Familien aus Berlin und Westdeutschland (also Hembroms, Kandulnas, u.a.) sich zu einer Gruppe zusammenschließen könnten und Bhajans singen, eventuell auch einige Tänze vorführen könnten. Dazu wäre es sicher gut, wenn entweder am Mittwoch oder am Donnerstag im Laufe des Tages die Gruppe noch zum Üben zusammenkommen könnte. Wenn Sie noch andere Leute wissen, die man dazu einladen könnte, wären wir Ihnen natürlich dankbar, wenn Sie dies tun könnten. Wir möchten das Programm ganz bewußt nicht professionell mit Berufsmusikern und -Tänzern machen, sondern eher einen Eindruck von dem vielschichtigen Gemeindeleben in Indien geben. Wir werden sicher eine ganze Reihe von Sprachen vertreten haben, so daß wir auch Lieder und Bhajans aus verschiedenen Gegenden singen können.

Ich bin gerne bereit, Lieder mit Noten zu vervielfältigen, auch einige einfache Lieder für die Teilnehmer zum Mitsingen bereit zu halten. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns in den nächsten Tagen einmal kurz Bescheid geben könnten, ob Sie zum Kirchentag kommen werden und bereit wären, bei unserem Indiennachmittag mitzumachen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch erwähnen, daß der Freundeskreis Chotanagpur e.V. ebenfalls einen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten (Bereich 4) haben wird. Vielleicht interessiert es Sie, dort einmal vorbeizuschauen. Falls Sie an den Nachmittagen oder in den Pausen über Mittag etwas freie Zeit haben, wäre es natürlich auch schön, wenn Sie dort gelegentlich etwas am Stand mitmachen könnten, daß es Ihnen nicht langweilig wird auf dem Kirchentag.

In der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören, bin ich mit guten Wünschen und einem freundlichen Gruß,

I h r

Dieter Hecker
(Dieter Hecker)
Direktor

Kirchentag

To
Rev. Jacob
Steinbrecherstr. 3
3100 Braunschweig

Berlin, 17th May 1989

Dear Rev. Jacob!

We just met the Indian christian families last Monday and we were talking about our program at Kirchentag. They told me, that two of your daughters would be willing to perform Indian dances. This would naturally be very welcome at our "Indiennachmittag" on Thursday 8th of June in Haus der Mission. We shall have a lecture of Dr. Gnana Robinson, Soest, about "The Challenge of the Social Problems to the Churches in India." -Besides that, we would like to have some Indian songs from the Indian families, who attend Kirchentag and in this connection, the dances would also be a valuable contribution.

I would be very grateful to you, if you could give me some informations for our planning in detail.

- How many items could your daughters offer for dancing and what are the names and topics of the dances?
- Please give the names of your daughters, so that we can put them into the programmes of the evening.
- I assume, that you have already booked your participation and accomodation for Kirchentag through your church itself. Otherwise you would have to inform us as soon as possible, so that we can find arrangements.
- Mr. Paul Sundara told me, that they could also share in some other programmes on other occasions. This is easily possible. There is a stage at the Markt der possibilities, where the different Mission Societies have time allotted for Choires, dances and music or Theatre groups. We are glad to arrange for some additional occasions in this context.

We thank you for your kind offer of cooperation and ask you to give our thanks and regards to your daughter also. Please tell us, how to correspond in future, either in German or English.
With all good wishes and kind regards,
Yours sincerely,

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)
Director

An das
Evang. Missionswerk Hamburg
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

05724-2125

Berlin, den 9. Februar, 1989
ktggolie.txt

Betr.: Angaben zur Veranstaltung der Gossner Mission bei Kirchentag

Liebe Frau Liekefett!

Hier haben Sie die nötigen Angaben zu der Veranstaltung der Gossner Mission am Donnerstag, den 8.6. im Saal des Hauses der Mission.

Bezeichnung: Indiennachmittag

Art der Veranstaltung: Vortrag mit Diskussion; anschließend gemeinsames Abendessen und indisches Kulturprogramm mit Musik.

Referent: Prof. Gnana Robinson: "Die Herausforderung für die Kirchen Indiens heute durch die sozialen Probleme."

Ort: Haus der Mission, Hadjerystr. 19-20, 1000 Berlin 41 - Friedenau;
(U-Bahn: Friedrich Wilhelm Platz, Bus 48: Rathaus Friedenau).

Zeit: 16.00 bis 20.00 Uhr.

Ich hoffe, diese Angaben reichen Ihnen. Bitte, entschuldigen Sie die späte Antwort. Ich hatte den Zettel von Bärbel Barteczko-Schwedler schon lange auf meinem Schreibtisch liegen.

Mit guten Wünschen und einem freundlichen Gruß bin ich

Ihr

(Dieter Hecker)
Direktor

PS: Ich sollte am nächsten Dienstag nach Frankfurt zur letzten Sitzung des Trägerkreises für das IWF Hearing. Falls ich Sie auch am Mittwoch noch sprechen kann, wäre das gut. Ich bin immer noch etwas unschlüssig, ob ich dort hingehen sollte. Sagen Sie mir doch kurz telefonisch Bescheid.

Action

GESCHÄFTSSTELLE

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Mitglieder der Kooperation
"Weltmission"
Kirchentag 1989



Telefon: 040/4158-1	211+247
Durchwahl: 4158	20.2.1989
Hamburg, den	1-la
Az.:	

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

anbei das Protokoll der letzten Sitzung. Ich hoffe, es ist nichts vergessen.

Nun liegt auch das Programm für das Forum vor. Darin sind die Beiträge (musikalisch) der ökumenischen Gruppe nicht extra aufgeführt. Vorgesehen ist dafür die Mittagszeit von 13.30 - 15.00 Uhr.

Wichtig sind die Gesprächskreise (Erfahrungsaustausch), da hier möglichst Menschen aus vielen Teilen der Welt miteinander reden sollten. Können die hiesigen Gruppenbetreuer Übersetzungsdienst in den Kleingruppen leisten (englisch). Bitte fragt, damit sich die Personen entsprechend einstellen können.

Sollten noch spezielle Rückfragen sein, so meldet Euch bitte bei mir oder direkt bei Johanna Linz.

Herzliche Grüße

Eure/Ihre

Waltraud Liekefett
Waltraud Liekefett

Anlagen

Forum Ökumene

Teilen -

auf dem Weg zur EINEN Welt

Ein Tag unter dem Feigenbaum
mit vielen Gästen aus der Ökumene

Freitag, 9.6.1989 in Berlin /Messegelände - Halle 1

- 8.30 Morgengebet
Begrüßung der Gäste - Singen in den Tag
- 9.00 Bibelarbeit
3 Feigenbaum - Geschichten
Statements von Bärbel von Wartenberg-Potter, Jamaika
und Augustina Lumentut, Indonesien
zu Lukas 13. 6-9
- Gruppenarbeit
Fragen aus den Gruppen an die Bibelarbeiterinnen
,Schlußworte von Bärbel v.Wartenberg-Potter u. Augustina Lumentut
- 11.30 Lieder, Nachrichten und Interviews
aus der Ökumene
Informationen aus Basel (Johanna Linz/Herbert Fröhlich)
von der Welt-Missionskonferenz in Texas
(Dorothea Reiß), vom konziliaren Prozeß in der DDR
(Heike Böhling), in Afrika (José Chipenda, Kenia),
Asien (Augustina Lumentut, Indonesien) und Latein-
amerika (Pablo Sosa, Argentinien)
Moderation: Michael Hollenbach
- Musikalische Gestaltung: Dorival Ristow und Mauro Harff, Brasilien
Studiogruppe Baltruweit, Hannover
- 12.45 Mittagsgebet
- 13.00 Mittagessen in der Halle
Wir teilen miteinander Bananen aus Nicaragua, Fladenbrot und
Wasser, Gurken und Käse - die Tischdecken webten Frauen aus
Indien.
- 13.30 Offenes Singen - Lieder aus der allen Teilen der Erde
Pablo Sosa, Argentinien zusammen mit der Studiogruppe Baltruweit
- 15.00 Unser Kampf für die Gerechtigkeit
und unsere Erfahrung der Befreiung
Zeugnisse von ökumenischen Gästen aus den Philippinen (...),
Korea (Oh Jae Shik), Kongo (Mercy Oduyoye) und El Salvador (...).
Befreiung für Westeuropa (Antje Vollmer, Bonn)
Gespräche in der Halle mit 200 ökumenischen Gästen
aus aller Welt - die Erfahrungen teilen ...
Ökumene als gegenseitige Verpflichtung -
Schlußgedanken von Bärbel v. Wartenberg-Potter
Moderation: Ulrich Becker, Hannover
und Johanna Linz, Hamburg

19.00

Ökumenische Liturgie

Feierabendmahl unter dem Feigenbaum
mit Philipp Potter und Teilnehmern des Tages
aus aller Welt

mit den Früchten des Tages

- nach der LIMA-Liturgie -

Liturgie: Herbert Fröhlich, Freiburg
Fritz Baltruweit, Garbsen

Musikalische Gestaltung: Pablo Sosa, Argentinien
Dorival Ristow und Mauro Harff, Brasilien
Studiogruppe Baltruweit, Hannover

Tagesbegleitung: Fritz Baltruweit, Garbsen
Ruth Bischoff, Garbsen
Ulrich Becker, Hannover
Herbert Fröhlich, Freiburg
Johanna Linz, Hamburg

und der Ökumenisch-Liturgische Arbeitskreis
Garbsen

Anwesend: U. Löbs, U. Zimmermann, W. Brose (BMW), U. Schneider (CEVAA),
A. Gebhard (DifäM), E. Burig (EMS), T. Daubenger, E. Batz (VEM),
J. Waubke (NMZ), F. Blantz (MWB), B. Barteczko-Schwedler (Gossner),
W. Liefefett (EMW).

1. Nach einem Lokaltermin auf dem Messegelände zur Besichtigung der Hallen für den Markt treffen wir uns mit Vertretern der Gruppen, die im Bereich Mission und Ökumene zusammengeschlossen sind.

Wir verabreden:

- a) Die Teeküche wird gemeinsam benutzt, Kosten werden geteilt.
- b) Es gibt eine gemeinsame Teestube. Die Ausgestaltung übernehmen wir.
- c) Die Benutzung des Podiums wird durch vorherige Absprache geregelt.

2. Gestaltung der Koje

Der Werkstattbereich wird von der Werkstattgruppe gestaltet. Der Informations- und Aktionsbereich ist gestaltet durch die Info-Wände, unser Poster und die Weltkarte, in die Gebetsanliegen eingetragen werden können.

Für die Wand "Zeitlupe" werden alle dringend gebeten, bis 10.3.1989 an Theo Daubenger kurze Texte bzw. "aussagekräftige Sätze" aus Geschichte und Gegenwart der Mission zu schicken. Theo Daubenger und Eberhard Batz bereiten die Wand vor.

3. Zu unserer inhaltlichen Aktion: Thema "Ich habe eine Mission"

- a) Die Versatzstücke (Würfel) zum Bauen eines Missionars bereitet Ulrike Löbs in Zusammenarbeit mit dem Grafiker vor.
- b) Eine zweite Säule wird aufgestellt und gibt dem Besucher die Möglichkeit zur Reaktion auf die Bauaktion.
- c) Für Gespräche stehen Mitarbeiter/innen der Kooperation bei der Aktion bereit.
- d) Die Außenwand der Koje soll auf die Aktion hinweisen und zum Mitmachen einladen.

Werkstatt: Matthias Lohmann, Mitglied der Werkstattgruppe legt uns ein umfangreiches Programm vor, was von uns dankbar angenommen wird. Zu überlegen bleibt aber für die Gruppe, ob das Angebot für Kinder und die Meditation gestrichen werden sollen, da wir dafür keine Realisierungsmöglichkeiten im Marktbetrieb sehen.

Angeboten werden sollen unter dem Thema "Ich habe eine Mission - Wie ein Fisch im Meer der Zeit:

- Drucken von kleinen Fischen auf Postkarten;
ein großer Fisch wird an der Wand gestaltet;
- Zeitroulette;

- Maisstampfen
- Stimmungsbarometer
(Ich habe eine Mission)
soll in räumliche Nähe zu Würfeln und Säule gebracht werden, da ein enger inhaltlicher Zusammenhang besteht. Neben dem Barometer soll auch das "Stammbuch" ausliegen, in das Botschaften für die Missionswerke geschrieben werden können.

Im Werkstattbereich werden auch die koreanischen Fische mit Informationskarte verkauft.

Fisch und Karte: DM 6,--
2 Karten: DM 1,--.

- Poster
Theo Daubenberger stellt drei Poster zum Thema "Alles hat seine Zeit" (Prediger 3) vor. Die Gruppe entscheidet sich für ein Text-Bild-Poster, das sich gut als Arbeitsplakat für Gruppen und Gottesdienst verwenden läßt. Alle werden dringend gebeten, Bilder für das Poster bis zum 10.3.1989 an Theo Daubenberger zu schicken.
Die letztendliche Auswahl der Bilder soll in Absprache mit Waltraud Liekefett geschehen.
Es sollen je 10.000 Plakate DIN A 1 und DIN A 2 gedruckt werden - Eindruck "Kooperation Weltmission".
- Infoblatt
Alle an der Kooperation beteiligten Werke stellen sich kurz auf einem gemeinsamen Infoblatt vor. Muster für die Gestaltung ist das Infoblatt vom Kirchentag 1985. Änderungswünsche bitte an Daubenberger/Batz schicken, die sich bereit erklärt haben, das Blatt zu erstellen.
- Teestube
Es soll eine "Japanische Teestube" gestaltet werden. Ideen dazu werden von Herrn Feldt erbeten. Die notwendigen Ausgestaltungsgegenstände werden in Berlin besorgt. Das EMS bringt 30 Papphocker für die Teestube mit. Geschirr wird je nach Kosten ausgeliehen oder gekauft.
- Dienst in der Teeküche
Alle beteiligten Gruppen übernehmen täglich zwei Stunden Dienst in der Teeküche. Winfried Brose erstellt einen Dienstplan.
- Auf- und Abbau
Am 7.6.1989 um 9.00 Uhr treffen sich je Gruppe zwei Personen zum Kojenaufbau. Der Abbau beginnt am Samstag nach Marktschluß.
Jens Waubke schlägt vor, mit einer gemütlichen Runde zu schließen. Alle stimmen zu.
- Forum Ökumene
Es sieht sich niemand in der Lage, aus dem Kreis der ökumenischen Gäste Personen für ein Zeugnis zum Thema "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" zu benennen.
Aufgaben für die Mitarbeit können nur kurzfristig verteilt werden (1-2 Tage vorher), da niemand die Gäste persönlich kennt. Das Angebot, das Forum durch Gesang, Tanz etc. mitzugestalten, bleibt bestehen. Übersetzer können wir nicht benennen.

- Quartiere

Es wird nochmals dringend gebeten, alle Quartierwünsche umgehend an Herrn Zimmermann, Berliner Missionswerk zu melden.

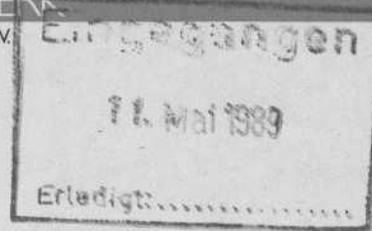
Beteiligung Missionsseminar Hermannsburg

Frau Liekefett trägt die Bitte des Seminars vor, sich an der Kooperation zu beteiligen. Die Gruppe stimmt zu unter der Bedingungen, daß das Seminar sich zu den gleichen Vereinbarungen beteiligt, wie alle anderen Kooperateure.

Hamburg, 20.2.1989

Waltraud Liekefett

GESCHÄFTSSTELLE



Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die Teilnehmer/innen
der Kooperation Weltmission

Wir haben eine
neue Telefon-Nr.
040/41174-0

Telefon: 040/
Durchwahl: 415
Hamburg, den
Az.:

8.5.1989
Lie/gs

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Kirchentag rückt näher, die letzten Vorbereitungen müssen getroffen werden. Noch zwei Dinge von meiner Seite, die mir wichtig sind für die Vorbereitung.

1. Wir werden beim Forum Ökumene nun doch einen Informationsstand haben, der von uns betreut wird. Ich bitte Euch, für diesen Stand das Material mitzubringen, das dort ausgelegt werden soll. Außerdem brauchen wir zur Dekoration einige Plakate. Bringt bitte dafür etwas aus Eurem Bestand mit.
2. Ich habe noch einmal alle terminlichen Absprachen in einem Zeitplan zusammengefaßt, den ich Euch anliegend mitschicke. Sollten noch Fragen sein zur Unterkunft und zum Auf- und Abbau, so wendet Euch bitte direkt an Herrn Zimmermann im Berliner Missionswerk.

So, ich hoffe, es gibt keine Unklarheiten mehr!

Herzliche Grüße

Eure

Waltraud Liekefett
Waltraud Liekefett

Anlage

Z E I T P L A N

für die KOOPERATION WELTMISSION auf dem Kirchentag 1989 in Berlin

Mittwoch, den 7. Juni

- 9.00 Uhr: Aufbau der Koje, Messegelände, Halle 2
je Werk zwei Personen
- 18.00 Uhr: Eröffnungsgottesdienst in der
Vaterunser-Kirche, Detmolder Str. 17/18,
1000 Berlin 31 (Wilmersdorf)
- Predigt: Pfr. Dr. Dieter Trautwein
für Übersetzung deutsch/englisch ist gesorgt.
- ab 19.00 Uhr: Treffen für ökumenische Gäste und Mitarbeiter
/innen der Missionswerke im Haus der Mission,
Handjerystr. 19/20, .1000 Berlin 41

Donnerstag, den 8. Juni

- 9.30 - 18.00 Uhr: Koje Weltmission, Markt der Möglichkeiten
- Diensteinteilung: je Werk ein ständiger Mitarbeiter/in
Teeküche und Teestube siehe Plan vom Berliner
Missionswerk

Freitag, den 9. Juni

- 9.30 - 18.00 Uhr: Koje Weltmission - wie 8.6.
- 9.00 - 22.00 Uhr: Forum Ökumene mit Beteiligung der ökumenischen
Gäste und möglichst vielen Mitarbeiter/innen
aus den Werken
- 9.00 - 18.00 Uhr: Infostand, Forum Ökumene

Samstag, den 10. Juni

- 9.30 - 18.00 Uhr: Koje Weltmission
- ab 18.00 Uhr: Abbau der Koje und Abschlußtreffen aller
Mitarbeiter/innen mit Abendessen

Am 7.6. wird um 9.30 Uhr Fritz Baltruweit an unsere Koje kommen und wir können mit ihm den "Einsatz" der ökumenischen Gäste beim Forum besprechen. Ich denke zu diesem Zeitpunkt ist auch endgültig zu übersehen, welchen Beitrag einzelne Gruppen leisten können, wer beim Feierabendmahl mitmachen kann. (z.B. Text lesen, Gebet sprechen)

Gossner Mission
z.Hd. Herrn Bernd Krause
Baderseestraße 8

1180 Berlin DDR

13.4.1989

Sehr geehrter Herr Krause!

Die Gossner Mission in Berlin-West veranstaltet ein Rahmenprogramm zum dies-jährigen Evangelischen Kirchentag. Hierzu möchten wir Sie herzlichst als Referent einladen zum Thema: "Christsein im Sozialismus - aufgezeigt am Beispiel Indiens und der DDR". Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie an den entsprechenden Veranstaltungen vom 7.-11.6.1989 teilnehmen würden.

Mit freundlichem Gruß
Ihre

B. Barteczko-Schwedler

Bärbel Barteczko-Schwedler
(Öffentlichkeitsreferentin)

Action

Frau
Silja Berndsen
Blaschkoallee 32

60090472

1000 Berlin 47

13.4.1989

Betr.: Teilnahme eines DDR-Gastes am Kirchentag

Sehr geehrte Frau Berndsen!

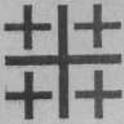
Zum Kirchentag '89 haben ~~eingeladen~~

Bernd Krause, Pfr.
DDR 1197 Berlin
Haushoferstraße 23
Alter: 44 Jahre

Mit freundlichen Grüßen

B. Barteczko-Schwedler
Bärbel Barteczko-Schwedler

Action



23. Deutscher Evangelischer Kirchentag · Postfach 470465 · 1000 Berlin 47

23. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1989

Geschäftsstelle:
Blaschkoallee 32
1000 Berlin 47 (Britz)
Telefon 030/606 30 29

An alle
Pfarrerinnen und Pfarrer sowie
an die Quartierbeauftragten,
den Superintendenten,
dem Kollegium Spandau,
den Kirchenkreisbeauftragten
und den Küstereien z.K.

Vom 1.10.88 bis 31.7.89
Telefon 030 / 60 09 04-0
Durchwahl 030 / 60 09 04-

Fachabteilung
Quartier
und Empfang

31.03.1989
- Ber - 1 -

Teilnahmemöglichkeit für Besucher/innen aus der DDR

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde des Kirchentages,

nur noch 68 Tage bis zum Kirchentag

Die meisten Teilnehmer-Anmeldungen sind inzwischen bei uns eingegangen und werden zur Zeit bearbeitet. Erwartungsgemäß liegen die Anmeldezahlen etwas höher als beim Frankfurter Kirchentag.

Verdreifacht hat sich allerdings die Zahl der "Anmeldungen" aus der DDR. Bereits über 750 Anmeldungen gegenüber ca. 200 im Vergleichszeitraum des Frankfurter Kirchentages liegen uns vor.

Wir erwarten nach den jetzigen Anmeldezahlen bis zu 5.000 Dauerteilnehmer aus der DDR. Für fast alle benötigen wir ein Privatquartier, in der Regel bereits ab Dienstag.

Wie sich gezeigt hat, bestehen z.T. noch Unklarheiten hinsichtlich Teilnahme-Möglichkeiten und Unterbringung von Besuchern aus der DDR. Deshalb sende ich Ihnen heute noch einmal das beiliegende Informationsblatt und verbinde damit zwei Bitten:

Die erste Bitte:

Wenn Gastgeber Privatquartiere anbieten, fragen Sie bitte immer, ob diese auch bereit sind, Besucher aus der DDR aufzunehmen und eventuell auch schon am Dienstag aufnehmen könnten.

Die zweite Bitte:

Melden Sie uns bitte jeden DDR-Bürger, von dem Sie wissen, daß er zum Kirchentag kommen will. DDR-Bürger, die bei Verwandten, Bekannten und Freunden bereits Quartier haben, oder DDR-Bürger aus Partner-Gemeinden, die in Ihre Gemeinde zum Kirchentag kommen - von allen benötigen wir Name, Adresse und Alter. Wir können sonst wirklich die Teilnahme nicht garantieren.

Geschäftsführendes
Vorstandsmitglied:
Heinz Steege

Geschäftsführung:
Adelheid Bangert
Hartwig Bodmann

Evangelische Kreditgenossenschaft e.G. Kassel
(BLZ 520 604 10)
Konto-Nr. 56 06

Berliner Volksbank (West e.G.)
(BLZ 100 900 00)
Konto-Nr. 17117033

Sollten Sie in Gesprächen hören, daß Gemeindeglieder DDR-Besucher zum Kirchentag erwarten, bitten Sie sie, uns dieses **unbedingt** mitzuteilen.

Hinweis:

Zum Kirchentag können nur die DDR-Bürger nach Berlin (West) kommen, die über einen gültigen Reisepaß und eine Ausreisegenehmigung verfügen. Dies sind in der Regel Rentner, die 60 Jahre sind und älter.

Sollten Sie Fragen zum Bereich DDR haben, rufen Sie mich bitte unter Tel.: 600 904 72 an. Ich gebe Ihnen gern weitere Auskunft.

Vielen Dank für das aufmerksame Lesen und die Verbreitung (**nicht Veröffentlichung**) der beiliegenden Informationen.

Mit herzlichem Gruß

Silja Berndsen

(Silja Berndsen)
Sachbearbeiterin DDR

Anlage

Information für die gastgebenden Gemeinden

NUR ZUM INTERNEN GEBRAUCH! NICHT
VERÖFFENTLICHEN! NICHT WEITERGEBEN!

Teilnahmemöglichkeiten für Besucher aus der DDR

Bürger aus der DDR können sich im Gegensatz zu allen übrigen in- und ausländischen Teilnehmern nicht direkt zum Kirchentag anmelden. Mit der Begründung "Teilnahme am Kirchentag" kann in der DDR auch keine Ausreisegenehmigung beantragt werden. Eine Teilnahme ist dennoch unter gewissen Voraussetzungen möglich, wenn folgende Regeln beachtet werden:

Grundsätzlich gilt:

Die Teilnahme am Kirchentag ist für Besucher aus der DDR nur möglich, wenn sie diese vor dem Kirchentag formlos schriftlich ankündigen oder durch Verwandte/Bekanntes im Westen ankündigen lassen. Die Ankündigung muß Name, Adresse, Alter und ggf. Unterbringungswunsch enthalten und ist zu richten an:

23. Deutscher
Evangelischer Kirchentag
- Geschäftsstelle -
Postfach 47 04 65
1000 Berlin 47

oder

Silja Berndsens
Blaschkoallee 32
1000 Berlin 47



Rentner aus der DDR

Rentner müssen eine persönliche Einladung unter Angabe von Geburtsdatum und Beruf der einladenden Person vorlegen, damit sie eine sog. "Zählkarte" ausfüllen können, die sie für den Visumsantrag benötigen. Sie kommen also zu einem privaten Besuch zu Verwandten oder Freunden nach Berlin (West), in dessen Verlauf sie dann am Kirchentag teilnehmen.

Wenn Sie von Ihrer Kirchengemeinde aus Rentner, z.B. aus Ihrer Partnergemeinde in der DDR, einladen wollen, können Sie wie oben beschrieben verfahren. Fragen Sie in diesem Fall in Ihrer Gemeinde nach, wo bereits Kontakte bestehen bzw. wer bereit ist, einen DDR-Besucher einzuladen und bei sich aufzunehmen.

Wichtig: Bitte nur zu einem privaten Besuch, nicht zum "Kirchentag" einladen, am besten diesen Begriff überhaupt nicht verwenden. Keinesfalls Anmeldeunterlagen oder Informationsmaterial (auch Programmheft) in die DDR senden. Und nochmals: Die eingeladenen Gäste bitte unbedingt unter einer der o.g. Adressen dem Kirchentag melden, da sonst die Teilnahme nicht garantiert werden kann!!

Wenn Sie in Ihrer Gemeinde nicht genügend Gastgeber finden, die bereit sind, einen DDR-Gast einzuladen, melden Sie uns bitte Name, vollständige Anschrift und Alter der einzuladenden Person. Wir laden diese von uns aus über eine Privatadresse ein und sorgen - nach Möglichkeit - für die Unterbringung.

Besucher aus der DDR ohne Rentnerstatus

Für DDR-Bürger, die das Rentenalter noch nicht erreicht haben, bestehen die vorgenannten Möglichkeiten der Ausreise nicht. Nur sofern ein besonderer familiärer Anlaß mit dem Termin des Kirchentages zusammenfällt, läßt sich ggf. eine Reise nach Berlin (West) mit dem Besuch des Kirchentages verbinden. Einladen können in diesem Fall nur die Familienangehörigen in Berlin (West). Eine Garantie für die Ausreiseerlaubnis gibt es jedoch nicht.

Neue Regelungen zu Besuchsreisen, die am 1. Januar 1989 in der DDR in Kraft getreten sind, werden von DDR-Bürgern oft mit der Bitte angeführt, eine offizielle Einladung zum Kirchentag für sie auszusprechen. Wir können hier jedoch leider nicht weiterhelfen, weil der Kirchentag in diese Regelung nicht ausdrücklich eingeschlossen ist.

Unterbringung

Wenn in Ihrer Gemeinde DDR-Besucher durch Privatpersonen eingeladen werden und dort auch Unterkunft finden, achten Sie bitte unbedingt darauf, daß diese Quartiere nicht auch noch dem Quartierbüro gemeldet werden, da wir sie sonst noch einmal vermitteln und es somit zu Doppelbelegungen kommt.

Unser Quartierbüro wird sich bemühen, Kirchentagsgäste aus der DDR, die weder eine Übernachtungsmöglichkeit bei Verwandten/Bekanntem haben, noch von Privatgastgebern der Kirchengemeinden eingeladen werden, unterzubringen. Eine möglichst frühzeitige Meldung hilft uns hier sehr, damit wir rechtzeitig ein Quartier vermitteln und den direkten Kontakt zwischen Gastgeber und Gast herstellen können.

Empfang, Ausgabe der Tagungsunterlagen

Für Besucher aus der DDR ist die Teilnahme am Kirchentag kostenlos.

Nach der Ankunft in Berlin (West) begeben diese sich - evtl. gemeinsam mit ihren Gastgebern - zur "Besucherleitstelle" im Messegelände. Den genauen Ort teilen wir den Gastgebern bzw. den Besuchern rechtzeitig mit. Dort bekommen sie die Tagungsunterlagen (Dauerkarte, Programmheft, Stadtplan, Essenmarken etc.) ausgehändigt. Die öffentlichen Verkehrsmittel können von DDR-Bürgern kostenlos benutzt werden.

Falls Sie weitere Fragen haben, wenden Sie sich bitte an
Frau Berndsen, Tel.: 600 904 72

FORUM ÖKUMENE 9. Juni 1989 Kirchentag Berlin

Teilen auf dem Weg zur EINEN Welt - Ein Tag unter dem Feigenbaum mit vielen Gästen
aus der Ökumene

An die
Kollegen und Kolleginnen
aus den Missionswerken und ihre ökumenischen Gäste



Liebe Kollegen und Kolleginnen,

anbei schicke ich Ihnen das Programm des Forum Ökumene, soweit es bis jetzt gediehen ist. Wir hoffen, daß es uns allen miteinander gelingt, an diesem Tag ökumenische Gemeinschaft zu erleben. Die Sprachvielfalt ist dabei ein Problem, aber ich denke, es ist ganz hilfreich, wenn die Menschen merken, daß Gemeinschaft der Vielen nicht etwas ist, was so ganz einfach ist, sondern daß es Unterschiede gibt, auch Gräben, über die wir Brücken bauen müssen. Was das Technische betrifft, hat der Kirchentag zugesagt, daß in der Halle 1 eine Simultananlage für 200 Personen installiert wird. Zum Teil müssen wir aber auch mit konsekutiver Übersetzung arbeiten. Einige von Ihnen haben ja schon zugesagt, in den jeweiligen Gruppenarbeiten zu übersetzen. Die Gäste, die Sie mitbringen, sollen mit einbezogen werden in den Gruppengesprächen in der Bibelarbeitsphase und am Nachmittag (Unser Kampf für Gerechtigkeit... s. Programm). Beiträge der Gäste können auch mit in das offene Singen einbezogen werden und selbstverständlich am Abend beim Feierabendmahl (Austeilung von Brot und Wein - Lesungen - Gebete - Fürbitten), es bedarf dann noch einmal bilateraler Absprachen nach unserem nächsten Vorbereitungstreffen Ende April.

Ich freue mich auf die Begegnung und grüße Sie - auch im Namen von Fritz Baltruweit-ganz herzlich

Johanna Linz

4.4.1989

Do. 8.6. 20.00 Uhr

Der Kirchentag singt ökumenische Lieder
Ein musikalischer Abend

mit Pablo Sosa, Buenos Aires / Argentinien
Gerhard Schöne, Berlin / DDR
Peter Horton, Hamburg
Dorival Ristoff und Mauro Harff, Brasilien
und anderen Gästen aus der Ökumene
und der Studiogruppe Baltruweit, Hannover

Wir singen Lieder für die EINE Welt,
die uns verschiedene Kulturen musikalisch näherbringen,
interviewen die Menschen, die sie singen
und fragen nach den Motiven,
warum sie in ihren Zusammenhängen von Gott sagen und singen.

Leitung des Abends: Fritz Baltruweit, Garbsen
und Johanna Linz, Hamburg

Forum Ökumene

Teilen - auf dem Weg zur EINEN Welt

Ein Tag unter dem Feigenbaum
mit vielen Gästen aus der Ökumene

Freitag, 9.6.1989 in Berlin/Messegelände - Halle I

8.30 MORGENGEBET
Begrüßung der Gäste - Singen in den Tag

9.00 BIBELARBEIT
Drei Feigenbaum-Geschichten
Statements von Teny Pirre-Simonian, Armenien-orthodox-church, Libanon/ÖRK
und Augustina Lumentut, Indonesien
zu Lukas 13,6-9

Gruppengespräche in der Halle zum Bibeltext
Fragen an die Bibelarbeiterinnen
Schlußworte von Teny Pirre-Simonian und Augustina Lumentut

*5 Min.
Eindrücke von
St. Antonio*

11.30 LIEDER, INFORMATIONEN UND INTERVIEWS
AUS DER ÖKUMENE

Informationen von der Europäischen Ökumenischen Versammlung
"Frieden in Gerechtigkeit" in Basel Mitte Mai von Johanna Linz,
Hamburg, und Herbert Froehlich, Heidelberg
von der Weltmissionskonferenz "Dein Wille geschehe" Anfang
Juni in St. Antonio/USA von Dorothea Reif, Essen *kommt recht*
vom konziliaren Prozeß in der DDR von Heike Böhling, Halle
von Eindrücken zum Thema in Asien (Augustina Lumentut, Indonesien),
Afrika (José Chipenda, Kenia) und Lateinamerika (Pablo Sosa,
Argentinien)

Musikalische Gestaltung: Dorival Ristoff und Mauro Harff, Brasilien
Studiogruppe Baltruweit, Hannover

Moderation: Michael Hollenbach, Loccum

12.45 MITTAGSGEBET

13.00 MITTAGESSEN in der Halle

Wir teilen miteinander Bananen aus Nicaragua, Fladenbrot und
Wasser, Gurken und Käse - die Tischdecken webten Frauen aus Indien.

13.30 OFFENES SINGEN - Lieder aus allen Teilen dieser Erde

mit Pablo Sosa, Argentinien zusammen mit der Studiogruppe Baltruweit

15.00 UNSER KAMPF FÜR DIE GERECHTIGKEIT
UNSERE ERFAHRUNG DER BEFREITUNG

Zeugnisse von ökumenischen Gästen
- aus den Philippinen (Prof. Dr. Caesar Espiritu, Bonn/Manila)
- aus Korea (Prof. Byoung Mu Ahn, Seoul)
- aus dem Kongo (Mercy Oduyoye)
- aus Honduras (Elvia Maria Galindo + José Pilar Alvarez Cabrera)

Befreiung für Westeuropa (Dr. Reinhild Trautler, Boldern-Zürich)

Gespräche in der Halle
mit ca. 200 ökumenischen Gästen aus aller Welt -
Erfahrungen teilen

Ökumene als gegenseitige Verpflichtung - Schlußgedanken

Moderation: Ulrich Becker, Hannover
Johanna Linz, Hamburg

19.00 ÖKUMENISCHE LITURGIE
FEIERABENDMAHL UNTER DEM FEIGENBAUM

mit Philipp Potter, Jamaika
und Mitwirkenden und Teilnehmern des Tages aus aller Welt
und mit den Früchten des Tages

- gestaltet nach der LIMA-Liturgie
von Fritz Baltruweit und Pablo Sosa -

Musikalische Gestaltung: Pablo Sosa, Argentinien
Dorival Ristoff und Mauro Harff, Brasilien
Studiogruppe Baltruweit, Hannover

An den
Deutschen Evangelischen
Kirchentag - Geschäftsstelle
Blaschkoallee 32
1000 Berlin 47

Gemeindedienst
61/81

Berlin, den 1.3.1989 /Zi.

Kooperation Weltmission auf dem 'Markt der Möglichkeiten' Markt-
bereich 2

Sehr geehrte Damen und Herren,

anbei erhalten Sie von uns noch einmal eine endgültige Skizze des
Marktbereiches 'Mission und Ökumene'.

Bei dem Marktbereichstreffen am 14. Februar 1989 sind von uns einige
Änderungen in den aushängenden Plan eingezeichnet worden. Diese Änderungen
möchten wir durch unser Schreiben noch einmal bestätigen und falls notwendig
ergänzen. Im Folgenden nun einige Erläuterungen zur Gestalt der Koje An Hand
der in der Skizze eingezeichneten Maße können Sie die Veränderungen an den
Außenwänden der Koje erkennen.

- 1.) Im Werkstattbereich (s. Skizze) soll die Außenwand zum Durchgangsbereich
nur eine Länge von 3.00m haben.
- 2.) Der eingezeichnete Abstellraum (eine verschließbare Tür) soll Seitenwände
von 2.50m x 3.00m haben.
- 3.) Die gesamte Fläche des Kojenbereiches, einschließlich der Fläche vor der
Koje (wie in der Skizze eingezeichnet), sowie der Fläche um und auf dem
Podium soll mit Teppichboden belegt werden. Diesen Teppichboden möchten wir
hiermit bei Ihnen bestellen. (ca. 230 m²)
- 4.) Der Marktstand des Ev. Kirchenkreises Bonn (RHM 281) soll seine Seiten-
wände weiterhin behalten. Der Ev. Kirchenkreis Bonn wird für seinen Markt-
stand selbst Teppichboden bei Ihnen bestellen.
- 5.) Das Podium soll wenn möglich eine Fläche von 3.00m x 3.00m haben.
- 6.) Die Teeküche (mit zwei bestellten Doppelspülen und einer zusätzlichen Steck-
dose) soll eine quer abschließende Wand, mit einer Tür zum Marktbereich versehen,
erhalten. Die Teeküche wird dadurch ein dreieckiger Raum.
- 7.) Eine Blende wird von der Kooperation Weltmission nicht gewünscht.
- 8.) Wir möchten Sie bitten die Steckdosen wie in der Skizze angegeben zu
verteilen.

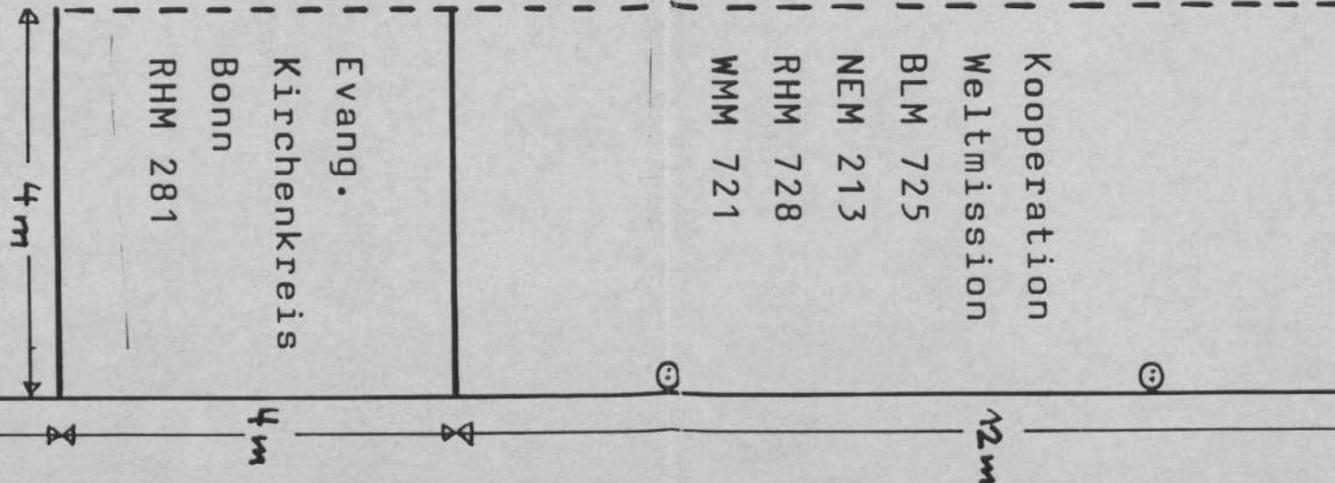
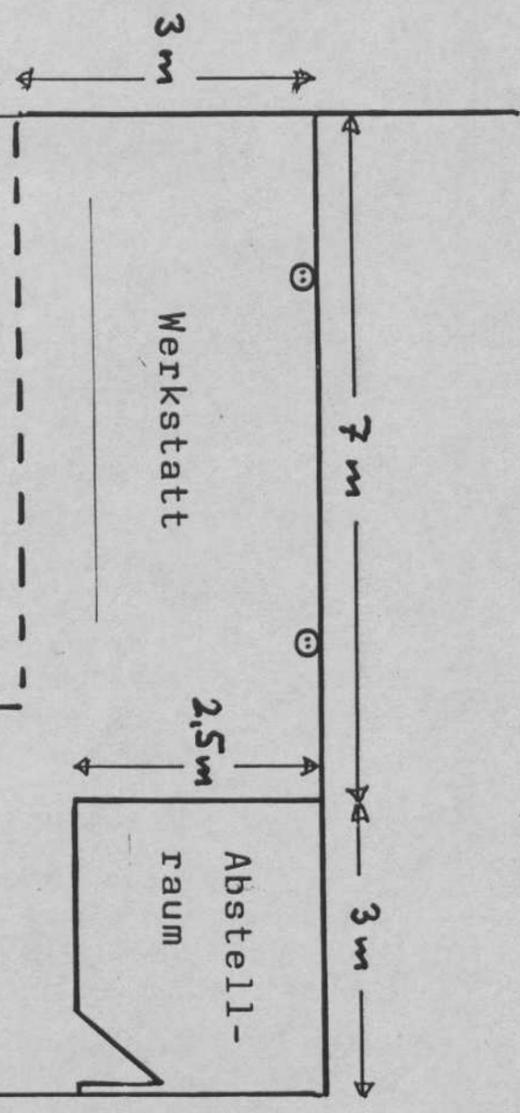
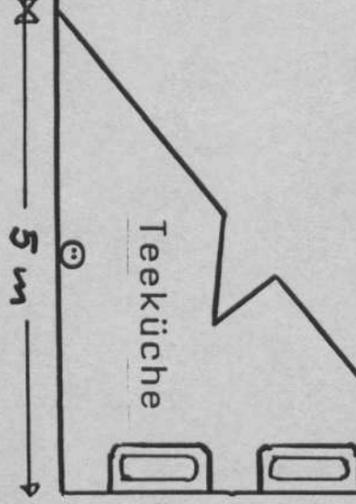
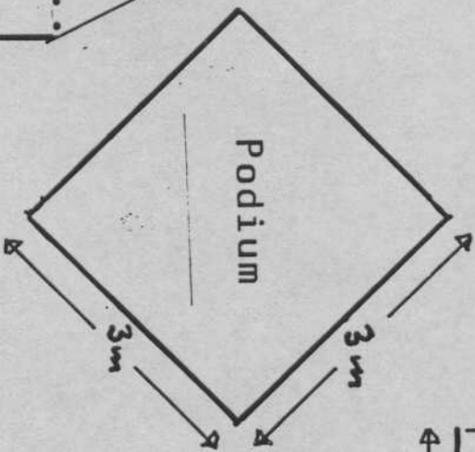
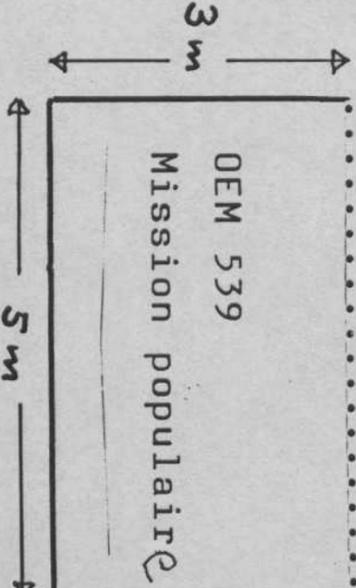
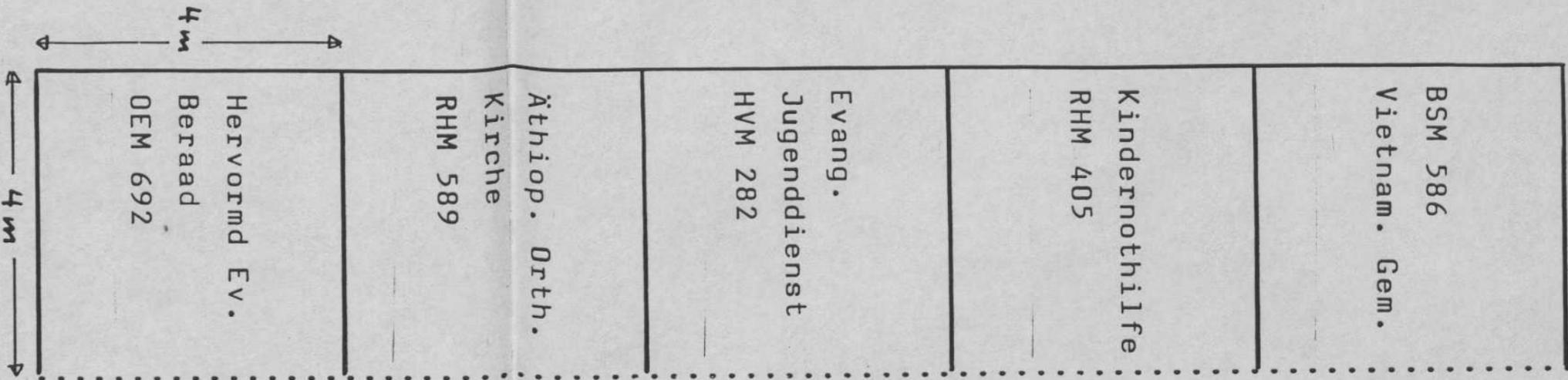
Wir hoffen mit diesem Schreiben alle notwendigen Angaben an Sie weitergegeben
zu haben. Rückfragen

Mit freundlichen Grüßen
i.A.

Uwe Zimmermann, Gemeindedienst

Anlage

Halle 2



Gossner Mission



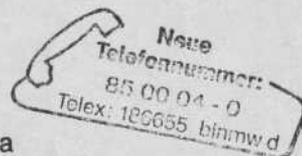
Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

Herrn Professor
Dr. Gnana Robinson
Bischofstraße 2

4770 Soest

- Indien
- Nepal
- Zambia
- Öffentlichkeit
- Gemeindedienst
- Verwaltung



Berlin, den 22.2.1989

Sehr geehrter Herr Professor Robinson!

Haben Sie vielen Dank, daß Sie zugesagt haben, beim Kirchentag einen Vortrag im Rahmen unseres Indiennachmittages zu halten. Inzwischen hörte ich von einer Gruppe "Frauen für den Frieden" in Westfalen, daß Ihre Frau sehr lebendig und anschaulich von ihrer Arbeit mit Prostitution in Madurai berichtet hat. Daher möchte ich bei Ihnen anfragen, ob Ihre Frau nicht ebenfalls mitkommen könnte und dies als ein praktisches Beispiel kirchlicher Arbeit unter Randgruppen vorstellen könnte. Ich werde Ihrer Frau einen separaten Brief beilegen, denn sie soll sich nicht nur als Anhang von Ihnen angesprochen fühlen.

Bitte, teilen Sie uns möglichst umgehend mit, wann Sie kommen werden und für wie lange Sie eine Unterkunft (evtl. Mit Ihrer Frau) benötigen.

Mit guten Wünschen und einem freundlichen Gruß
bin ich

I h r

Dieter Hecker

Anlage: Ein Brief an Freunde der Gossner Mission zur Information

Frau
Robinson
Bischofstraße 2

4770 Soest

23.2.1989

Sehr geehrte Frau Robinson!

Von einem Mitglied der Westfälischen Gruppe "Frauen für den Frieden" erfuhren wir, daß Sie in Madurai ein Projekt für Prostituierte des Tamilnadu Theological Seminary begleitet und darüber auch dieser Gruppe sehr lebendig und anschaulich berichtet haben.

Wie Sie wissen, veranstaltet die Gossner Mission am 8.6.89 auf dem Kirchentag einen Indiennachmittag, bei dem auch Ihr Mann einen Vortrag halten wird zum Thema "Die Herausforderung an die Kirchen Indiens durch die sozialen Probleme". Wir möchten nun bei Ihnen anfragen, ob Sie bei dieser Gelegenheit ebenfalls dieses Projekt als ein politisches Beispiel kirchlicher Arbeit unter Randgruppen vorstellen könnten. Es wird anschließend noch Gelegenheit sein zum Gespräch darüber in kleinen Gruppen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns eine Zusage dafür geben könnten.

Mit guten Wünschen und einem freundlichen Gruß

I h r

Dieter Hecker

Das Predigerseminar
der Evang. Kirche von Westfalen
- Prof. Dr. Gnana Robinson -

4770 Soest i. Westf., den 24. Oktober 1988
Bischofstraße 2 · Fernruf 02921/2092
Ro./Wi.-



Herrn Direktor
Dieter Hecker
Gossner Mission
Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41 (Friedenau)

Sehr verehrter, lieber Herr Hecker!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 18.10.1988.

Ich freue mich zu hören, daß Sie meinen Aufsatz über das TTS ins Deutsche übersetzt haben. Dafür bedanke ich mich sehr.

Nach meinem Terminkalender ist es möglich, am 9. Juni 1989 an Ihrem Programm in Berlin teilzunehmen. Sie sind herzlich bei uns in Soest willkommen, um mit mir über das Programm zu sprechen. Bitte lassen Sie mich wissen, wann Sie kommen können. Vom 11. bis 17. November bin ich in Zürich und vom 18. bis 25. November in Berlin West (Reformations-
gemeinde, Beusselstraße 35, 1000 Berlin 21) Hierher geht die Studien-
reise des Predigerseminars. Vielleicht können wir uns auch treffen, wenn ich in Berlin bin.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Tel. 396 34 19 Moabit
Pfr Hagen 396 42 53
Pfr. S. Neubert 396 34 19

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Telex: 186 655 blnmw d
Telegramme: Weltmission Berlin

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die
Indischen Familien, Freunde und
Experten der Indienarbeit der Gossner Mission
über den Kirchentag vom 7.-11. Juni 1989 in Berlin

Telefon: (030) 850004-31

- Indien -30
- Nepal -35
- Zambia -32
- Öffentlichkeit -35
- Gemeindedienst -34
- Buchhaltung -33/78
- Zentrale (BMW) -0

Berlin, den 9. Februar, 1989

Liebe Freunde!

Wie Sie vielleicht wissen, macht die Gossner Mission beim Kirchentag in Berlin wieder mit. Dabei sind wir einer der Kooperateure beim gemeinsamen Stand der Koje der Weltmission auf dem Markt der Möglichkeiten und müssen dort auch regelmäßig jemanden haben. Außerdem planen wir am

Donnerstag, dem 8. Juni von 16 -20 Uhr einen
Indiennachmittag im Haus der Mission in der
Handjerystraße 19-20, 1000 Berlin 41.

Wir würden uns freuen, wenn Sie dabei mitmachen könnten. Uns wäre natürlich schon damit geholfen, wenn einzelne von Ihnen vielleicht für ein paar Stunden zum Stand kommen könnten und dort für Gespräche zur Verfügung stehen oder auch einmal Tee kochen könnten.

Viel wichtiger ist uns aber, daß wir noch Mitwirkende bei dem Indiennachmittag bekommen. Dabei wird zu Beginn Prof. Gnana Robinson aus Madurai, der z.Zt. im Predigerseminar in Soest/Westfalen arbeitet, einen Vortrag halten über: "Die Herausforderung an die Kirchen Indiens durch die sozialen Probleme." - Danach sollen Gruppengespräche sein. Am Abend würden wir gerne den Teilnehmern ein indisches Abendessen anbieten und indische Musik. Da wir keine Gruppe aus Indien einfliegen können, dachten wir uns, daß die indischen Familien aus Berlin und Westdeutschland (also Hembroms, Kandulnas, u.a.) sich zu einer Gruppe zusammenschließen könnten und Bhajans singen, eventuell auch einige Tänze vorführen könnten. Dazu wäre es sicher gut, wenn entweder am Mittwoch oder am Donnerstag im Laufe des Tages die Gruppe noch zum Üben zusammenkommen könnte. Wenn Sie noch andere Leute wissen, die man dazu einladen könnte, wären wir Ihnen natürlich dankbar, wenn Sie dies tun könnten. Wir möchten das Programm ganz bewußt nicht professionell mit Berufsmusikern und -Tänzern machen, sondern eher einen Eindruck von dem vielschichtigen Gemeindeleben in Indien geben. Wir werden sicher eine ganze Reihe von Sprachen vertreten haben, so daß wir auch Lieder und Bhajans aus verschiedenen Gegenden singen können.

Ich bin gerne bereit, Lieder mit Noten zu vervielfältigen, auch einige einfache Lieder für die Teilnehmer zum Mitsingen bereit zu halten. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns in den nächsten Tagen einmal kurz Bescheid geben könnten, ob Sie zum Kirchentag kommen werden und bereit wären, bei unserem Indiennachmittag mitzumachen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch erwähnen, daß der Freundeskreis Chotanagpur e.V. ebenfalls einen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten (Bereich 4) haben wird. Vielleicht interessiert es Sie, dort einmal vorbeizuschauen. Falls Sie an den Nachmittagen oder in den Pausen über Mittag etwas freie Zeit haben, wäre es natürlich auch schön, wenn Sie dort gelegentlich etwas am Stand mitmachen könnten, daß es Ihnen nicht langweilig wird auf dem Kirchentag.

In der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören, bin ich mit guten Wünschen und einem freundlichen Gruß,

I h r

(Dieter Hecker)
Direktor

NEK 344
.....K.....

Rücksendung bitte sofort,
spätestens bis 10.02.89
an

23. Deutscher Evangelischer
Kirchentag Berlin 1989
-Geschäftsstelle-
FA Projekte 2
Postfach 470465

1000 Berlin 47

Programmhefttext

Titel
(maximal 2 Zeilen a 45 Anschläge)

Indiennachmittag

Art der Veranstaltung
(1 Zeile a 45 Anschläge)

Vortrag mit Diskussion, anschließend gemeinsames Abendessen und indisches Kulturprogramm mit Musik

Gruppe/Veranstalter
(1 Zeile a 45 Anschläge)

Gossner Mission / Prof. Gnana Robinson: "Die Herausforderung für die Kirchen Indiens heute durch die sozialen Probleme"

Veranstaltungsort und Zeit werden von der Geschäftsstelle nachgetragen.

Ort: Haus der Mission, Handjerystr.19/20, Berlin 41
Zeit: 16.00 - 20.00 Uhr

Muster

Panflötenkonzert
Klangbilder und Textbilder
Texte: Pfarrer Ellmenreich, Frankfurt
Panflöte: Frederick Stock, Osnabrück
Kapelle des Bürgerhospitals, Nibelungenalle 37
(Innenstadt)

Der Tag oder: über leben - Multimediaschau
Campus für Christus, Gießen
Halle 4.0. (EG), Saal Europa, Messegelände

abges. 17.2.89

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An das
Evang. Missionswerk Hamburg
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

NEK 344.

- Indien
- Nepal
- Zambia
- Öffentlichkeit
- Gemeindedienst
- Verwaltung

Berlin, den

Berlin, den 9. Februar, 1989
ktggolie.txt

Betr.: Angaben zur Veranstaltung der Gossner Mission bei Kirchentag

Liebe Frau Liekefett!

Hier haben Sie die nötigen Angaben zu der Veranstaltung der Gossner Mission am Donnerstag, den 8.6. im Saal des Hauses der Mission.

Bezeichnung: Indiennachmittag

Art der Veranstaltung: Vortrag mit Diskussion; anschließend gemeinsames Abendessen und indisches Kulturprogramm mit Musik.

Referent: Prof. Gnana Robinson: "Die Herausforderung für die Kirchen Indiens heute durch die sozialen Probleme."

Ort: Haus der Mission, Handjerystr. 19-20, 1000 Berlin 41 - Friedenau;
(U-Bahn: Friedrich Wilhelm Platz, Bus 48: Rathaus Friedenau).

Zeit: 16.00 bis 20.00 Uhr.

Ich hoffe, diese Angaben reichen Ihnen. Bitte, entschuldigen Sie die späte Antwort. Ich hatte den Zettel von Bärbel Barteczko-Schwedler schon lange auf meinem Schreibtisch liegen.

Mit guten Wünschen und einem freundlichen Gruß bin ich

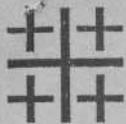
Ihr

(Dieter Hecker)

Direktor

P.S. Kopie von diesem Brief ging an den Kirchentag in Berlin.

PS: Ich sollte am nächsten Dienstag nach Frankfurt zur letzten Sitzung des Trägerkreises für das IWF Hearing. Falls ich Sie auch am Mittwoch noch sprechen kann, wäre das gut. Ich bin immer noch etwas unschlüssig, ob ich dort hingehen sollte. Sagen Sie mir doch kurz telefonisch Bescheid.



3. FEB. 1989

Akten-Nr. _____
Referent *J. M.*
Erledigt _____

23. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1989

Geschäftsstelle:
Blaschkoallee 32
1000 Berlin 47 (Britz)
Telefon 030/606 30 29

23. Deutscher Evangelischer Kirchentag · Postfach 470465 · 1000 Berlin 47

Vom 1.10.88 bis 31.7.89
Telefon 030 / 60 09 04-0
Durchwahl 030 / 60 09 04-

An alle kommunikativen Gruppen

FA Projekte 2
30.01.89
Su/1

Liebe Freundinnen und Freunde des Kirchentages,

leider können wir Ihnen auch heute nicht den Einsatzplan Ihrer Veranstaltung zusenden. Wir bitten noch um einige Tage Geduld, dann werden Sie ganz sicher von uns erfahren, wo Sie beim 23. Deutschen Evangelischen Kirchentag mit Ihrer Veranstaltung anzutreffen sind.

Heute benötigen wir von Ihnen die Titel und Texte für das Programmheft.

Sie erhalten mit dieser Post unser Registrierblatt, auf dem mit einem Leuchtstift die Veranstaltungen gekennzeichnet sind, die wir für den Kirchentag plaziert haben, d.h. sollten weitere Titel nicht markiert sein, konnten wir sie leider nicht unterbringen.

Bitte schicken Sie uns auf dem beiliegenden Formblatt den Text für das Programmheft.

Wir benötigen dazu

- Titel der Veranstaltung (z.B. "Menschenwege")
- Art der Veranstaltung (z.B. "Liturgischer Nachmittag")
- Gruppenname (z.B. "Unkraut-Musikgruppe")

Ort / Zeit

Orte und Zeiten werden von uns eingesetzt.

Bitte fassen Sie den Text so ab, daß Sie die zur Verfügung stehenden Zeilen nicht überschreiten.

Redaktionelle Änderungen behalten wir uns vor.

Wenn möglich schicken Sie uns bitte dieses Formblatt sofort (d.h. am Tag wenn Sie der Brief erreicht hat) zurück, spätestens aber bis zum 10. Februar 1989.

Für heute viele Grüße aus Berlin

Peter Schulze

Peter Schulze
Abteilungsleiter
FA Projekte 2

K. Belz

Katja Belz
Sachbearbeiterin

*Handberg 1530
1600*

Fragebogen

für die Bereiche: Gottesdienste, Feste, Feiern
 Texte und Musik
 Szenische, musikalische und meditative Angebote
 Missionarisch-evangelistische Vorhaben
 Gespräche und Treffpunkte

Gruppe

Gruppenname
 EWANGELISCHES MISSIONSWERK

Gruppennummer
 N.E.K. 344

Ansprechpartner/in

Anrede, Titel
 F.R.A.h.

Name, Vorname
 L.I.E.K.E.F.E.T.T. W.+L.+R.+u.D.

Straße
 M.I.T.E.L.W.E.G. A.4.3.

Land PLZ Ort
 1200 CH.A.H. S.U.R.G. A.3.

Telefon privat Telefon dienstlich
 0.40. 4.1.5.7. - 2.1.1.

CHO	GOD	KAB	LIE
MED	MTH	MUS	PAN
THE			SON

CHO Chor
 GOD Gottesdienst
 KAB Kabarett
 LIE Liedermacher
 MED Meditation
 MTH Musiktheater
 MUS Musikgruppe
 PAN Pantomime
 THE Theater
 SON Sonstige

Programmangebote

Titel	Dauer in Minuten	Anz. der Mitwirk.	Bühne in m ²	Verdunke lung ja/ne
10 M Fröhlich - deutscher Begegnungsband
10 M Beirat Volkshauschor Kreuzberg
FAM
..
..

Angebot

ADB Abend der Begegnung BGL Begleitung FAM Feierabendmahl GOD Gottesdienst KON Konzert MED Meditation MTH Musiktheater OSI Offenes Singen PAN Pantomime SER Serviceangebot THE Theater SON Sonstiges	Sonstiges, Tips, Hinweise und Grüße Veranstaltungsort: Haus der Begegnung Haus der Begegnung 19-30 1/41
---	--

GESCHÄFTSSTELLE

Eingegangen
- 8. Feb. 1989
Erledigt:

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Frau
Bärbel Barteczko-Schwedler
Gossner Mission
Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158 211
Hamburg, den 6.2.1989
Az.: 1-la

Liebe Bärbel,

unsere Sitzung der Kommission Frauen in der Mission, die im Anschluß an die Konsultation in Wuppertal stattfand, war sehr ausgelastet mit Tagesordnungspunkten. Wir konnten Deine Anregung bezüglich des Studienprozessen "Frauengerechte Arbeitsplätze" nicht mehr aufnehmen und weiterbearbeiten.

Inzwischen konnte ich mit Frau Zumach, Generalsekretärin der Evangelischen Frauenarbeit, sprechen. Sie schlägt folgendes Verfahren vor: Wir bringen das Anliegen "Frauengerechte Arbeitsplätze - Überprüfung der verschiedenen Möglichkeiten" direkt in den Vorbereitungsausschuß der EKD-Synode, und zwar in die Untergruppe "Kirche und Gesellschaft".

Vorsitzende dieser Gruppe ist Dr. Carola Wolf. Sie arbeitet beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Fulda. Mein Vorschlag wäre nun, daß Du diesen Brief schreibst und darauf hinweist, daß es sich hier um eine Anregung aus unserer Frauenkonsultation handelt.

Du hattest ja bereits in Wuppertal formuliert, worum es Dir in diesem Studienprozeß geht. Darum halte ich es für richtig, wenn der Brief von Dir kommt oder vom Frauenbeirat des Berliner Missionswerkes.

Frau Zumach, Reiferbusch 5, 5060 Bergisch-Gladbach 2, hätte gern einen Durchschlag des Schreibens, da sie die Sache gern verfolgen möchte.

Noch etwas ganz anderes: Eben entdeckte ich auf meinem Schreibtisch das anliegende Schreiben vom Kirchentag. Ich gebe es an Dich weiter, da ich die Fragebogen nicht beantworten kann. Es geht nur noch um den indischen Abend, den Ihr veranstalten wolltet. Der Abend zur Weltmissionskonferenz soll nicht stattfinden. Aus dem Schreiben siehst Du, daß es dringend ist und der Abend nur entsprechend in das Programm kommt, wenn Ihr entsprechende Angaben macht.

So, dies wär's für heut'! -
Ganz herzliche Grüße

S. Jerni

Deine Waltraud Liekefett (nach Diktat verweist)

Ingrid Lange
Ingrid Lange

*Dieser
kannst
Du die
Fragebogen
ausfüllen
+ per Eile
abschicken?*

GESCHÄFTSSTELLE

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Eingegangen

- 8. Jan 1989

Erledigt:

An die
Mitglieder der Kooperation Weltmission
Kirchentag 1989

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158 211

Hamburg, den 1.2.1989

Az.: 1-la

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

durch Endredaktion von Rogate ist mir unser nächster Sitzungstermin etwas "weggerutscht". Da Sie aber hoffentlich alle den Termin fest eingeplant haben, bringt die späte Einladung wohl keine Probleme.

Für alle, die an der Ortsbegehung "Markt der Möglichkeiten" teilnehmen wollen und können, ist unser Treffpunkt

14.2.1989, 10.00 Uhr Messegelände, Haupteingang vor Halle 9, Hammarskjöld-Platz.
Das Treffen endet um 17.00 Uhr.

Wir könnten anschließend zur Morgenländischen Frauenmission fahren und dort am Abend noch tagen. Alle, die nicht am Marktbereichstreffen teilnehmen, aber am 14.2. anreisen, sollten versuchen, bis 18.30 Uhr dort zu sein. Dann könnten wir nach dem Abendessen in die Arbeit einsteigen.

Folgende Tagesordnungspunkte schlage ich vor:

1. Bericht von der Ortsbegehung und Konsequenzen für die Gestaltung der Koje;
2. Inhaltliche Arbeit ("Jeder Christ ein Missionar" - Arbeitsthema), Weiterentwicklung der Ideen, Vorstellen der Teile, die vorliegen;
3. Werkstatt - Theo Daubenberger wird von den Vorbereitungen berichten, die bei der Ökumenischen Werkstatt Wuppertal gelaufen sind. Alle Werke, die Angebote in der Werkstatt machen wollen, bringen konkrete Vorschläge mit - bitte!!
4. Plakat;
5. Dienste an der Koje: Wir sollten für die Teeküche einen Plan aufstellen;
6. Übernachtung: Bitte bringt genaue Zahlen mit, wieviele Übernachtungsplätze benötigt werden, damit unsere Berliner Kollegen planen können;
7. Sonstiges: Eröffnungsabend, Ökumenisches Forum;
8. Verschiedenes.

- 2 -

Ich hoffe, ich habe nichts vergessen. Johanna Linz, Forumsleitung Ökumenisches Forum, bittet ganz dringend darum, daß wir sehr schnell Namen nennen von Gästen, die ein Zeugnis aus ihrem Land zum Thema Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung abgeben können. Die Forumsleitung muß sich vorher mit den Personen in Verbindung setzen können.

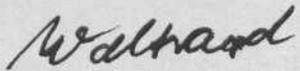
Beinahe hätte ich's vergessen: Für alle, die erst am 15.2. anreisen, ist der Beginn der Sitzung

um 9.30 Uhr im Haus der Mission, Handjerystraße 19.

Bitte meldet Euch wegen der Übernachtung direkt - umgehend - an Winfried Brose im Berliner Missionswerk.

Herzliche Grüße

Eure



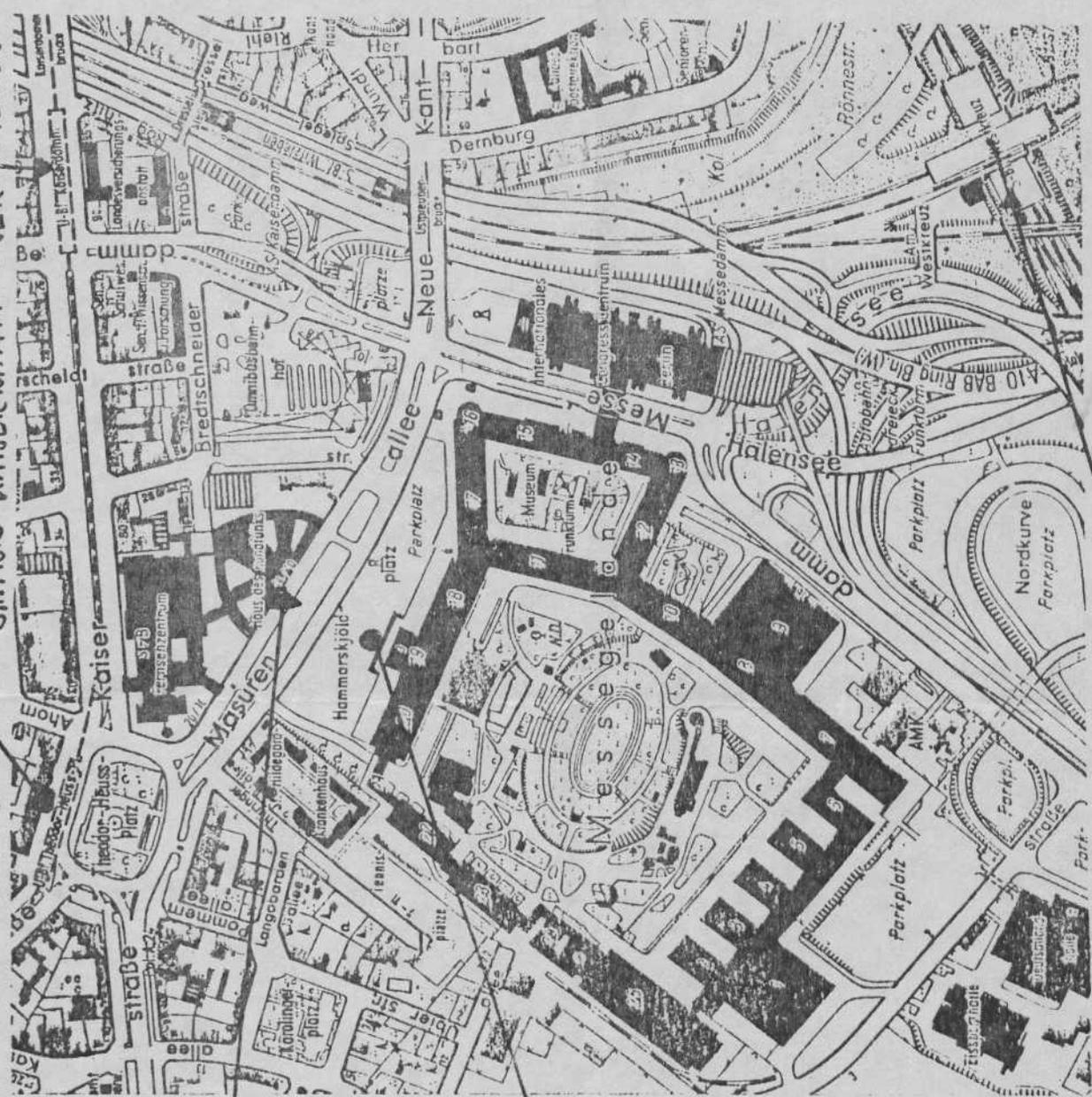
Waltraud Liekefett

Wegbeschreibung zur Morgenländischen Frauenmission, Finckensteinallee 27, Berlin 45:

Vom Flughafen mit Buslinie 9 bis Bahnhof Zoo,
dann U-Bahn bis Rathaus Steglitz (Endstation),
von dort aus Buslinie 85 bis Wiesenbaude.

Außerdem ist ein Stadtplan zum Hammarskjöld-Platz beigelegt.

U 1 ZOO RICHTUNG RUKLBBEN
 STATION KAISERDAMM ODER THEODOR. HEUSS-PLATZ



STATION WESTKREUZ

BUS
 STATION
 MASUREN ALLEE
 #AKS DES
 RUNDFUNKS

TREFFPUNKT
 VOR EINGANG
 HALLE 19

Markt der
 Molybdänsäure
 14.2.

An das
Evang. Missionswerk Hamburg
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Berlin, den 9. Februar, 1989
ktggolie.txt

Betr.: Angaben zur Veranstaltung der Gossner Mission bei Kirchentag

Liebe Frau Liekefett!

Hier haben Sie die nötigen Angaben zu der Veranstaltung der Gossner Mission am Donnerstag, den 8.6. im Saal des Hauses der Mission.

Bezeichnung: Indiennachmittag

Art der Veranstaltung: Vortrag mit Diskussion; anschließend gemeinsames Abendessen und indisches Kulturprogramm mit Musik.

Referent: Prof. Gnana Robinson: "Die Herausforderung für die Kirchen Indiens heute durch die sozialen Probleme.

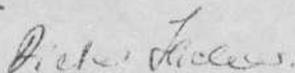
Ort: Haus der Mission, Hadjerystr. 19-20, 1000 Berlin 41 - Friedenau;
(U-Bahn: Friedrich Wilhelm Platz, Bus 48: Rathaus Friedenau).

Zeit: 16.00 bis 20.00 Uhr.

Ich hoffe, diese Angaben reichen Ihnen. Bitte, entschuldigen Sie die späte Antwort. Ich hatte den Zettel von Bärbel Barteczko-Schwedler schon lange auf meinem Schreibtisch liegen.

Mit guten Wünschen und einem freundlichen Gruß bin ich

Ihr



(Dieter Hecker)
Direktor

PS: Ich sollte am nächsten Dienstag nach Frankfurt zur letzten Sitzung des Trägerkreises für das IWF Hearing. Falls ich Sie auch am Mittwoch noch sprechen kann, wäre das gut. Ich bin immer noch etwas unschlüssig, ob ich dort hingehen sollte. Sagen Sie mir doch kurz telefonisch Bescheid.

Slogan für alle: ICH HABE EINE MISSION
Unser Motto:
(Werkstätten) WIE EIN FISCH IM MEER DER ZEIT

Teilnehmer(innen): Sigrun Defort
Stefanie Schuster
Dorothea Falkenroth
Matthias Lohmann
Thomas Essrich
Florian Sorkale

Angebote der ÖW's: WIR SIND KLEINE FISCHE

1. Szenische Erzählung über die Mission nach dem Muster von "Swimmy". Viele kleine Fische tun sich zusammen und bilden zusammen einen, der sich um den IXTYS schart. "Wir sind kleine Fische"

- Leute können sich beteiligen
- Fische werden ausgeschnitten (ausgerissen) und zusammengelegt als großer (Wanddarstellung oder Fußboden...)
- Vorbereitete Stempel (Fische) sind da
Bezugspunkte: Korea-Fisch(e), Mission

Vorbereiter: Dorothea und Sigrund

wird weiter bearbeitet.

- Die Geschichte wird abgezogen (auf 1 Blatt) zum Mitnehmen für Interessierte)

Aktion 1 Zu 1.

Die "Swimmy" Geschichte

bringt die wichtige Botschaft über:

Wenn viele kleine Fische sich zusammentun, können sie sich ins große, (gefährliche) Meer wagen!

1. Plakativ auf Stoff im Druckverfahren aus kleinen Fischen im Laufe der Tage einen großen Fisch gestalten (3-4 m)

Wir brauchen dazu Stoff, Farben und Stempel für verschiedene Farben (Hauptfarben: rot, gelb, braun, schwarz, rosa)

2. Die Leute können sich mit den gleichen Stempeln eine Karte zum Mitnehmen drucken.

3. Als Angebot für Kinder wird die "Swimmy"-Geschichte erzählt und dargestellt.

Als Erkennungszeichen für die Fische gibt es Fischhüte, die sich die Kinder anmalen können.

2. Zeitroulette

Wie auf dem "Jahrmarkt" kann jede(r) mal den Kreisel drehen. Der hält an und es gibt eine Botschaft (Zeitgewinn/Aussage)

Vorbereiter: Thomas

3. Tücher bedrucken

mit Fischstempeln

Im Zusammen mit 1. oder als freies Angebot

Vorbereiter: Matthias und Steffi

4. - Stimmungsbarometer / Meinungsbild -

Ein "Selbstgänger"

Vorbeigehende Leute können zu einem Satz (s.o. und s.u.) ihre Meinung äußern, indem sie einen Stein (Murmel o.ä.) in das entsprechende Glas tun.

- Wird halbtäglich abgelesen und in "Säulenform" festgehalten.

Vorbereiter: Florian

5. Fischmeditation (zu bestimmten festen Zeiten)

Mit Musik zum Nachdenken

Vorbereiter: Matthias / Steffi

6. GEBT IHR IHNEN ZU ESSEN

- Tagesration Mais stampfen-

Jede(r), der/die will, kann sich eine Ration Mais selbst stampfen und mitnehmen und kann dazu ein einfaches Rezept bekommen (Mörser aus ÖW-Museum)

Vorbereiter: Florian

Was wir noch brauchen oder haben möchten:

1. Die Stell-/Trennwand zum Kirchenkreis B O N N
2. Eine gleich große Fläche auf der Rückwand (4-5)
3. Eine freistehende Stellwand (fürs Stimmungsbarometer)
4. Tische für Tücher bedrucken und Postkarten-Anhängerverkauf, außerdem fürs Roulette
- 5. 5 Brote und 2 Fische (China/Oblau) als Wandplakat 50 x 50 oder größer (aufgezogen)
6. Plakate zu den koreanischen Anhänger
7. EINTRITTSKARTEN / PROGRAMME / QUARTIERE
EINFAHRTSERLAUBNIS FÜR BETHEL-BULLI
8. Verbandsmaterial am Stand (wird noch im einzelnen bekanntgegeben)

Fragen:

Wieviel Platz haben wir für Gruppenaktionen?

Wieviel Platz haben wir insgesamt?

Wer trägt die Materialkosten? (wieviel will die VEM ausgeben?)

Was ist mit dem Transport?

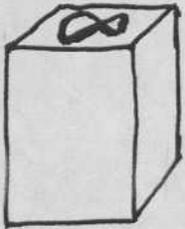
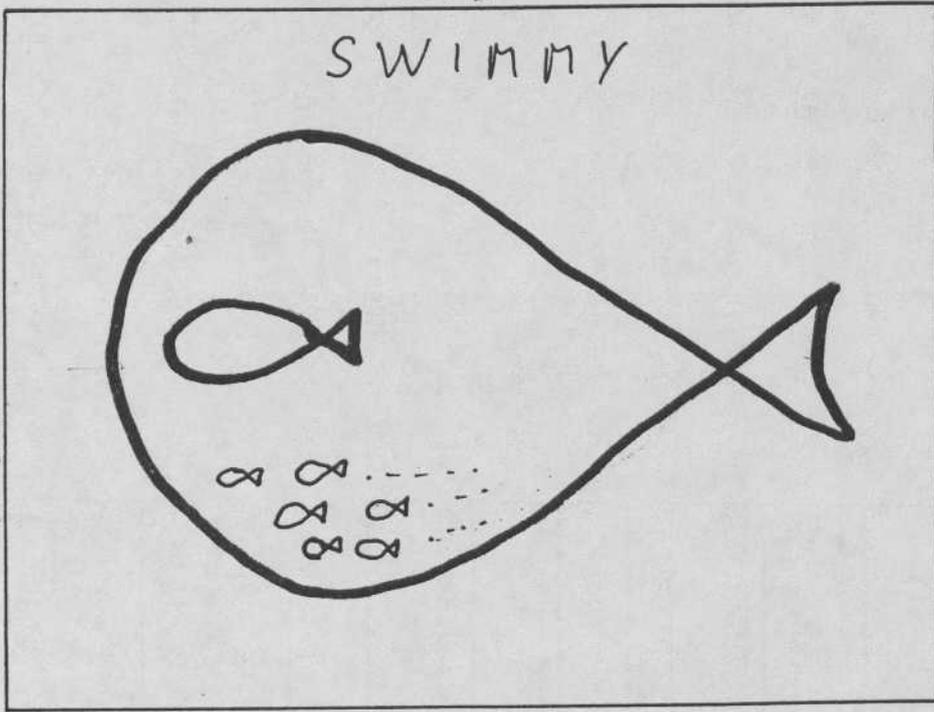
Anregungen für andere, die wir nützlich finden und gebrauchen könnten.

1. Tonbildschau mit Dias aus unseren Partnerkirchen, die immer rund läuft. "zur Zeit wird in Tansania z.B. Gottesdienst gehalten etc.
2. Auf Ihre Einstellung kommt es an (Muster ÖW)
groß mit Sätzen (Wörtern) aus den Wortfeldern: FISCH - ZEIT - MISSION
3. Eine "WELTZEITUHR" mit Daten aus den Partnerkirchen
"Wenn ich Sonntags um 10 in der BRD einstelle, ist es in Indonesien Zeit zum...., oder halten Afrikaner Gottesdienst in dieser Form (unter dem BAUM)
4. "ZEITLUPE"
Eine Wand mit vielen kleingedruckten Texten aus Mission und Ökumene aus Vergangenheit und Gegenwart, an der 3-5 "Omalupen" und "moderne Lupen" hängen, damit Leute die Texte lesen können (unter die Lupe nehmen)

ca. 4m

SWIMMY

ca 3m



Stempel

(Stimmungsbarometer)

- Arbeitstitel, taucht als Name und Begriff nicht auf!-

- Die Leute zum Anhalten bringen
- auf Stellwand befestigen, die etwas in den Gang hineinreicht

ICH HALTE MISSION FÜR.....

notwendig	überflüssig	zeitgemäß	veraltet (überholt)	verbindend	zerstörerisch	befreiend	autoritär

oder andere Werte
(Begriffe)

Jede(r) kann ein Steinchen/eine Murmel in eines der Gläser tun

Außer den Gläsern gibt es noch eine freie Fläche für eigene Kommentare

Daneben die Säule(n) - ohne Gläser - für die Eintragung des halbtäglichen Meinungsbildes.

Protokoll der Sitzung der Kooperation "Weltmission"
auf dem Kirchentag
am 5.12.1988 in Berlin

Anwesend: Blanz (MWB), Daubenberger, Batz (VEM), Burgi (EMS), Barteczko-Schwedler (Gossner), Brose, Zimmermann, Löbs, Feldt, Schultz (BMW), Waubke (NMZ), Mayerhofer (missio), Liekefett (EMW)

Es fehlen: DIFÄM. KEM/CEVAA

1. Brose berichtet vom ersten Marktbereichstreffen.

Mit acht weiteren missionarisch-ökumenisch ausgerichteten Gruppen werden wir uns zusammenschließen zu einer größeren Kooperation mit "Marktplatz". Die Federführung in der Gestaltung des Marktplatzes und Anordnung der Kojen obliegt unserer Kooperation. Einigkeit besteht darin, daß wir ein Podium benötigen. Ob wir eine gemeinsame Teeküche haben werden, kann erst entschieden werden, wenn wir wissen, wieviele Gruppen die Teeküche benutzen wollen.

Das nächste Marktbereichstreffen ist am 14.2.1989 in Berlin. Da dieses Treffen mit einer Ortsbegehung verbunden ist, sollten möglichst viele Mitglieder unserer Kooperation daran teilnehmen.

2. Unsere Koje

Über die nähere Gestaltung der Koje läßt sich erst beraten, wenn wir die Örtlichkeiten kennen. Notwendig ist in jedem Fall eine abschließbare Kammer mit Regalen und Teeküche.

Für die Gestaltung der Koje ist das Berliner Missionswerk zuständig. Die Kollegen und Kolleginnen werden auch den technischen Fragebogen für den Kirchentag ausfüllen und das notwendige Mobiliar bestellen.

Der Bereich Teestube/Werkstatt soll nur durch mobile leichte Trennwände unterteilt werden, die wir selbst besorgen.

Werkstatt: Der Werkstattbereich wird zu einem wesentlichen Teil von den Ökumenischen Werkstätten Wuppertal und Bethel gestaltet. Bis zur nächsten Sitzung werden E. Batz und T. Daubenberger berichten, was von den Ökumenischen Werkstätten geplant ist und wieviel Zeit bleibt für Angebote anderer Gruppen.

Bei unserem nächsten Treffen am 15.2.1989 sollen die Angebote in der Werkstatt koordiniert werden. Alle, die in der Werkstatt mitarbeiten möchten, bringen zu diesem Treffen ihre Vorschläge mit.

Teestube: Gestaltet als Treffpunkt zum Ins-Gespräch-Kommen, Ausruhen, Spielen, Anschauen von Material, Information.

Anstoß zur inhaltlichen Auseinandersetzung zum Thema (Arbeitsthema, endgültige Formulierung muß noch gefunden werden!) "Jeder Christ ein Missionar/in:

1. Versatzteile zum Bauen eines Missionars nach persönlichen Vorstellungen (Ulrike Löbs wird von einem Grafiker einen Vorschlag einholen und am 15.2.89 vorlegen).

2. Beispiele: Wie geschieht Mission bei uns, in Partnerkirchen (Bild und Text)
Alle Beteiligten schicken dafür bis 20.1.1989 Beispiele an W. Brose, BMW.

3. Pinwand für Besucher "Was ich schon tue".
4. Gästebuch: "Was ich den Missionswerken sagen möchte".

Als ein Beispiel, was Frauen in Korea tun, bieten wir Anhänger mit Fisch und Informationsblatt an.

Poster: Aus den unterschiedlichen Anregungen aus der Gruppe wird Theo Daubenberger versuchen, uns einen Vorschlag zu machen. Wir vertrauen auf seinen Ideenreichtum

Dienst in Koje und Teeküche:

Verantwortung am Donnerstag: Eberhard Batz
Freitag: Theo Daubenberger
Samstag: Winfried Brose

Von allen beteiligten Werken wird ein/e Mitarbeiter/in ständig präsent sein.

Der Dienst in der Teeküche soll im Zweistundentakt wechseln. Alle Werke sind daran beteiligt. Dazu wird ein Plan erstellt.

Waltraud Liekefett wird den Kontakt zur Marktbereichsleitung halten.

Treffen aller Mitarbeiter/innen

Am 6.6.1989 soll nach dem Eröffnungsgottesdienst im Haus der Mission, Handjerystr. ein Treffen für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie die ökumenischen Gäste sein. Nach einem gemeinsamen Abendessen (BMW sorgt für Bewirtung) treffen sich alle Mitarbeiter/innen (dies sollte verbindlich sein), die an der Koje Dienst tun zum (kurzen) Kennenlernen. Zeit: 19.00 bis 21.00 Uhr.

Ein Eröffnungsgottesdienst in deutsch-englisch ist in der "Vaterunser-Kirche", ca. 20 Minuten Fußweg vom Haus der Mission. Es bietet sich an, mit den ökumenischen Gästen diesen Gottesdienst zu besuchen.

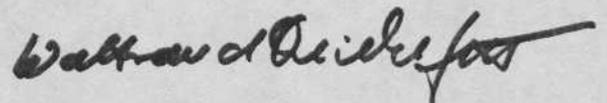
Forum Ökumene

Das EMW wird gebeten, für alle Mitglieder den Infostand beim Forum zu übernehmen. Wir sind von der Forumsleitung gebeten, ökumenische Gäste zu benennen, die ein Zeugnis aus ihrem Land geben können zum Thema "Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung".

Indischer Abend: Die Gossner-Mission plant einen Indienabend. B. Barteczko-Schwedler schickt das Programm an W. Liekefett, damit es in das Kirchentagsprogramm aufgenommen wird, bis zum 20.12.1988.

Nächste Sitzung: 15.2.1989 in Berlin

14.2.1989: Zweites Marktbereichstreffen - es sollten möglichst viele kommen!



Waltraud Liekefett

Hamburg, 13.12.1988

Protokoll der Untergruppe "Mission und Ökumene" des MB 2

Aus 23 angemeldeten wurden 13 Gruppen fusioniert.
Dayon waren 7 Gruppen vertreten.
RHM405 Kindernothilfe hat in diese Arbeitsgruppe gewechselt.

Die Missionswerke hatten sich schon vor diesem Treffen entschieden, ihre Arbeit in einer Kooperation gemeinsam auf den KT vorzustellen. Dies betrifft 4 fusionierte Gruppen.
Alle anderen Gruppen wollen sich und ihre Arbeit einzeln vorstellen. Die Teilnehmenden kommen darin überein, in einem Bereich gut nachbarschaftlich zusammenzuarbeiten. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß alle vertretenen Gruppen bereit sind, auf bis zu 5 qm pro Gruppe zu verzichten, um ein Podium in Zentrum des Bereichs als Kreativzone (Siehe Frage 5 auf Fragebogen 1) für Darbietungen zu haben. Viele Nationen sollen sich hier begegnen können. Tanzgruppen, Chöre u. ähnliche Gruppen sollen auf dem Podium agieren. Die Gruppen möchten einen möglichst großflächigen Zugang ihrer Stände zum Innenraum. Von den nicht-vertretenen Gruppen erwarten wir die Bereitschaft den Verzicht auf bis zu 5 qm mitzumachen.

Um Einzelgespräche in den Ständen zu ermöglichen, einigten sich die Gruppen darauf, auf künstliche Beschallung zu verzichten und hoffen, daß dies auch nicht in nächster Nachbarschaft erfolgt.

Es wird eine gemeinsame nicht zu kleine Teeküche gewünscht.

Das Berliner Missionswerk wurde gebeten, verantwortlich die weitere äußere Bereichsplanung zu übernehmen.

Für das Protokoll: Winfried Brose, Berliner Missionswerk

Protokoll der Arbeitsgruppe "Diakonie - Behinderung - Alte Menschen - Seelsorge" des MB 2

1. Die Gruppe verdankt ihre Zusammensetzung früheren KT, bei denen sich die Mischung bewährte. Neue Personen und Interessenverschiebungen führten zu emotional hoch besetzten und somit zeitraubenden Findungs- und Trennungsprozessen. Wir schlagen daher vor, künftig mehr Zeit zum Kennenlernen zur Verfügung zu stellen oder aber frühzeitig die Liste der Teilnehmer mit informativen Stichwörtern zur Verfügung zu stellen. Dann kann vieles im Vorfeld erledigt werden.

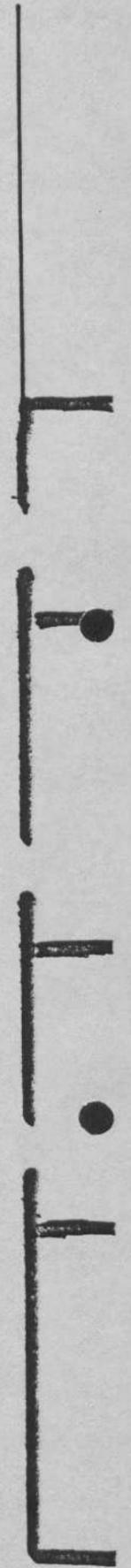
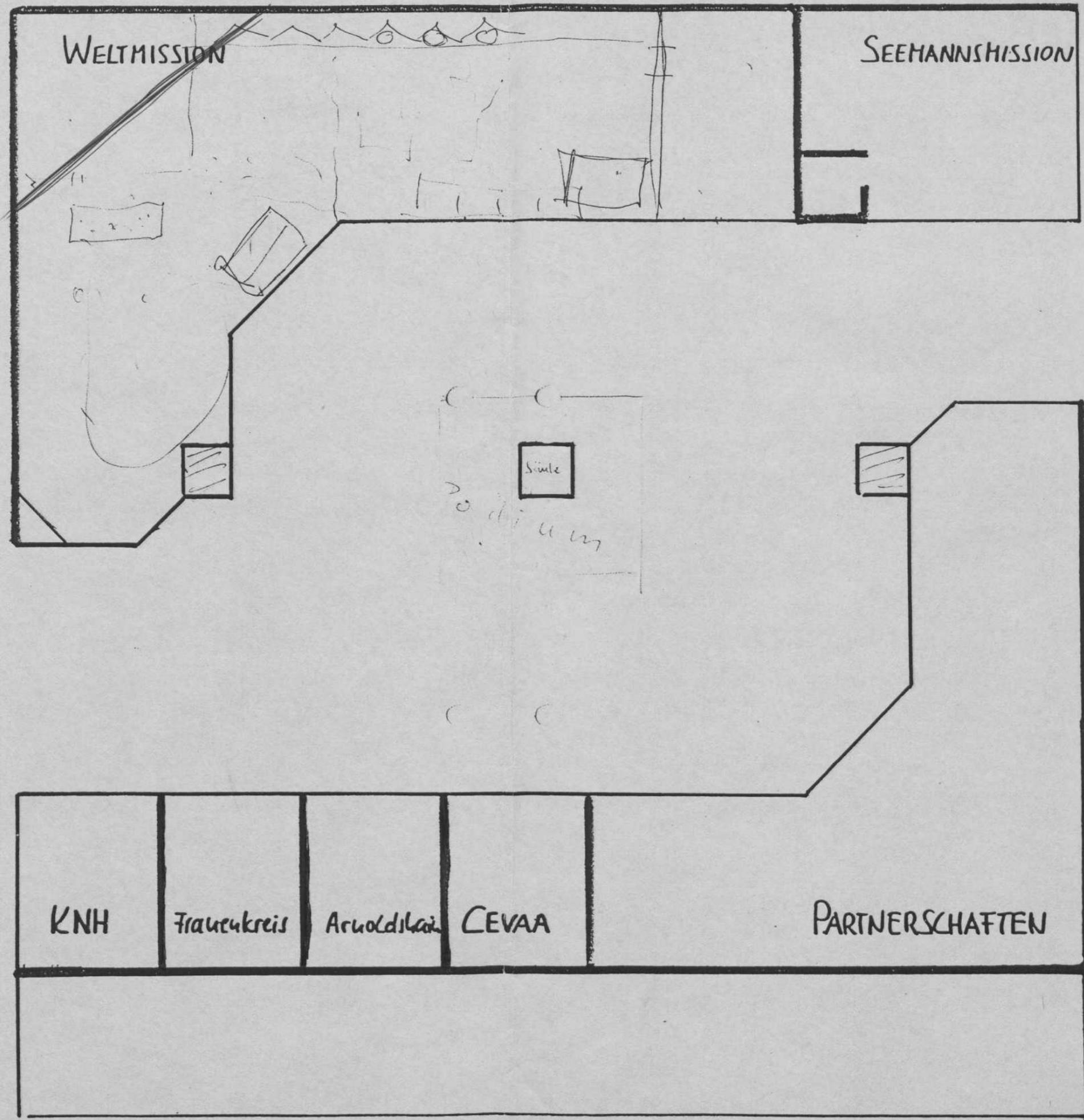
2. Die Gruppe beantragt eine Agora von ca. 100 qm für die zwei Skizzen beiliegen.

Begründung:

- In der Gruppe werden Serviceleistungen für den KT, u.a. ein Cafe erbracht BLM246. Rollstuhlfahrer werden erwartet, bitte ebenerdig unterbringen.

- Die Schwerhörigenseelsorge plant Aktivitäten für eine Agora
- Das Thema "Behinderte und Gemeinde" soll mit Fachleuten diskutiert werden. Evtl. weitere Diskussionsangebote.

3. Nachbarschaften der Gruppe werden gewünscht, Kooperationen werden nicht angestrebt.



Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Mitglieder der
Kooperation "Weltmission"
Kirchentag 1989



Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158 211
Hamburg, den 9.11.1988
Az.: 1-la

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

hiermit lade ich zu unserer nächsten Sitzung zur Vorbereitung unserer Aktivitäten beim Kirchentag in Berlin ein. Wie vereinbart, treffen wir uns am

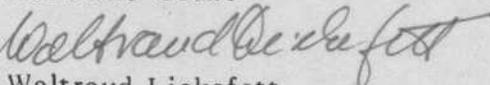
5.12.1988, 9.30 - 16.30 Uhr
im Berliner Missionswerk, Handjerystraße 19.

Tagesordnung:

1. Unser Stand auf dem Markt der Möglichkeiten
 - Konzept für die Koje
 - Kooperation mit anderen Gruppen
 - Gestaltung des "Marktplatzes".
2. Bericht vom Treffen der teilnehmenden Gruppen, Marktbereich II
3. Abend der Begegnung
für Mitarbeiter/innen der Missionswerke und ökumenische Gäste am 7.6.89;
4. Forum Ökumene und unsere Mitwirkung;
5. Poster (Vorschlag von Theo Daubenberger?)
6. Verschiedenes.

Ich hoffe, daß ich nichts wichtiges vergessen habe. Bitte setzen Sie sich direkt mit Herrn Zimmermann vom Berliner Missionswerk in Verbindung, wenn Sie eine Übernachtungsmöglichkeit benötigen. - Den beigefügten Anmeldecoupon schicken Sie bitte ausgefüllt und unterschrieben bis zum 25.11.1988 an uns zurück.

Herzliche Grüße



Waltraud Liekefett

Anlage

31. Okt. 1988

GESCHÄFTSSTELLE

Erledigt:

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Mitglieder der
Kooperation "Weltmission"
Kirchentag 1989
und Herrn Baltruweit und Frau Bischoff

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158

Hamburg, den

Az.:

211+247

25.10.1988

1-la

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

wie Sie aus dem beiliegenden Protokoll ersehen, hat sich ein kleiner Kreis getroffen, um gemeinsam mit Frau Bischoff (Forum Ökumene) an der Vorbereitung des Ökumenetages zu arbeiten.

Bei unserer gemeinsamen Sitzung am 5.12.1988 werden wir den Ökumenetag als Tagesordnungspunkt aufnehmen, damit alle ausreichend informiert werden können.

Bis zum nächsten Treffen!

Herzliche Grüße

Waltraud Liekefett

Waltraud Liekefett

Anlagen

Protokoll der Sitzung von Vertretern der Missionswerke mit Vertretern
des Forums Ökumene zur Vorbereitung des Ökumenetages beim Kirchentag
1989 in Berlin am 18.10.1988 in Berlin

Anwesend: E. Burgi (EMS), R. Gerhardt (MWB), E. Batz (VEM), W. Brose,
B. Stanko-Uibel, Fr. Kuschorek (bmw), W. Liekefett (EMW),
B. Barteczko-Schwedler (Gossner), R. Bischoff (Forum Ökumene)

Frau Liekefett begrüßt die Anwesenden und berichtet, wie es zu diesem Treffen kam. Von allen Anwesenden wird unsere Beteiligung am Forum Ökumene und damit auch am Feierabendmahl als Abschluß des Tages begrüßt.

Damit entfällt die Planung, ein Feierabendmahl mit den ökumenischen Gästen der Missionswerke zu feiern. Da dieser Abend aber gleichzeitig als Begegnungsabend geplant war, wird vorgeschlagen, ersatzweise dafür den Mittwochabend anzubieten. Ort: Haus der Mission. Die Planung dafür übernehmen Berliner Missionswerk und Gossner Mission.

Frau Bischoff legt ein Programm für den Ökumenetag vor: (siehe Anlage)

1. Die Gesprächsgruppen nach der Einführung in den Bibeltext sollen möglichst in mehreren Sprachgruppen (englisch, spanisch, französisch) angeboten werden. Hierfür soll auch die Hilfe des Sprachdienstes des Kirchentages in Anspruch genommen werden.
2. Um einen Kurzbericht von der Weltmissionskonferenz wird J. Wietzke vom EMW gebeten.
3. Für den Teil "Erfahrungen und theologische Gedanken der Befreiung" bieten sich als Gesprächspartner/innen an:

Vertreter/innen aus

- DDR (Gossner)
- Namibia
- Palästina
- Indonesien
- Taiwan
- Südafrika
- Japan

Bis zum nächsten Treffen (5. Dezember 1988) versuchen die Anwesenden, mit ihren Partnern zu klären, ob ein Mitwirken möglich ist. Außerdem können zwei Gruppen (Jugendgruppe aus Neuguinea und Frau aus Nigeria) mit Spiel und Musik einen Beitrag leisten.

4. Es wird angefragt, ob der Teil "Bilder-Texte-Musik" aus Südafrika nicht eine Überfrachtung ist und es nicht eher notwendig sei, nach einem Drei-Stunden-Programm am Nachmittag eine "Entspannung" vor dem Feierabendmahl einzuplanen.
5. Beim Feierabendmahl sollten unsere ökumenischen Gäste mitwirken (Fürbitten, Lieder, Lesung).
6. W. Brose berichtet vom ersten Treffen der Vertreter des Marktbereichs II. Es wird durch die Bildung einer größeren Kooperation wieder möglich sein, einen "Marktplatz" zu bekommen. - Für unsere Koje werden wir allerdings nur ca. 70 qm zur Verfügung haben.

Hamburg, den 25.10.1988

Waltraud Liekefett

EVANGELISCHE KIRCHE
IN BERLIN-BRANDENBURG (BERLIN WEST)

KONSISTORIUM

Konsistorium der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)

Bachstraße 1-2
1000 Berlin 21

Berlin, den **21. Sept. 1988**

Dienstgebäude Bachstraße 1-2
1000 Berlin 21

Telefon (030) 390 91-0
Durchwahl 390 91 **279**

Dienstgebäude Goethestraße 85-87
1000 Berlin 12

Telefon (030) 31 92-1
Durchwahl 31 92

Gesch. Z.: **101** Az.: **1660-1(89)**
(Bei Antwort bitte angeben)

An
alle Empfänger
gemäß Verteiler
I 2-11, II, III u. IV



Die Arbeitsstelle '89 für den Kirchentag in Berlin ist umgezogen.
Sie ist ab sofort unter folgender Anschrift zu erreichen:

Arbeitsstelle '89
der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
für den Kirchentag in Berlin
Blaschkoallee 32
1000 Berlin 47

Telefon: 606 70 08 und 606 70 09

Wir bitten um Kenntnisnahme und Beachtung.

Im Auftrage

Deppisch

u. P.

Kassenstunden
nur Dienstgebäude Goethestraße
Montag bis Freitag 9.30-12 Uhr

Kontonummer 120490800
40959
22 64-101

Geldinstitut
Berliner Commerzbank AG
Evang. Darlehngenossenschaft
EG (Kiel)
Postgiroamt Berlin

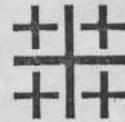
Bankleitzahl
100 400 00
210 602 37
100 100 10

Kontobezeichnung
Konsistorialkasse Berlin
Konsistorialkasse Berlin
Konsistorialkasse Berlin

nur für Kirchensteuerzahlungen:
36 75-102 Postgiroamt Berlin

100 100 10 Kirchensteuerkasse Berlin 12

Zeitplan Markt der Möglichkeiten '89



<p>-> 1. Marktbereichstreffen: 10. - 15.10.88 Fragebogen 1 (Kooperationsbildung, Angaben für Markt-Info und Programmheft)</p> <p>-> Versand des Protokolls vom 1. Marktbereichstreffen</p>	<p>Oktober '88</p>
<p>-> Abgabetermin Fragenbogen 1: 14.11.88 (Kooperationsbildung, Angaben für Markt-Info und Programmheft)</p>	<p>November '88</p>
<p>-> Versand des Markt-Infos -> Versand der Bücherlisten für die Buchhandlung -> Versand der Fragebogen 2 (Technik)</p>	<p>Dezember '88</p>
<p>-> Abgabetermin Fragebogen 2 (Technik): 9.01.89</p>	<p>Januar '89</p>
<p>-> Redaktionsschluß Programmheft 1.2.89</p> <p>-> Versand der Anmeldeunterlagen (Einladungsprospekt, Quartierbestellung, Teilnehmerunterlagen)</p> <p>-> 2. Marktbereichstreffen:</p> <p>13.02.89 Marktbereich 1 14.02.89 Marktbereich 2 <i>Berlin</i> 15.02.89 Marktbereich 3 16.02.89 Marktbereich 4 17.02.89 Marktbereich 5</p> <p>Auf den Marktbereichstreffen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wahl der Marktbereichsleitung - Hallenplan u.a. - Technische Richtlinien - Marktordnung - Umweltschutz <p>-> Abgabetermin der Bücherlisten für die Buchhandlung: 28.02.89</p> <p>-> Im Februar: Freistellungsanträge für den Kirchentag</p> <p>-> Anmeldeschluß für die Teilnehmeranmeldung, Quartier- und Vorquartierbestellung: 28.02.89</p>	<p>Februar '89</p>
<p>-> Versand von "Haus-Nummern", Protokoll des 2. Marktbereichstreffens, Technik-Rechnungen.</p>	<p>März '89</p>
<p>-> Versand der Teilnehmerrechnungen</p>	<p>April '89</p>
<p>-> Versand der:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Teilnehmerunterlagen - Quartier- und Vorquartierzweisungen - Parkschein, Durchfahrtscheine 	<p>Mal '89</p>
<p>-> Aufbauphase: ab Montag, 5.06.89</p>	<p>Juni '89</p>

Vom 7. bis 11. Juni 1989 ist Kirchentag !

-> **Abbauphase:** bis Montag, 12.06.89, 18.00 Uhr

4 a. Falls Sie eine Kooperation bilden, Titel dieser Kooperation (für Markt-Info und Programmheft):

Weltmission

4 b. Kooperationssprecher/in ist: Waltraud Liekefett, Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

5. Möchte Ihre Gruppe eine Kreativzone im Markt mitgestalten? *ja / ~~nein~~*

Wenn ja, kurze Beschreibung, was Sie machen möchten:

Als Podium im Zentrum des Bereichs aller Gruppen von Mission,

Ökumene und Kindernothilfe, überwiegend für Darbietungen durch ökumen. Gäste.

6. Wird die Einrichtung eines Marktzeltes von Ihrer Gruppe erwünscht? *~~ja~~ / nein*

Wir möchten es eine Stunde in Anspruch nehmen für :

7. Möchte Ihre Gruppe Angebote mit Behinderten gestalten ?

Woran sollte dabei organisatorisch gedacht werden:

Berlin, den 27. Oktober 1988

Datum

Reinhold Bross
Unterschrift

Bitte bis spätestens 14. November '88 zurücksenden. Vielen Dank!

To Rev.
Gnana Robinson
Evangelisches Predigerseminar
4770 Soest
Bischofstr. 2

Berlin, den 18.10.1988

Dear Rev. Robinson!

I have heard, that you will be in Germany at the Predigerseminar in Soest for a longer period. I have translated your article on TTS for Kirchliche Hochschule at Berlin some months ago. Unfortunately, I could not attend your lecture when you were in Berlin, because I learnt about it only the day before it took place.

I have a question and a request. You know, that the next Kirchentag will be in Berlin in June 1989. We plan to have an evening programme on Thursday, 22 June, in Haus der Mission on India, for the which Gossner Mission will be responsible. My question is now, if you will still be in Germany during that time and if you would be prepared to take part in this programme. We have not yet planned any topics, but shall try first, which persons from India itself will be available. It should be a mixed programme with informations, but also some cultural components with Indian music. If we could manage to have a closing devotion or service with some indigenous elements from India, that would be excellent.

I am coming to Westfalia from time to time. Maybe I could arrange for a stop at Soest once in the coming months, so that we could discuss this matter in more detail. Hoping to hear from you soon in this matter, I remain with best wishes and kind regards,

Yours sincerely,

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)
Director

The evening programme ~~of~~ at Kitag
will be on the 9th of June not
on 22nd as wrongly given in our
letter.

Chief Executive
Evangelical Pressing
170 Road
Singapore

Dear Rev. [Name],
I have heard that you will be in Germany at the end of the year in connection with a longer period. I have translated your article on '75 for Kitag' into German and I have sent it to you. Unfortunately, I could not attend your lecture when you were in Berlin because I had to attend to other matters.
I have a question and a request. You know that the next Kitag meeting will be in Berlin in 1975. We have to have a working programme for 1975. I have a list of names of people who are interested in the Kitag Mission. I would like to know if you will still be in Germany during that time and if you would be prepared to take part in this programme. We have not yet planned any other but shall try to do so. I would like to have your views on this. It would be a good programme with information, but also a more practical one with Indian music. It would be a good idea to have a closing session of songs with some religious songs from India. I would be glad to hear from you.
I am sending you a copy of the Kitag magazine for a year. I hope you will find it interesting. I would like to hear from you about the magazine. I would like to hear from you about the magazine. I would like to hear from you about the magazine.

Yours sincerely,
[Signature]
[Name]
Director



DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

LEITUNG
POSTFACH 480
6400 FULDA
MAGDEBURGER STR. 59
TELEFON 0661-601091

Berliner Missionswerk
N.N.
Handjerystr. 19 - 20

BLM725
MB2

1000 Berlin 41

28.9.1988
52/68/Hd

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Kirchentagsarbeit,

das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages hat in seiner Sitzung am 23. und 24.9.1988 über die Bewerbungen zur Mitarbeit im Markt der Möglichkeiten entschieden.

Insgesamt über 730 Gruppen haben sich allein um eine Mitwirkung im Markt beworben. Da diese große Zahl den Rahmen des beim Berliner Kirchentag Wünschenswerten und Realisierbaren sprengen würde, mußten bereits vor der Zulassung etwa 290 Gruppen gebeten werden, ihr Anliegen in einer Fusion mit einer oder mehreren anderen Gruppen zusammen darzustellen.

In einem Rundschreiben haben wir Sie als betroffene Gruppe davon informiert und darum gebeten, aus räumlichen, organisatorischen und finanziellen Gründen unserem Vorhaben zuzustimmen.

Das Echo auf unsere Bitte war überwiegend positiv, so daß wir nur in den Fällen noch einmal umdisponieren, wo Gruppen einander zugeordnet wurden, die von ihrem Anliegen her nicht zueinander passen.

Entsprechend der Ausschreibung (Einladung zur Mitwirkung S. 41f) wurde deshalb Ihre Gruppe mit der oder den folgenden Gruppen fusioniert:

Gossner Mission
Berlin
N.N.
Mittelweg 143

BLM720
MB2

2000 Hamburg 13

Ihre Fusionspartner erhalten mit gleicher Post Nachricht von dieser Entscheidung. Ihnen allen zusammen wird der Kirchentag gemeinsam die Leistungen für eine Gruppe gewähren.

Für uns ist derzeit Ansprechpartner die im oberen Adressfeld dieses Briefes genannte Gruppe mit ihrer Kurzbezeichnung (z.B. BLM999).

Unsere Bitte an Sie geht nun dahin, sich untereinander zu einigen, wie Ihr gemeinsamer Gruppenname lauten soll und uns auch mitzuteilen, ob wir den genannten Ansprechpartner beibehalten sollen. Wir teilen Ihnen dann später eine gemeinsame Kurzbezeichnung mit.

Über die Vorbereitung innerhalb Ihrer Fusion hinaus ist ein wesentlicher Teil des Marktes die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen. Besonders wenn thematische Schwerpunkte dies nahelegen, kann eine Kooperation zwischen verschiedenen Gruppen eine sinnvolle Gestaltung des Marktes bewirken.

Für diesen manchmal mühevollen, im Ergebnis aber meist fruchtbaren Prozeß der gegenseitigen Annäherung und der gemeinsamen Überlegungen wird beim ersten Treffen der einzelnen Marktbereiche genügend Zeit zur Verfügung stehen.

Aus der folgenden Tagesordnung wird deutlich, daß alle Gruppen und Fusionen eines Marktgebietes an dem Treffen teilnehmen sollten. **Bitte entsenden Sie aber für Ihre Fusion nur einen Vertreter/in der im oberen Adressfeld dieses Briefes genannten Gruppe (Ihr Fusionsträger).** Bei der Größe der Marktgebiete wird sonst ein intensives Zusammenarbeiten infrage gestellt.

Die ersten Treffen der fünf Marktgebiete finden statt in der

Bonhoeffer - Gemeinde
Mühlenberger Markt 5

3000 Hannover 91

Marktgebiet 1	Montag,	10.10.	-	Dienstag,	11.10.88
Marktgebiet 2	Dienstag	11.10.	-	Mittwoch,	12.10.88
Marktgebiet 3	Mittwoch	12.10.	-	Donnerstag,	13.10.88
Marktgebiet 4	Donnerstag,	13.10.	-	Freitag,	14.10.88
Marktgebiet 5	Freitag	14.10.	-	Samstag,	15.10.88

Beginn jeweils um 15 Uhr, Ende gegen 13 Uhr am folgenden Tag.

Eine Wegbeschreibung liegt diesem Brief für Ihren Fusionsträger bei.

Als Tagesordnung ist von unserer Seite für diese Treffen vorgesehen:

- 15 Uhr Eintreffen und Kaffee
- 15.30 Uhr Begrüßung und Vorstellung, Erläuterungen zum Ablauf
16 Uhr Informationen zum gegenwärtigen Stand der Planungen für den Berliner Kirchentag 1989
- 17 Uhr Übersicht zu den Marktbereichen
- Thematische Schwerpunkte
- Erste technische Hinweise zum Markt
- Erfahrungen aus den vergangenen Kirchentagen
- 17.30 Uhr Bildung von Untergruppen
Verabredungen für deren gemeinsame Arbeit
- 18 Uhr Abendessen
- 19 Uhr Gruppenarbeit
- Gegenseitige Vorstellung und bisherige Planung
- Prüfung der Möglichkeiten zur Zusammenarbeit
- Bildung von Kooperationen
- 21 Uhr Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch, zur Gestaltung des Marktes, Bilder und Informationsmaterial
- 9 Uhr Gemeinsamer Tagesbeginn
- 9.30 Uhr Fortsetzung der Gruppenarbeit
- 10.30 Uhr Berichte aus den Arbeitsgruppen
- 11.30 Uhr Rückfragen im Plenum
Gemeinsame Aufgaben aller Gruppen
- Besucherfreundlichkeit
- Umweltschutz
- Zeitplan bis zum zweiten Treffen der Marktbereiche
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13 Uhr Ende des Treffens

Der Evangelische Kirchentag kann aufgrund seiner begrenzten finanziellen Mittel **nicht** die Reisekosten Ihres/r Gruppenvertreters/in übernehmen, stellt Ihnen aber Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung. Allerdings möchten wir Sie **dringend** bitten, auf der für Ihren Fusionsträger beiliegenden Rückantwort nur dann einen Unterkunftswunsch anzugeben, wenn Sie selbst keine andere Möglichkeit haben.

Bitte senden Sie Ihre Antwort bis zum 5.10.88 zurück.

Alle weitere Korrespondenz, Rückfragen, Adressenänderungen etc. richten Sie bitte ab jetzt an die folgende Anschrift:

23. Deutscher Evangelischer Kirchentag
- Markt der Möglichkeiten -
Blaschkoallee 32

1000 Berlin 47
Tel. 030/606 30 29

Sie vermeiden viel unnötige Sucharbeit bei uns, wenn Sie uns **immer Ihre Kurzbezeichnung angeben**, die neben Ihrer Anschrift im Adressfeld ausgedruckt ist (z.B. BLM999).

Mit freundlichen Grüßen

Konrad v. Bonin
Dr. Konrad von Bonin
Studienleiter

Heiner Holland-Busse
Heiner Holland-Busse
Abteilungsleiter MdM

Bitte bis zum 5.10.1988 zurücksenden an:

23. Deutscher Ev. Kirchentag
- Markt der Möglichkeiten -
Blaschkoallee 32

1000 Berlin 47

28.9.1988
FA MdM
5412/69/Hd

Am 1. Treffen des Marktbereichs **2** nimmt für unsere Gruppe
oder Fusion teil:

Name:

Anschrift:

Sie / er benötigt **unbedingt** eine Übernachtungsmöglichkeit
ja ... nein ...

Name der Gruppe:

Anschrift:

Marktbereich:

Kurzbezeichnung (Z.B. BLM999):

Hinweise zur Anreise



Veranstaltungsort:

Ökumenisches Kirchencentrum Mühlenberg
und Freizeitheim Weiße Rose Mühlenberg,
Mühlenberger Markt, 3000 Hannover 91.

Anfahrt mit der Bahn

ab Hannover Hbf mit der Stadtbahnlinie 3 oder 7
(U-Bahn-Ebene im Hbf) bis Mühlenberg (Endstation),
vorderer Ausgang führt direkt auf den
Mühlenberger Markt.

Anfahrt mit dem Auto:

(bitte Parkplatz hinter Bildungszentrum benutzen!)

vom Norden + Süden:

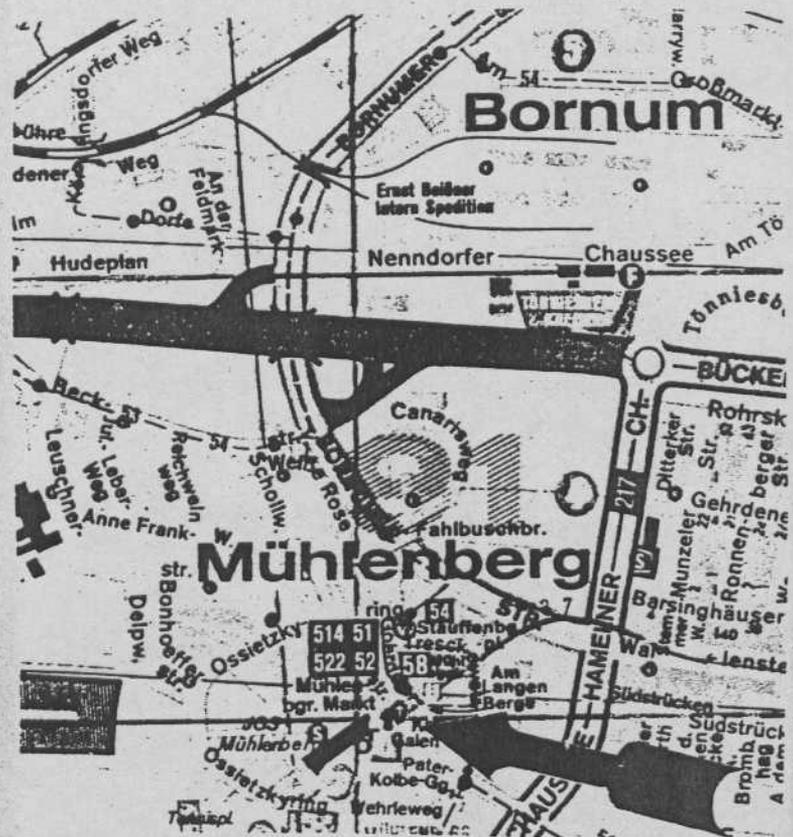
BAB A 7 Abfahrt Hannover-Anderten - B 65 Richtung
Minden - nach dem 3. Kreisel (Tönnisberg)
1. Abfahrt (400 m) raus + im Stadtteil Mühlenberg
dem Schild "Bildungszentrum" (Parkplatz) folgen.
(vom Parkplatz an der Südseite des Bildungszentrums
zu Fuß!) entlang zum Mühlenberger Markt.

vom Osten:

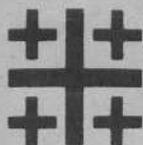
BAB A 2 - Kreuz Hannover-Ost A 7 Richtung Kassel -
Abfahrt Hannover-Anderten, weiter wie oben!

vom Westen:

BAB A 2 Abfahrt H-Herrenhausen - B 6 (Richtung
Hannover-Kassel) über Schwanenburg-Dreieck
bis 1. Kreisel (Deisterplatz), rechts ab Richtung
"Mühlenberg", weiter wie oben!







Eingangs- Umlage
16. SEP. 1988
Bearb.: 16. Uf. ✓
Beantw.:
Registr.:

23. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1989

Geschäftsstelle:
Blaschkoallee 32
1000 Berlin 47 (Britz)
Telefon 030/6063029

23. Deutscher Evangelischer Kirchentag · Blaschkoallee 32 · 1000 Berlin 47

Berliner Missionswerk
N.N.
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41

BLM725
MB2

FA Markt der
Möglichkeiten
14.
~~05.~~09.88
51/59/Hd

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Kirchentagsarbeit,

die Bewerbungsfrist für eine Mitwirkung beim Markt der Möglichkeiten des Berliner Kirchentages 1989 ist abgelaufen: Weit über 700 Gruppen haben sich gemeldet und um die Berücksichtigung ihrer Arbeit gebeten.

Diese große Zahl von Bewerbungen stellt den Ev. Kirchentag vor große organisatorische Probleme. Obwohl das Präsidium erst in seiner Sitzung am 23.9.88 die Entscheidung um Zulassung oder Ablehnung der einzelnen Gruppen treffen wird, müssen wir Ihnen heute schon mitteilen, daß keinesfalls diese große Zahl von Gruppen am Markt der Möglichkeiten beteiligt werden kann.

Vorbehaltlich der Entscheidung durch das Präsidium haben wir deshalb - wie auch schon bei den vergangenen Kirchentagen - nach Wegen und Möglichkeiten gesucht, zwei oder auch mehrere Gruppen zu einer Fusion zusammenzufassen.

Unser konkreter Vorschlag an Sie lautet deshalb, daß Sie mit den Gruppen eine **Fusion (Zusammenschluß mit gleichen Teilrechten)** bilden, die hier eingefügt sind:

Gossner Mission
Berlin
N.N.
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

BLM720
MB2

Bitte setzen Sie sich untereinander in Verbindung und teilen uns

^{20.}
bis zum ~~15.~~ 9.1988



mit, ob Sie sich mit diesem Verfahren einverstanden erklären können und ob Sie die im oberen Adressenfeld genannte Gruppe als Ihre Hauptvertretung akzeptieren. Danach müssen wir diesen Vorschlag dem Präsidium des DEKT zur Beschlußfassung vorlegen.

Um alle Bewerbungen von Gruppen gleichberechtigt zu behandeln, haben wir bei diesem Vorgehen die folgenden Kriterien zugrunde gelegt (vgl auch die Ausschreibungsbedingungen S. 42):

1. Gruppen und Organisationen auf Bundes- und Länderebene u.a. können nur einmal berücksichtigt werden.
2. Gruppen mit gleichem Hintergrund und gleichem Anliegen müssen eine Fusion bilden.
3. Auch unterschiedliche Gruppen mit gleichem oder ähnlichem Anliegen müssen wir bitten, sich zu einer Fusion zusammenzuschließen.

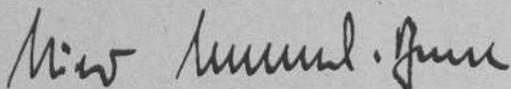
Wir sind uns bewußt, daß dieses Verfahren einen harten Eingriff in die Vorstellungen und Absichten vieler Gruppen bedeutet.

Ebenso werden viele Gruppen andere Vorstellungen gehabt haben, die schon an früheren Kirchentagen beteiligt waren.

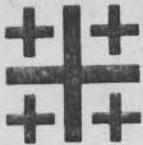
Bei der Fülle der Bitten um eine Mitwirkung beim Markt der Möglichkeiten einerseits und den begrenzten räumlichen und finanziellen Bedingungen beim Berliner Kirchentag 1989 andererseits sehen wir aber nur diesen Ausweg, wollten wir nicht wichtige Anliegen von Gruppen völlig von einer Teilnahme ausschließen.

Für Ihre Solidarität mit anderen Gruppen, die Sie einschränkt, deren Teilnahme aber erst ermöglicht, bedanken wir uns schon heute.

Mit freundlichen Grüßen



Heiner Holland-Busse



Handwritten: *1. Christoph 16. 2. Jossue 2*

Ed. 19.9. 1988

23. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1989

Geschäftsstelle:
Blaschkoallee 32
1000 Berlin 47 (Britz)
Telefon 030/6063029

23. Deutscher Evangelischer Kirchentag · Blaschkoallee 32 · 1000 Berlin 47

BLM725 MB2
Berliner Missionswerk
N.N.
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41

FA Markt der
Möglichkeiten
14.
05.09.88
51/59/Hd

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Kirchentagsarbeit,

die Bewerbungsfrist für eine Mitwirkung beim Markt der Möglichkeiten des Berliner Kirchentages 1989 ist abgelaufen: Weit über 700 Gruppen haben sich gemeldet und um die Berücksichtigung ihrer Arbeit gebeten.

Diese große Zahl von Bewerbungen stellt den Ev. Kirchentag vor große organisatorische Probleme. Obwohl das Präsidium erst in seiner Sitzung am 23.9.88 die Entscheidung um Zulassung oder Ablehnung der einzelnen Gruppen treffen wird, müssen wir Ihnen heute schon mitteilen, daß keinesfalls diese große Zahl von Gruppen am Markt der Möglichkeiten beteiligt werden kann.

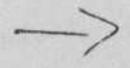
Vorbehaltlich der Entscheidung durch das Präsidium haben wir deshalb - wie auch schon bei den vergangenen Kirchentagen - nach Wegen und Möglichkeiten gesucht, zwei oder auch mehrere Gruppen zu einer Fusion zusammenzufassen.

Unser konkreter Vorschlag an Sie lautet deshalb, daß Sie mit den Gruppen eine **Fusion (Zusammenschluß mit gleichen Teilrechten)** bilden, die hier eingefügt sind:

BLM720 MB2
Gossner Mission
Berlin
N.N.
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Bitte setzen Sie sich untereinander in Verbindung und teilen uns

bis zum ^{20.} ~~15.~~ 9.1988



mit, ob Sie sich mit diesem Verfahren einverstanden erklären können und ob Sie die im oberen Adressenfeld genannte Gruppe als Ihre Hauptvertretung akzeptieren. Danach müssen wir diesen Vorschlag dem Präsidium des DEKT zur Beschlußfassung vorlegen.

Um alle Bewerbungen von Gruppen gleichberechtigt zu behandeln, haben wir bei diesem Vorgehen die folgenden Kriterien zugrunde gelegt (vgl auch die Ausschreibungsbedingungen S. 42):

1. Gruppen und Organisationen auf Bundes- und Länderebene u.a. können nur einmal berücksichtigt werden.
2. Gruppen mit gleichem Hintergrund und gleichem Anliegen müssen eine Fusion bilden.
3. Auch unterschiedliche Gruppen mit gleichem oder ähnlichem Anliegen müssen wir bitten, sich zu einer Fusion zusammenzuschließen.

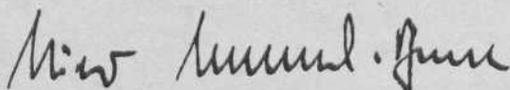
Wir sind uns bewußt, daß dieses Verfahren einen harten Eingriff in die Vorstellungen und Absichten vieler Gruppen bedeutet.

Ebenso werden viele Gruppen andere Vorstellungen gehabt haben, die schon an früheren Kirchentagen beteiligt waren.

Bei der Fülle der Bitten um eine Mitwirkung beim Markt der Möglichkeiten einerseits und den begrenzten räumlichen und finanziellen Bedingungen beim Berliner Kirchentag 1989 andererseits sehen wir aber nur diesen Ausweg, wollten wir nicht wichtige Anliegen von Gruppen völlig von einer Teilnahme ausschließen.

Für Ihre Solidarität mit anderen Gruppen, die Sie einschränkt, deren Teilnahme aber erst ermöglicht, bedanken wir uns schon heute.

Mit freundlichen Grüßen



Heiner Holland-Busse

8.30	<u>Morgengebet</u>	Garbsener
9.00	<u>Bibelarbeit</u> - Statements zweier Bibelarbeiter(innen) zu Lk 13 ... •Gepräche in der Halle •Fragen an die Beiden •Antworten u. Schlußworte	<u>Vorschläge:</u> Augstina Lumentut (Indones.) und Yvonne Richter-Reiner (Brasil. z.Zt. Bielefeld) Ersatzvorschläge: Ophelia Ortega (Kuba/Genf) Elsa Tamež (Mexiko/Genf) Milton Schwantes (Brasil)
11.30	<u>Lieder und Informationen aus der Ökumene</u> Informationen vom Treffen in Basel, von der Missionskonferenz in Texas, von den Vorbereitungen für die Weltkonvocation 1990 und die Vollversammlung 1991...	Studiogruppe Baltruweit Brasilian.Gitarrist Menschen, die berichten
12.45	<u>Mittagsgebet</u>	Garbsener
13.00	<u>Mittagessen in der Halle</u> mit Tischdecken aus Indien, Bananen aus Nicaragua, Fladenbrot und wasser, was es überall gibt, Gurken und Käse aus Europa	
13.30	<u>Offenes Singen</u> Lieder aus der ganzen Welt	Pablo Sosa
15.00	<u>Erfahrungen und theologische Gedanken der Befreiung</u> •Zeugnisse aus 5 Kontinenten: unser Kampf für die Ge- rechtigkeit, unsere Erfahrungen der Befreiung, unsere Theologie Beispiele aus Korea, El Salvador (oder Nicaragua), Südafrika, DDR, BRD (Asyl...) •Begegnungen zwischen den 200 ökumenischen Gästen und den Kirchentagsbesuchern in Gruppen... •Theologische Perspektiven Die gegenseitige Verpflichtung (konz.Prozeß)	Mögl.: Tansania-Chor
18.00	<u>Eine Zuspitzung:</u> <u>Musik - Bilder - Texte - Zeugnisse</u> aus Südafrika	Sybille Fritsch-Oppermann m. Südafrikanern und einem südafrik. Chor
19.30	Vorbereitung Feierabendmahl	
20.00	<u>Ökumenische Liturgie</u> in Anlehnung an die LIMA-Liturgie (kirchentagsgemäß)	Emilio Castro (Predigt +Abendmahl) ökumen.Gästen Tansania-Chor Brasil.Gitarrist Stgr. Baltruweit

Mögliche Auftaktveranstaltung am Do.abend:

20.00	<u>Der Kirchentag singt</u> ökumenische Lieder Lieder aus der ganzen Welt Interviews - Musik + Theologie/Glaube	Musikalisch Mitwirkende beim Ökumene-Tag
-------	---	---

f 4.9.89

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Mitglieder der Kooperation
"Weltmission"
Kirchentag 1989



Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158 247
Hamburg, den 16.8.1988
Az.: 1-la

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

die Vorbereitungen für den Kirchentag sind angelaufen. Ich wurde auch schon nach dem Planungsstand gefragt. Da ich jetzt vier Wochen in Urlaub gehe, möchte ich Euch auf diesem Wege informieren.

1. Koje Weltmission auf dem Markt der Möglichkeiten

Ähnlich der Konzeption in Frankfurt werden wir auch die Koje in Berlin gestalten. Voraussichtlich werden den Bereich "Werkstatt" die Ökumenischen Werkstätten Wuppertal und Bethel übernehmen. Unsere Mitarbeit wird also hauptsächlich in der Teestube gefragt sein, wo es um Information geht.

2. Ökumenetag - Ökumenisches Feierabendmahl

Erstmals werden wir mit den ökumenischen Gästen einen ganzen Tag an einer Veranstaltung teilnehmen. Die Gäste sollen hier auch selbst zu Wort kommen. Geplant sind: Bibelarbeit mit englisch sprechenden Bibelarbeiter/innen, Gesprächsgruppen dazu mit Übersetzung, Beiträge der Gruppen in Form von Kurzberichten, Liedern, Tänzen, "Talk-show" mit Kurzberichten u.a. von der Weltmissionskonferenz in San Antonio (erste Eindrücke/Erlebnisse sollen dargestellt werden.), Gebet für Südafrika gemeinsam gestaltet mit einer südafrikanischen Gruppe (zu Gast beim Berliner Missionswerk).

Am Rande der Veranstaltung: Eventuell Info-Stände der Missionswerke.
Verantwortung für die Gesamtgestaltung: Fritz Baltruweit, Johanna Linz.
Die Verbindung zur Vorbereitungsgruppe haben W. Brose (bmw) und ich.

3. Frauenwerkstatt

Im Rahmen der Frauenwerkstatt gibt es eine Veranstaltung zur Ökumenischen Dekade "Kirche in Solidarität mit Frauen". Welche gegenseitigen Erwartungen haben wir? Frauen aus den regionalen Werken und dem Arbeitskreis Frauenfo(e)rderung mit ökumenischen Gästen gestalten die Gesprächsrunde.

Ansprechpartnerinnen: Waltraud Liefekett und Eva von Hertzberg.

Seite 2

Schreiben an die Mitglieder der Kooperation "Weltmission"
Kirchentag 1989

Hamburg, 16.8.1988 1-la

4. Berliner Missionswerk und Gossner Mission planen einen deutsch-asiatischen Begegnungsabend im Haus der Mission Die Verantwortung dafür liegt bei diesen Werken.
5. Es steht fest, daß es wieder ein Forum "Südliches Afrika" geben wird. Ansprechpartner für uns ist Hermann Hartmann, Evang.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen.

Weitere Foren, zum Beispiel Asien, Palästina stehen noch nicht fest. Darüber wird das Präsisium des Kirchentages im September entscheiden.

Mit freundlichen Grüßen

Waltraud Liekefett (nach Diktat verreist)

f.d.R. *Ingrid Lange*
Ingrid Lange

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Mitglieder der Kooperation
"Weltmission"
Kirchentag 1989



Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158 211+247
Hamburg, den 18.7.1988
Az: 1-la

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

nach unserem ersten Treffen zur Vorbereitung unseres Stands beim Kirchentag hat sich einiges getan.

Herr Degenhardt von der Kirchentagsleitung fand es sehr schade, daß wir uns mit einem ökumenischen Feierabendmahl in einen kleinen Raum zurückziehen wö- len. Er schlug eine Kooperation vor mit dem geplanten Ökumenetag, der im wesent- lichen von Fritz Baltruweit und Johanna Linz vorbereitet wird.

Der Ökumenetag wird mit dem Feierabendmahl enden. - Wir haben nun das Angebot und die Bitte, uns mit unseren ökumenischen Gästen zu beteiligen, aber nicht nur am Abend, sondern möglichst am Ökumenetag. Das heißt, wir sollten mit möglichst vie- len Gästen diesen Tag als gemeinsamen Tag einplanen, damit über den Tag Beziehun- gen wachsen können.

Es liegt für den Tag ein vorläufiges Programm vor, das folgendes vorsieht:

- 8.30 Uhr - Morgengebet
- 9.00 Uhr - Bibelarbeit (mit Bibelarbeitern/innen aus Lateinamerika und Asien)
Gespräch in Gruppen (mit englischsprachigen Gruppen)
- 11.30 Uhr - Mittagssingen - mit ökumenischen Gästen
- 12.15 Uhr - Mittagessen in der Halle
- 13.00 Uhr - Kommunikativer Zwischenschritt (Gäste stellen sich vor, erzählen, singen etc.)
- 13.30 Uhr - Offenes Singen mit Paldo Sosa, Argentinien
- 15.00 Uhr - Talkshow/Hearing, Forum Erfahrungen der Befreiung (hier können ein- zeln Gäste z.B. aus Asien, Afrika, berichten; außerdem sind Kurzinter- views mit zwei Teilnehmern/innen an der Weltmissionskonferenz vor- gesehen)
- 18.00 Uhr - Musik - Texte - Bilder - Zeugnisse aus Südafrika (hier sollten besonders unsere südafrikanischen Gäste mitwirken)
- 19.30 Uhr - Feierabendmahl (im "Ablauf" des Feierabendmahls sollten wir Möglich- keiten finden, Gäste einzubeziehen, z.B. Lieder, Gebet, Zeugnis).

Seite 2

Kooperation Weltmission - Kirchentag 1989

Hamburg, 18.7.1988

Dies also die Grobplanung . Ich sehe darin eine Menge Möglichkeiten, diesen Tag mit unseren Gästen zu gestalten und erleben. Aber das besondere an dieser Planung ist wohl, daß wir hier einmal die Möglichkeit haben, unsere Gäste wirklich mit einzubeziehen.

Es ist ein Versuch. Wir sollten den Mut dazu haben, vielleicht gelingt es ja dadurch, unsere Gäste besser in den Kirchentag aufzunehmen.

Ich möchte Euch nun ganz dringend und herzlich bitten zu überlegen, ob Ihr die Möglichkeit seht, mit Euren Gästen an diesem Tag dabei zu sein, nicht nur für einen kurzen Auftritt.

Mit Herrn Brose, der an dem Vorbereitungsgespräch beteiligt war, haben wir überlegt, daß wir einen Extratermin zur Besprechung dieses Tages brauchen, Ich schlage dafür den 18.10.1988 in Berlin vor. Bitte prüft schnell,

1. ob Ihr an dem Tag teilnehmen könnt,
2. ob und mit welchem Engagement Gäste Eures Werkes beim Ökumenetag mitmachen könnten.

Ich bitte um Rückmeldung zum Termin und dem Vorschlag bis 15.8.1988, soweit dies während der Urlaubszeit möglich ist.

Noch ein weiterer Punkt:

Es ist die Möglichkeit, im Rahmen des Ökumenetages einen Info-Stand der Missionswerke im Veranstaltungsraum aufzubauen. Wollen wir das, schaffen wir das? Auch dies sollten wir am 18. Oktober 1988 überlegen.

So, das wär's für heute. Ich hoffe, Ihr fühlt Euch von der Vorplanung nicht überfahren, sondern könnt der Sache etwas abgewinnen.

Euch eine erholsame Sommer- und Ferienzeit!

Herzliche Grüße

Waltraud Liekefett (nach Diktat verreist)

f.d.R. *Ingrid Lange*
Ingrid Lange

Freitag, 9.6.89

8.30	<u>Morgengebet</u>	Garbsener
9.00	<u>Bibelarbeit</u> - Statements zweier Bibelarbeiter(innen) zu Lk 13 ... • Gespräche in der Halle • Fragen an die Beiden • Antworten u. Schlussworte	<u>Vorschläge:</u> Augustina Lumentut (Indones.) und Yvonne Richter-Reiner (Brasil. z.Zt. Bielefeld) <u>Ersatzvorschläge:</u> Ophelia Ortega (Kuba/Genf) Elsa Tamež (Mexiko/Genf) Milton Schwantes (Brasil)
11.30	<u>Lieder und Informationen aus der Ökumene</u> Informationen vom Treffen in Basel, von der Missionskonferenz in Texas, von den Vorbereitungen für die Weltkonvocation 1990 und die Vollversammlung 1991...	Studiogruppe Baltruweit Brasilian. Gitarrist Menschen, die berichten
12.45	<u>Mittagsgebet</u>	Garbsener
13.00	<u>Mittagessen in der Halle</u> mit Tischdecken aus Indien, Bananen aus Nicaragua, Fladenbrot und wasser, was es überall gibt, Gurken und Käse aus Europa	
13.30	<u>Offenes Singen</u> Lieder aus der ganzen Welt	Pablo Sosa, <i>Argentinien</i>
15.00	<u>Erfahrungen und theologische Gedanken der Befreiung</u> • Zeugnisse aus 5 Kontinenten: unser Kampf für die Gerechtigkeit, unsere Erfahrungen der Befreiung, unsere Theologie <i>Oriente, Palästina, Thailand</i> Beispiele aus Korea, El Salvador (oder Nicaragua), Südafrika, DDR, BRD (Asyl...) <i>Flüchtlingsrat Berlin?</i> • Begegnungen zwischen den 200 ökumenischen Gästen und den Kirchentagsbesuchern in Gruppen... • Theologische Perspektiven Die gegenseitige Verpflichtung (konz. Prozeß)	<i>5-Kont.-Statements</i> <i>Gossner, DDR</i> Mittagsgebet
18.00	<u>Eine Zuspitzung:</u> <u>Musik - Bilder - Texte - Zeugnisse</u> aus Südafrika	Sybille Fritsch-Oppermann m. Südafrikanern und einem südafrik. Chor
19.30	Vorbereitung Feierabendmahl	
20.00	<u>Ökumenische Liturgie</u> in Anlehnung an die LIMA-Liturgie (kirchentagsgemäß)	Emilio Castro (Predigt + Abendmahl) ökumen. Gästen Tanzania-Chor Brasil. Gitarrist Stgr. Baltruweit

Mögliche Auftaktveranstaltung am Do.abend:

20.00	<u>Der Kirchentag singt</u> Ökumenische Lieder Lieder aus der ganzen Welt Interviews - Musik + Theologie/Glaube	Musikalisch Mitwirkende beim Ökumene-Tag
-------	---	---

f 8.9.89

P R O T O K O L L

Sitzung vom 1.6.88 Kirchentag '89

Anwesend: Barteczko-Schwedler, Brose, Hoffmann, Koschorrek, Zimmermann

TOP 1: Veranstaltungen im Haus

Donnerstag und Freitag: Tage der Begegnung asiatischer Christen

Donnerstag, 15.00-20.00 Uhr:

Indientag plus zusätzliche asiatische Gruppen
(Verantwortung: Gossner Mission)

Es werden zur Planung und Gestaltung eingeladen:

- Inder in Berlin (Gossner)
- Freundeskreis Chotanapur (Gossner)
- evtl. einen Referenten (Leipziger Mission?) (Gossner)

Freitag, 15.00-22.00 Uhr:

Japantag plus zusätzliche asiatische Gruppen
(Verantwortung: Berliner Missionswerk, Herr Feldt)

Samstag, 9.00-22.00 Uhr:

Palästinaforum

(Verantwortung: Berliner Missionswerk, Herr Hoffmann)

Falls Anfragen von befreundeten Gemeinden betreffend Hausbesichtigung kommen, muß Gossner Mission und Berliner Missionswerk je 1 Person hierfür zur Verfügung stellen.

TOP 2: Veranstaltungen auf dem Kirchentag

a) EMW-Koje

BMW und Gossner Mission hat die gesamte technische Planung übernommen und die technische und personelle Ausgestaltung der Teeküche (sie läuft während des gesamten Kirchentages).

Personalbedarf für die Teeküche:

4 Personen à 2 Std. = 16 Personen pro Tag

Gossner Mission versucht, 15-20 außerhäusige Personen für die Teeküche zu finden (Ankündigung in der "Biene", Anfragen an die befreundeten Gemeinden).

Die technische Planung übernimmt das Berliner Missionswerk.

b) Am Freitag ist ein ökumenisches Feierabendmahl auf dem Kirchentag (durch EMW) geplant.

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

Telefonnummer:

85 00 04 - 0

Telex: 186555 binmwd

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An das
Friedenszentrum
Martin-Niemöller-Haus
Pacelliallee 61
1000 Berlin 33

Eingegangen

24. Jan 1989

Erledigt:.....

- Indien
- Nepal
- Zambia
- Öffentlichkeit
- Gemeindedienst
- Verwaltung

Berlin, den 23.5.88

Liebe MitarbeiterInnen des Friedenszentrums,

eine Jugendgruppe aus Köln wandte sich mit folgender Bitte an mich:
sie möchte während des Kirchentages 89 in Berlin mit Berliner Friedensgruppen
in Kontakt kommen und - wenn möglich- während des Kirchentages gemeinsame
Erfahrungen austauschen. Diese Anfrage möchte ich hiermit an Euch weiter-
leiten. Könntet Ihr Euch z. B. vorstellen, daß die Jugendgruppe während
des Kirchentages in Eurem Garten in mitgebrachten Zelten übernachtet, von
dort aus am Kirchentagsgeschehen teilnimmt und nebenbei Euer Haus kennen-
lernt. Vielleicht habt Ihr aber auch ganz andere Ideen, was man mit der
Kölner Gruppe tun könnte.

Ich wäre Euch für eine rasche Antwort sehr dankbar.

Mit soldarischen Grüßen
Eure

Bärbel Barteczko-Schwedler

Bärbel Barteczko-Schwedler
(Öffentlichkeitsreferentin)

P.s.: die beigelegten Hefte sind zur Auslage in Eurem Haus gedacht. Danke.

Liebe Bärbel

ewig schon liegt dieser Brief hier im Fach.

*zu 1.) im Marktbereich 4 des Kirchentags finden sich
die Friedensgruppen.*

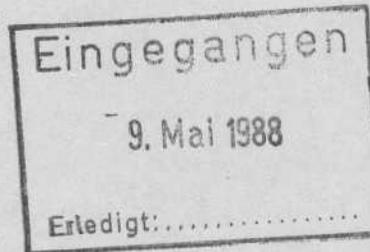
*zu 2.) Zelten im Garten geht nicht. wenn du unser Info
gelesen hast, (Nov + Dez) kannst du sehen, daß wir
einschl. Gemeinde Dahlen mehr als voll sind bzw
jeden Winkel des Hauses einschl. Garten selbst
benötigen*

Graf Michael

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

GESCHÄFTSSTELLE



Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Kooperateure der Koje "Weltmission"
Kirchentag 1989

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158 211+247
Hamburg, den 6.5.1988
Az: La

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

als Anlage erhalten Sie das Protokoll unserer ersten Sitzung vom 25.4.1988 in Berlin.

Um die Anmeldung beim DEKT vorzubereiten, brauche ich nun wieder von jedem der Kooperateure zehn Namen und Unterschriften. Das bedeutet nicht, daß alle genannten Personen unbedingt auf dem Stand mitarbeiten müssen. Mit dieser Unterschriftenliste genügen wir den formalen Ansprüchen des Kirchentages.

Bitte schicken Sie das beigefügte Formblatt mit den Unterschriften bis zum 15. Juni 1988 zurück.

Mit freundlichen Grüßen

Waltraud Liefekett (nach Diktat verreist)

f.d.R. *Ingrid Lange*
Ingrid Lange

Anlagen

PROTOKOLL

Sitzung Kooperation Kirchentag
25. April 1988 in Berlin
Beginn 9.30, Ende 16.00 Uhr

Anwesend: Burgi, EMS; Batz und Daubenberger, VEM; Brose, Löbs,
Kortscheck, Stanko-Uibel, BMW; Gebhard, DIFÄM;
Barteczko-Schwedler, Gossner; Gerhardt, mwb
zeitweise: Hasselblatt, Feldt, Schultz

Nicht anwesend, aber zur Mitarbeit bereit:
Waubke, NMZ; Froelich, Norddeutsche Mission;
Mayerhofer, missio München; Biber, KEM Basel für CEVAA

TOP 1 Wahl Marktbereich

Die anwesenden entscheiden sich mehrheitlich für Themenbereich 2 -
Leben und Glauben.

Sollte sich beim ersten Treffen der Marktgruppe herausstellen,
daß aus der Zusammensetzung der Marktgruppen die Wahl nicht richtig
war, soll in den Bereich 1 gewechselt werden. Das heißt: Wir müssen
sehen, in welchem Bereich andere Gruppen wie Seemannsmission,
Partnerschaftsgruppen mitarbeiten.

W. Brose und W. Liekefett werden am ersten Marktbereichstreffen teil-
nehmen.

2. Anmeldung

Das EMW übernimmt die Anmeldung aller Gruppen

3. Konzeptionelle Gestaltung der Kojenarbeit

Die Gruppe ist sich einig, an der Konzeption '87 - Informations-
bereich, Aktionsbereich (Werkstatt) - festzuhalten. Der Infor-
mationsbereich soll aber mehr Anreize zur inhaltlichen Ausein-
andersetzung bieten. Dafür ist geplant, durch eine Aktion
Anstöße zum Gespräch zu geben.

Arbeitsthema für Aktion: Jeder Christ ein Missionar.

Es werden noch kreative Ideen für die Aktion gesammelt.
Ziel soll sein, dem interessierten Besucher zu vermitteln, wie
wir Mission heute verstehen, bzw. Impulse geben, über "Mission"
nachzudenken. Dazu sollen weitere Angebote wie: Kontakt zu
ökumenischen Gästen, Aktionen in der Werkstatt kommen; darüber
hinaus gezieltes Materialangebot, Darstellung von Arbeitsbereichen
einzelner Werke.

Für die Angebote in der Werkstatt bieten die ökumenischen Werk-
stätten ihre Mitarbeit an. Eberhard Batz und Theo Daubenberger
werden den Mitarbeitern/innen der ÖW Wuppertal mitteilen, daß
dieses Angebot mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Es wird mit den Mitarbeitern/innen ein konzeptionelles Gespräch
stattfinden müssen.

Ausgestaltung und Organisation der Koje:

- a. Für den Aufbau der Koje sind das Berliner Missionswerk und die Gossner Mission als Gastgeber zuständig. Über Unterstützung von außen muß noch gesprochen werden.
- b. Die Koje soll mehr Atmosphäre haben als beim letzten Kirchentag. Das heißt Trennung von Teestube und Werkstatt durch Trennwand. Teestube als Informationszentrum soll gestaltet werden, z.B. als japanische Teestube.
- c. Leporellos als Info-Wände der Beteiligten werden wieder aufgestellt. Informationsmaterial zum Mitnehmen soll nur sehr gezielt angeboten werden.
- d. Es soll täglich eine verantwortliche Person für die Koje geben, die von morgens bis abends anwesend ist und Personen und Arbeit koordiniert.
- e. Von allen beteiligten Gruppen ist, wenn möglich, eine Person immer am Stand als Ansprechpartner/in für das Werk.
- f. Alle Beteiligten bekommen wieder Vor- und Nachmittagszeiten am Stand, um Kirchentagsbesuchern "Ausschnitte" aus ihrer Arbeit vorzustellen.
- g. Berliner Missionswerk und Gossner Mission wollen versuchen, das Teekochen zu organisieren, so daß alle anderen keine Mitarbeiter/innen für die Teeküche bereitstellen müssen.

4. Andere Veranstaltungen

a. Palästina-Forum

Auf Antrag des Berliner Missionswerkes beschließt die Arbeitsgruppe, das EMW zu bitten, beim Präsidium des Kirchentages ein Palästina-Forum zu beantragen. Paul Hoffmann, BMW, soll als Ansprechpartner genannt werden.

b. Ökumenisches Feierabendmahl

Mit ökumenischen Gästen der Werke wollen wir gemeinsam ein Feierabendmahl feiern. Gossner Mission und Berliner Missionswerk übernehmen die Gestaltung.

c. zwei thematische Abende sollten angeboten werden:

Asiatischer Begegnungsabend (vorbereitet von Gossner)

Weltmissionskonferenz (EMW)

Dazu muß ein zündendes Thema und ein guter Referent/in gefunden werden, damit das Angebot nicht nur den Missions-Insiderkreis anspricht.

Alle Veranstaltungen sollen im Haus der Mission stattfinden.

5. Einladung an Partner in der DDR

Bärbel Barteczko-Schwedler und Waltraud Liekefett nehmen Kontakt zur Gossner DDR und ÖMZ auf und laden ein zum Mitwirken.

6. Plakat

Theo Daubenberger wird gebeten, uns wieder eine Idee für ein Plakat vorzulegen.

7. Symbol

Frau Burgi wird in Erfahrung bringen, ob ein Fisch (Anstecknadel aus Korea) noch zu bekommen ist.

8. Ökumenische Gäste

Einzelne Werke werden wieder Gruppen aus den Partnerkirchen im Rahmen des Kirchentags einladen.

Zumindest teilweise wollen wir die Gäste in unsere Kojenarbeit einbeziehen - als Gesprächspartner oder um etwas aus ihrer Arbeit zu vermitteln (Singen, Tanzen, handwerkliche Arbeit).

Es liegt in der Verantwortung der einzelnen Gastgeber und Gäste, ob sie auch offiziell beim Kirchentag mitwirken werden.

Gäste werden erwartet aus:

Südafrika	}	BMW
Taiwan		
Japan		

Tanzania	}	MWB
Papua Neuguinea		

Indonesien	VEM
------------	-----

Ghana	}	EMS
Nigeria		

China	VEM/EMS.
-------	----------

Die Gastgeber werden gebeten, so schnell wie möglich Herrn Zimmermann, Berliner Missionswerk, zu melden, wieviele Quartiere sie für die Gäste benötigen.

Quartiere für Mitarbeiter:

Das Berliner Missionswerk hat für alle Mitarbeiter/innen das Gästehaus der Morgenländischen Frauenmission reserviert.

Nächstes Treffen: Montag, 5.12., 9.30-16.00 Uhr, in Berlin

Waltraud Liekefett

27.4.88

Anwesend: Daubenberger, Batz (VEM), Brose (bmw), Gerhard (MWB), Burgi,
Friederici (EMS), Waubke (NMZ), Liekefett (EMW)

In der ersten Gesprächsrunde äußern sich die Vertreter/innen der einzelnen Werke kritisch zum Kirchentag 1987:

EMS

insgesamt zufrieden, Koje war Treffpunkt für "Insider", aber besonders durch das Werkstattangebot auch Anziehungspunkt für viele Besucher;

bmw

Gesamtbild positiv, der Einsatz von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen eine große Anforderung, Aktionen in der Werkstatt gut, Teeausschank gut. Dienstwechsel mußte sich zeitlich überlappen, um Informationen weiterzugeben. Die Informationswände der einzelnen Werke waren gelungen.

VEM

Durch Plakatverkauf, Werkstatt, Teeausschank war der Personalaufwand groß, hat sich aber gelohnt. Der Einsatz der Mitarbeiter/innen muß noch besser geplant werden.

Frage bleibt weiterhin, was bringen wir durch unseren Stand von "Weltmission heute" an den Besucher heran?

Es sollte eine/n Verantwortliche/n für die Koje für den gesamten Zeitraum geben, der/die immer präsent ist!

NMZ

Koje hat wenig Eigenwerbungseffekt, darum sollte auf zu intensive Selbstdarstellung verzichtet werden, stärker über Gesamtkonzept nachdenken, Dienstpläne mit Überlappungszeiten. Eine gemeinsame Koje ist unbedingt beizubehalten.

MWB

Es war gut, daß einzelne Werke stärker durch die Selbstdarstellung gefordert waren.

Allgemeine Kritik

- Fürbittwand war gute Idee, ähnliches sollte auch das nächste Mal erdacht werden. Insgesamt ist aber ein zu kostspieliger Aufwand zur Gestaltung der Wände nicht notwendig. Im großen Gedränge findet dies wenig Beachtung.
- Teestube, viele Sitzgelegenheiten, Werkstatt, Angebot einfacher Spiele, sollten auf jeden Fall beibehalten werden. Jedes Werk sollte für Besucher eine Kurzinformation als Selbstdarstellung bereitlegen.

Zukunftsperspektiven:

Das in Frankfurt erprobte Konzept sollte beibehalten und verbessert werden. Von inhaltlichen Veranstaltungen an der Koje wird dringend abgeraten. Sie sind nicht marktgerecht. (Koje ist Schnellimbüß). Es sollten aber genügend Mitarbeiter/innen für Gespräche in kleinen Gruppen, Einzelgespräche zur Verfügung sein.

Wünschenswert wäre die Mitarbeit von ökumenischen Mitarbeitern, die zur Zeit in Gemeinden bei uns Dienst tun.

Für die Werkstatt sollten wir uns künftig auf ein Angebot einigen, das gut vorbereitet wird, damit neben der handwerklichen Tätigkeit auch noch Inhaltliches vermittelt werden kann.

Es sollte wieder ein "Dorfplatz" angestrebt werden, der allen Beteiligten die Möglichkeit zu "Kurzauftritten" gibt.

Ökumenische Gäste sind eine große Bereicherung als Gesprächspartner, aber auch singend, tanzend etc. Anregung von Frau Friederici: Es muß mit der Kirchentagsleitung unbedingt über ein besseres Angebot für ökumenische Gäste gesprochen werden. Frau Liekefett nimmt dies in die Hand.

Über ein gemeinsames Plakat, aber auch über ein Emblem als Anhänger sollten wir unbedingt nachdenken.

Das nächste Treffen findet

am 25.4.1988, 9,30 - 16.00 Uhr in Berlin

statt. Um 19.30 findet in Ostberlin der Eröffnungsgottesdienst zur Ökumenischen Frauendekade statt. Dazu lädt uns die Evangelische Frauenarbeit herzlich ein.

Hamburg, 8.2.1988

gez. Waltraud Liekefett

GESCHÄFTSSTELLE



Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Kooperateure der Koje "Weltmission"
Kirchentag 1987 und 1989

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158 211+247
Hamburg, den 11.1.1988
Az.: l-la

Liebe Freunde,

manches ändert sich, aber der Kirchentag bleibt. Also machen auch wir weiter mit einem Blick zurück, um für die Zukunft zu planen.

Ich lade Sie recht herzlich ein zu unserem Treffen

am 20.1.1988, 9.30 - 16.30 Uhr im EMW, Hamburg.

Wir wollen also auswerten, was wir getan haben, und daraus für den nächsten Kirchentag zu lernen.

Für alle, die eine Übernachtungsmöglichkeit in Hamburg brauchen, müssen wir bis zum 15.1.1988 die Anmeldung haben.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen und grüße herzlich

Waltraud Liekefett
Waltraud Liekefett

Anlage



Deutscher
Evangelischer Kirchentag
Landesausschuß
Berlin-Brandenburg
(Berlin West)

Potsdamer Chaussee 16
1000 Berlin 37
Telefon (030) 802 54 93

Postgirokonto
Berlin West 1060-102
(BLZ 100 100 10)
Berliner Commerzbank
Konto 12 51651 00
(BLZ 100 400 00)



AUF DEM WEG ZUM KIRCHENTAG 1989 IN BERLIN -

Einladung zu einer Informationsveranstaltung
am Mittwoch, den 9. März 1988
in der Heilandskirche Moabit
Thusnelda Allee/ U-Bahnhof Turmstraße
von 18.00 bis 21.30 Uhr

An alle
Berliner Gemeinden und Gruppen,
an alle am Kirchentag Interessierten
und an alle Neugierigen

Wir laden ein, zusammen mit der Arbeitsstelle '89, zu einem ersten
Informationsaustausch in der Stadt

auf dem Weg zum Kirchentag.

- Gottesdienstliche Eröffnung mit Bischof Dr. Martin Kruse
- Gedanken zum Kirchentag - Kirchentagspräsident Dr. Helmut Simon
- Vorstellung der Berliner Arbeitsstelle
- Informationen und Gespräche in Gruppen zu Planung, Vorbereitung und Organisation

Zwischendurch gibt es Musik zum Zuhören und Mitsingen und einen Imbiß.

Wir freuen uns auf Ihr/Euer Kommen.

Für den Landesausschuß
herzlich Ihr

(Willi Diedrich, Vorsitzender)

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

GESCHÄFTSSTELLE

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Mitglieder der Kooperation
Kirchentag 1989



Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158 211+247
Hamburg, den 18.3.1988
Az: 1-la

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

vor einigen Tagen kam vom Deutschen Evangelischen Kirchentag die "Einladung zur Mitwirkung". Wir haben bereits bei der Auswertung des letzten Kirchentages entschieden, daß wir wieder dabei sein wollen.

Alle Mitglieder und Freunde, die sich immer wieder zur Kooperation zusammengefunden haben, lade ich zur ersten vorbereitenden Sitzung

am 25.4.1988, 9.30 Uhr in Berlin

ein. Wir treffen uns im Berliner Missionswerk, Handjerystraße 41.

Vorrangig müssen wir bei diesem Treffen entscheiden, in welchem Themenbereich wir mitwirken wollen, da bis Anfang Juli die Anmeldung beim Kirchentag vorliegen muß.

Weitere Punkte wären:

Inhaltliche "Füllung" von Teestube und Werkstatt, Plakat, Symbol für Weltmission (eventuell zum Herstellen an der Koje), Vertretung im Marktausschuß.

Ich denke, damit ist der Tag ausgefüllt. Gegen 16.30 Uhr wollen wir schließen.

In der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit in unserer Kooperation verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Waltraud Liefekett (nach Diktat verweist)

f.d.R. *Ingrid Lange*
Ingrid Lange

Anlage